

Mädchenarbeit im koedukativen Raum



Rundbrief
der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg

I / 2002

Inhaltsverzeichnis

MÄDCHENARBEIT IM KOEDUKATIVEN RAUM

Ulrike Sammet
Einleitung.....3

Julia Hirschmüller, Anja Wilser
Koedukative Angebote als „Nebenlinie“ eines Mädchenprojektes.....4

Petra Sarlingen, Kai Kabs
„Starke Mädchen - Starke Jungen“
Geschlechterdifferenzierende Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt und Gewalterfahrungen....17

Barbara Stanger, Beate Maas
Arbeitsgruppenprotokolle der Tagung „Mädchenarbeit im koedukativen Raum - Sinn, Eigensinn, Unsinn?!“24

Sabine Brommer
Gender Mainstreaming und Frauenförderpolitik - Chancen und Risiken.....32

Ulrike Sammet
Gender Mainstreaming - Endlich Auftrieb für die Mädchenarbeit?.....35

LAG Jungenarbeit
Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg.....37

AKTUELLES

Kurzinformationen.....42

FLUSS e. V. - Freiburgs lesbisches und schwules Schulprojekt.....48

Aktuelles aus der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg.....52

Die Sprecherinnen der Amtsperiode 2002 bis 2004 der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg.....53

Aktuelle Fortbildungen und Fachtagungen.....58

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien.....62

Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik.....64

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 0711 / 838 21 57
www.lag-maedchenpolitik-bw.de
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Redaktion

Ulrike Sammet

Mit Beiträgen von:

Sabine Brommer, Margarete Finkel, Julia Hirschmüller, Kai Kabs, LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg, Beate Maas, Ulrike Sammet, Petra Sarlingen, Barbara Stanger, Anja Wilser, Gisela Wolf

Fotos:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, Mädchengesundheitsladen Stuttgart e. V., TIMA e. V. Tübingen, Susanne Wissler / Kreisjugendreferat Waldshut

Druck:

Digital-Sprint-Druck Stuttgart

Bezugsbedingungen:

Der Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg erscheint zwei Mal im Jahr. Das Einzelheft kostet 4 Euro zuzüglich Porto. Der Rundbrief kann auch abonniert werden. Die Hefte werden jeweils mit einer Rechnung verschickt. Für Mitglieder der LAG Mädchenpolitik ist der Gesamtbezugpreis im Mitgliedspreis enthalten.

Einleitung

Liebe Kolleginnen,

Mädchenarbeit als geschlechtshomogenes Angebot (z. B. in Mädchengruppen oder Mädchentreffs) ist eine unstrittige Form geschlechterdifferenzierender Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Wie sieht es jedoch mit Mädchenarbeit im koedukativen Raum aus?

Die Jahrestagung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg 2002 stand unter dem Titel „Mädchenarbeit im koedukativen Raum: Sinn, Eigensinn, Unsinn?!“.

Ziel der Tagung war es, unterschiedliche Facetten von aktuellen Entwicklungen in der Mädchenarbeit zu diskutieren und miteinander zu verknüpfen.

Mädchenprojekte gehen in den letzten Jahren verstärkt Kooperationen mit Jungenprojekten ein, um gemeinsam Angebote für den koedukativen Raum zu entwickeln (z. B. in der Beratungs- und Präventionsarbeit in Schulen).

In der Praxis von koedukativen Einrichtungen (z. B. im Jugendhaus oder in der Heimerziehung) macht die gemeinsame Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Regel den Großteil der pädagogischen Arbeit aus.

Die Debatte um das Verhältnis von Mädchenarbeit zur Jungenarbeit auf der einen Seite und zur koedukativen Arbeit auf der anderen Seite wird aktuell durch die Diskussion um Gender Mainstreaming, der neuen EU-Strategie zur Geschlechterdemokratie, inhaltlich neu angefacht.

Die Tagung setzte sich mit Fragen nach Sinn, Eigensinn und Unsinn von Mädchenarbeit im koedukativen Raum auseinander. Muss sich Mädchenarbeit der Diskussion um Koedukation und Gender Mainstreaming stellen? Geht der Eigensinn und die Existenz von Mädchenarbeit als geschlechtshomogenes Angebot verlo-

ren? Wann und wie macht Mädchenarbeit im koedukativen Raum Sinn? Welche Chancen liegen in der Kooperation mit Jungenarbeit? Welche gelungenen Ansätze von reflektierter bzw. geschlechtsbewusster Koedukation gibt es? Wie können geschlechterdifferenzierte Inhalte und Leitlinien sinnvoll überprüft werden (Controlling)?

Der vorliegende Rundbrief greift das Tagungsthema „Mädchenarbeit im koedukativen Raum“ auf, ohne sich streng am tatsächlichen Tagungsablauf zu orientieren.

Den Auftakt bilden zwei Projektberichte vom MädchenGesundheitsLaden Stuttgart e. V. und von der Tübinger Initiative für Mädchenarbeit e. V. (TIMA). Beiden Projekten ist gemeinsam, dass es sich um Mädchenprojekte handelt, die in Kooperation mit je einem Projekt aus der Jungenarbeit geschlechterdifferenzierte Angebote in Schulen durchführen oder durchgeführt haben. Die Berichte vermitteln die konzeptionellen Hintergründe, geben Impulse für die Zusammenarbeit mit männlichen Kollegen und berichten von ihren praktischen Erfahrungen.

Zwei Statements - eines davon von Sabine Brommer, der Hauptreferentin der Tagung - beschäftigen sich im Anschluss mit den Chancen und Risiken von Gender Mainstreaming.

Abschließend berichtet die LAG Jungenarbeit von ihrer bisherigen Arbeit und gibt einen Überblick über den Stand der Jungenarbeit in Baden-Württemberg.

Ich hoffe, dass der Rundbrief viele Tipps und Anregungen enthält! Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ulrike Sammet

Koedukative Angebote als "Nebenlinie" in einem Mädchenprojekt

Von Julia Hirschmüller und Anja Wilser,
Mädchengesundheitsladen Stuttgart e. V.

Der MädchenGesundheitsLaden e. V. (MGL) ist eine Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen im Alter von ca. zehn bis 20 Jahren zu Themen der Gesundheitsförderung, Suchtprävention und Sexualerziehung. Die praktische Arbeit setzt sich aus drei Bausteinen zusammen: der Einzelberatung, der Mädchengruppenarbeit und dem Bereich Fortbildungen. Für die beiden letztgenannten Bereiche wurde in Projektform eine Erweiterung des Angebots um ergänzende koedukative Elemente erprobt.

Das Projekt „Koedukative Angebote als ‚Nebenlinie‘ in einem Mädchenprojekt“ wurde vom Oktober 1999 bis zum Oktober 2000 durchgeführt und durch das Landesjugendamt des Landeswohlfahrtsverbandes Württemberg-Hohenzollern finanziell gefördert.

Das in Stuttgart seit Ende 1998 bestehende Jungengesundheitsprojekt „JunGs“ stellt Angebote für Jungen bereit und war (und ist) damit für den MädchenGesundheitsLaden ein Kooperationspartner, mit dem eine derartige Zusammenarbeit sinnvoll ist. Als weitere Einrichtung wurde mit dem Projekt Jungenpädagogik von IRIS e. V. in Tübingen kooperiert, das zur Zeit der Projektdurchführung im Rahmen eines Modellprojekts zur „Förderung, Implementierung und Vernetzung von Jungenarbeit“ tätig war. Mit den Kollegen dieses Projekts wurden insbesondere die Veranstaltungen für MultiplikatorInnen durchgeführt.

Theoretischer Hintergrund

Es lässt sich eindeutig feststellen, dass sich im Verhältnis der Geschlechter viel verändert hat. Der Wandel der Geschlechterverhältnisse ist ein ununterbrochener Prozess und wird laufend – von Männern und Frauen – gestaltet. Viele Mädchen und Frau-

en erleben sich heute individuell als gleichberechtigt, vielleicht sogar in mancherlei Beziehung den Männern überlegen. Doch auf struktureller Ebene muss man nach wie vor deutliche hierarchische Macht- und Herrschaftsverhältnisse zwischen den Geschlechtern konstatieren, man denke nur an die unverminderte Existenz sexueller Gewalt, an den Arbeitsmarkt und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Immer noch sind für Frauen Zugangs- und Teilhabechancen in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen erschwert oder sogar verwehrt.

Vor diesem Hintergrund ist auch das Thema Koedukation und ihre Auswirkung auf Mädchen und Jungen in jüngerer Zeit wieder verstärkt in den Blickpunkt des Interesses gerückt, insbesondere im schulischen Bereich. Verschiedene Untersuchungen beschäftigten sich mit der Frage, ob sich Mädchen (und Jungen) im geschlechtsgemischten Unterricht nicht eher in traditionellen "Geschlechterbahnen" entwickeln anstatt – wie ursprünglich intendiert – sich gegenseitig bei erweiterten Handlungsspielräumen zu unterstützen. Indiz für eine solche Sichtweise ist beispielsweise die Tatsache, dass Mädchen in koedukativen Schulen in der gymnasialen Oberstufe eine spezifische Leistungskurswahl treffen, die naturwissenschaftliche Fächer deutlich weniger repräsentiert. Auch fühlen sich Mädchen weiterhin nicht selten für das soziale Klima in der Klasse verantwortlich, bringen z. B. erkrankten KlassenkameradInnen die Hausaufgaben und werden von den Lehrkräften auch in dieser Weise angesprochen.

Das alleinige gemeinsame Unterrichten der Geschlechter bzw. unreflektierte koedukative pädagogische Angebote im Rahmen der Jugend-

hilfe scheinen also nicht ausreichend für einen Abbau geschlechtsstereotyper Zuschreibungen oder geschlechtsspezifischer Benachteiligungen, im Gegenteil scheinen sie eher Stereotype zu reproduzieren. Denn die Begegnungsräume für Mädchen und Jungen, die vielerorts vorhanden sind, können selten konstruktiv genutzt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine gelingende Kommunikation zwischen den Geschlechtern, die geprägt ist von gegenseitiger Achtung, Akzeptanz und Wertschätzung, von Jungen und Mädchen erlernt werden muss. Eine gezielte Gegensteuerung ist notwendig, um stereotyp eingeschliffene Interaktionen oder soziale Aktivitäten zu hinterfragen. Nur so bietet sich die Chance, Jugendlichen einen Rahmen zur Entwicklung einer produktiven und konstruktiven Kommunikationskultur anzubieten, die beiden Geschlechtern gerecht werden kann.

Geschlechtsrollen und Geschlechtsidentität werden nicht einfach in einer Anpassung an gesellschaftliche Strukturen übernommen, sondern in einem aktiven Aneignungsprozess vor allem in sozialen Interaktionen "ausgehandelt" (vgl. Bilden 1991). Geschlechtsidentität entwickelt sich immer auch aneinander, in positiver wie negativer Auseinandersetzung. Dabei setzt sich auch in der (Frauen-)Forschung zunehmend die Sichtweise durch, dass eine Suche nach Differenzen zwischen den Geschlechtern zugunsten einer Sicht von Geschlecht als soziale Konstruktion gewichen ist (vgl. Faulstich - Wieland 1999, 98). Psychologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind weder konsistent nachweisbar noch erheblich. Dagegen sind "soziale Unterschiede auf der Ebene der Arbeitsteilung in Familie und Beruf entscheidend für die gesellschaftliche Aushandlung dessen, was als geschlechtsangemessenes oder -unangemessenes Verhalten gilt. Dieses wird als Selbstsozialisation oder Selbst-Bildung in sozialen Prakti-

ken zugleich erworben wie reproduziert oder verändert" (Faulstich - Wieland 1999, 99). Spannend ist also nicht, wie sich Mädchen und Jungen unterscheiden, sondern wie sie selbst an Herstellungsprozessen beteiligt sind. Sie selbst inszenieren ständig in Interaktionen die Geschlechtszugehörigkeit und schreiben sie zugleich zu. Somit beteiligen sich beide Geschlechter am Spiel der Aufrechterhaltung der in unserer Gesellschaft immer noch geltenden Geschlechterhierarchie. Die de facto bestehenden Differenzen zwischen den Geschlechtern wie auch bestehende (strukturelle) Benachteiligungen von Mädchen und ihre Ungleichheitserfahrungen reproduzieren wiederum die soziale Konstruktion von Geschlecht.

Nach einer Untersuchung von Marianne Horstkemper (1999) treten Mädchen deutlich stärker für eine Gleichheit der Geschlechter ein als Jungen. Auffallend war, dass die größten Unterschiede zwischen koedukativ erzogenen Mädchen und koedukativ erzogenen Jungen festgestellt wurden. Die männlichen Jugendlichen aus einer reinen Jungenschule hingegen traten eher für eine Gleichheit der Geschlechter ein, wobei auch sie z. B. eine berufliche Einschränkung wegen Familie für sich nicht in Betracht zogen, sondern dies als originäre Aufgabe der Frauen ansahen (Horstkemper 1999, 68f). Es stellt sich die Frage, wie Mädchen und junge Frauen diese Ungleichheitserfahrung für sich verarbeiten und interpretieren, welche Schlüsse sie für ihre Lebensplanung daraus ziehen.

Die Lebensphase der Pubertät, mit der wir uns im wesentlichen beschäftigen, wirft in diesem Zusammenhang bedeutsame Fragen auf. Denn nach dem Grundschulalter, in dem Mädchen und Jungen vielfach getrennte Wege gehen und sich eher in gleichgeschlechtlichen Gruppen bewegen (man kann hier von Mäd-

chen- bzw. Jungenwelten sprechen), stellt die Phase der Pubertät einen Umbau sozialer Beziehungen dar. Die Beziehungen zum anderen Geschlecht werden zunehmend interessanter und reizvoller, aber auch die Konflikte nehmen zu. Hier ist als ein bedeutsamer Faktor die zeitlich nicht synchron verlaufende (körperliche) Entwicklung anzusehen, die dazu führt, dass jugendlich und körperlich entwickelt wirkende Mädchen neben kindlich wirkenden Jungen in einem Klassenzimmer sitzen. Jungen können dadurch nur schwer oder gar nicht dem mit der Männlichkeitskonstruktion verbundenen "Überlegenheitsimperativ" entsprechen (vgl. Faulstich - Wieland 1999, 99). Mädchen hingegen erleben den vielfach beschriebenen "Bruch der Pubertät" (vgl. u. a. Brown / Gilligan 1994). Sie beziehen ihr Selbstbewusstsein jetzt weniger über eigene Fähigkeiten und Leistungen, sondern vermehrt über Attraktivität – für männliche Partner, wobei zunächst gleichaltrige Jungen dafür nicht in Frage kommen, was von diesen wiederum oft als kränkend erlebt wird. Mädchen erleben eine psychische Destabilisierung mit niedrigerem Selbstwert, negativerem Körperselbstbild und auch mehr psychosomatischen Beschwerden als Jungen. Zudem setzen sich beide Geschlechter auch durch ihre körperlichen Veränderungsprozesse verstärkt mit Geschlechtlichkeit und deren Bedeutung für das eigene Leben auseinander. Die körperliche Erscheinung provoziert Differenz erleben, das auf der emotionalen Seite seine Entsprechung finden soll. Es stellt sich also die Frage, ob nicht sogar soziale Unterschiede kreiert werden, um körperliche Unterschiede zu "unterfüttern".

Als ein Beispiel hierfür können die unterschiedlichen Kommunikationsmuster, die sich zwischen Mädchen und Jungen beobachten lassen, gewertet werden. Für Mädchen scheint eine Kommunikation über Sprache

einen höheren Stellenwert zu haben. Sie erleben und gestalten Beziehungsqualität eher sprachlich und sind somit auch über Bemerkungen stärker persönlich zu treffen. Sie definieren Kommunikation nur dann als gelungen, wenn sie ihren Maßstäben, z. B. von Ausführlichkeit, Emotionalität etc. entspricht.

Ein weiterer Aspekt für die Betrachtung der Koedukation und ihrer Auswirkungen, der jedoch selten berücksichtigt wird, ist die zahlenmäßige Verteilung der Geschlechter. Sind die Mädchen in deutlicher Überzahl, wird das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen von den Mädchen als besser beschrieben als wenn die Jungen in deutlicher Überzahl sind. In diesem Fall beschreiben beide Seiten negative Beziehungen untereinander (vgl. Faulstich - Wieland 1999, 100).

Konkreter Handlungsrahmen des Projektes „Koedukative Angebote als ‚Nebenlinie‘ in einem Mädchenprojekt“

Die für unsere Arbeit und auch dieses Projekt relevante Mädchenspezifische Gesundheitsförderung und Sexualpädagogik will Mädchen bei der Entwicklung und Durchsetzung eigener Bedürfnisse, Wünsche und **e i n e r** „eigenen“ selbstbestimmten Sexualität unterstützen. Dies findet einerseits vor dem Hintergrund von sich zwar verändernden, aber immer noch hierarchischen Geschlechterverhältnissen statt. Andererseits vollzieht sie sich, wie beschrieben wurde, auch in der Auseinandersetzung mit dem „konkreten Gegenüber“, den Jungen, zu denen die Mädchen Kontakt suchen, zu denen sie Nähe oder auch Distanz herstellen wollen, sprich: die oft zum Thema werden. Ein pädagogisch begleitetes Aushandeln von Themen und Fragen bezüglich Beziehungsgestaltung, gegenseitigen Erwartungen, Sexualität

usw. ermöglicht die Reflexion und das bewusste Ansprechen tabuisierter und „heißer“ Themen. D. h. der oben beschriebenen Übergang aus Mädchenwelten und Jungenwelten in eine gemeinsame Welt vollzieht sich nur schwer. Um die Fremdheit zu überwinden, bedarf es gezielt angeleiteter und geschlechterpädagogisch reflektierter Unterstützung.

Ziel des Vorhabens war, Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen (hier im schulischen Umfeld) durch eine begleitete und pädagogisch geführte Kommunikation erweiterte und weniger "klischeehafte" Handlungsspielräume zu eröffnen, die die Kommunikationsstrukturen zwischen Mädchen und Jungen qualitativ verbessern. Denn oftmals verspricht ein Rückzug auf Klischees zwar Sicherheit, schränkt die Mädchen (und Jungen) aber ein und macht nicht selten unzufrieden über die tatsächliche Kommunikation. Letztlich sollte somit die soziale Konstruktion eigener Weiblichkeitsbilder wie auch von Männlichkeitsbildern erweitert und als aktiv gestaltbar erfahren werden.

Mit dem Vorhaben wurde der Bedarf nach unterstützter Begegnung der Geschlechter von Seiten der Mädchen aufgegriffen und entsprechende Angebote konzipiert und durchgeführt. Unsere Sicht lag hierbei auf der Mädchenseite und ihren spezifischen Aneignungs- und Gestaltungsstrategien sozialer Beziehungen. Wichtig war deshalb, dass die koedukativen Angebote als wünschenswerte Ergänzung bzw. "Nebenlinie" zur Mädchenarbeit verstanden werden, nicht etwa als Ersatz. Denn die Eindeutigkeit und Parteilichkeit von Mädchenräumen im weitesten Sinne haben sich bewährt und sind als fachlicher Standard anerkannt.

Projektdurchführung

(1) Projekttag in Schulen

Für das Projekt wurden Themen und Bereiche unserer mädchenspezifischen Angebote ermittelt, in denen zusätzlich koedukative Angebote sinnvoll sind. Hier wurde der Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit Schulen gelegt. Konkret wurden Projekttag parallel mit einer Mädchengruppe (geleitet von Mitarbeiterinnen des MGL) und einer Jungengruppe (geleitet von männlichen Pädagogen) durchgeführt. Im Anschluss an eine mehrtägige geschlechtsgetrennte Arbeit bestand für die Gruppen die Möglichkeit zu einer gemischtgeschlechtlichen Einheit – sofern Mädchengruppe und Jungengruppe dies wünschten. Die Angebote richteten sich jeweils an die Klasse 7.

(2) Interview-Studie

Außerdem wurden erste Ergebnisse aus einer kleinen Interview-Studie zum Thema "Mädchen sehen Jungen – Jungen sehen Mädchen" für die Auswertung herangezogen. Hierfür wurden 20 Interviews mit Mädchen durchgeführt. Die Fragen für diese Studie wurden im Zusammenhang des Projekts Jungenpädagogik von IRIS e. V. in Tübingen konzipiert (vgl. hierzu Winter / Neubauer 1999, unveröffentlichtes Manuskript). Die Kollegen befragten entsprechend 20 Jungen.

(3) MultiplikatorInnen-Gespräche

Zusätzlich sollten in Veranstaltungen mit MultiplikatorInnen weitere Erkenntnisse und Sichtweisen zur Thematik gesammelt, diskutiert und ausgewertet werden. Deshalb wurden auch für diesen Zugang Themenbereiche und Arbeitsformen für gemeinsame Veranstaltungen unter einem geschlechterdifferenzierenden Blickwinkel entwickelt und durchgeführt. Der Schwerpunkt lag hier in einer Zusammenführung von Mädchenarbeit(erinnen) und Jungenarbeit(ern).

1. Ergebnisse aus den Mädchen- und Jungengruppen

Erfahrungen aus den Schulprojekten

Als zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Erscheinungsebene des Verhaltens von Mädchen nur eine Facette ist und sich häufig von eigenen inneren Einstellungen und Ansprüchen unterscheidet.

Häufig gibt es in der Klassenstufe 7 noch wenig konkrete Erfahrungen mit Beziehungen, denen aber viele Fantasien, Wünsche, Erwartungen und Enttäuschungen gegenüberstehen. Sowohl auf der Seite der Mädchen als auch der Jungen sind immer wiederkehrende Stereotype bezüglich der gegenseitigen Wahrnehmung zu beobachten. Durch den in den meisten Fällen koedukativ geprägten Alltag der Mädchen bestehen eine Vielzahl an Erfahrungen mit wenig konstruktiven Begegnungen. Hier liegt der hohe Bedarf geführter Begegnungen begründet. Mädchen und Jungen haben dort die Möglichkeit, ihre eigenen Bilder zu hinterfragen und zu erweitern.



Im Rahmen des Projektes erlebten wir die Mädchen in ihrem Verhältnis zu den Jungen ambivalent. Sie hatten ein starkes Interesse an den Jungen, gleichzeitig werteten sie diese massiv ab und hatten häufig keine Vorstellung, wie ein Zusammentreffen positiv verlaufen könnte. Dies wurde u. a. daran deutlich, dass die Mädchen, wenn sie zu Beginn eines Projektes aufgefordert wurden, ihre

Wunschthemen zu benennen, nur zu 10% ein Zusammentreffen mit den Jungen wählten. Wurden sie von der Pädagogin in ihrer Wahl ernst genommen und ihnen angeboten, darauf zu verzichten, entschieden sie sich jedoch meistens um. Ihr tatsächliches Interesse artikulierten sie häufig erst kurz bevor das Zusammentreffen abgesagt wurde.

Eine wichtige Aufgabe der geführten Koedukation ist es, Mädchen zu begleiten, ihre Ängste ernst zu nehmen und sie dennoch zu unterstützen, Neues zu wagen. Wichtig ist dabei, die Mädchen aufzufordern, ihre z. T. diffusen Befürchtungen zu verbalisieren bzw. symbolisieren. Denn damit werden sie in die Lage versetzt, Situationen aktiv zu gestalten, sich im Vorfeld zu überlegen, wie sie auf bestimmte Verhaltensweisen reagieren wollen und sich nicht wissentlich einer verletzenden Situation auszusetzen. Zentral ist hierbei, dass die Pädagoginnen den Aspekt des Schutzes sehr ernst nehmen und Rahmenbedingungen schaffen, die eine konstruktive Atmosphäre ermöglichen. Ist die Gruppenatmosphäre zwischen den Jungen und Mädchen zu gespannt, kann es angezeigt sein, zu diesem Zeitpunkt auf eine Zusammenführung zu verzichten.

Ebenso wichtig ist im Vorfeld ein Vergleich der Gruppenprozesse und der damit verbundenen Themen der Mädchen- und Jungengruppe. Liegen die Prozesse zu weit auseinander, kann es angezeigt sein, keine Zusammenführung zu wagen, da hier die Gefahr gegenseitiger Verletzungen hoch sein kann.

Die Erfahrungen dieses Projektes belegen, dass eine Begegnung erst konstruktiv genützt werden kann, nachdem in der geschlechtshomogenen Gruppe bestimmte Inhalte erarbeitet werden konnten, ein einigermaßen positives Selbstbild der Mädchen (und Jungen) vorhanden ist und eine gute Gruppenatmosphäre besteht. Dies setzt voraus,

dass im Vorfeld und in der Nachbereitung einer Begegnung zwischen den Mädchen und Jungen genügend Zeit zur Verfügung steht.

Insgesamt beurteilten die meisten Mädchen das Projekt sehr positiv. Viele äußerten, sozusagen neue „Erkenntnisse“ über die Jungen gewonnen zu haben und dass sie dadurch neue Formen der Begegnung in der Klassengemeinschaft entwickeln konnten. Dennoch fühlten sich einige Mädchen in den Begegnungen in ihren negativen Erwartungen bestätigt und waren enttäuscht über die Aussagen und das Verhalten der Jungen. Da die Mädchen auch im Alltag weiterhin mit diesen Jungen konfrontiert sind, gilt es, diese Enttäuschungen so weit wie möglich aufzufangen und zu bearbeiten.

Überprüfung der Hypothesen

Im folgenden stellen wir unsere Hypothesen aus den Vorüberlegungen zum Projekt unseren Auswertungsergebnissen gegenüber.

Hypothese: Obwohl Mädchen die Nähe zu Jungen suchen, fühlen sie sich im Alltag oft hilflos und ziehen sich ihrerseits auf klischeehaftes Verhalten zurück.

Es lassen sich Unterschiede beobachten zwischen den Bildern, die sich Mädchen von Jungen machen, und ihren realen Erfahrungen mit Jungen.

Auf Mädchen- (und Jungen-)seite bestehen tatsächlich viele Unsicherheiten und Vorurteile, vor allem darüber, wie das jeweils andere Geschlecht über das eigene Geschlecht denkt und dieses bewertet. Die beschriebene Fremdheit zwischen den Geschlechtern bestätigt sich hier.

Die Mädchen haben hohe Erwartungen an die Jungen und sind schnell enttäuscht. Wie es dazu kommt, können sie häufig gar nicht genauer begründen. Sie erleben es als persönliche Abwertung bzw. Kritik, wenn die Äußerungen der Jungen knapp aus-

fallen und können es sich kaum vorstellen, dass für diese damit alles gesagt sein soll. Dies wirft die Frage auf, wie sich die Jungen verhalten könnten, damit sich die Mädchen ernst genommen fühlen. Hier zeigen sich de facto die oben beschriebenen unterschiedlichen Kommunikationsstile zwischen Mädchen und Jungen, die zu Fehlinterpretationen führen können.

Die Mädchen sind den Jungen gegenüber oft recht misstrauisch, ob sie deren Aussagen ernst nehmen sollen. Teilweise sind sie nicht bereit, den Jungen wirklich eine Chance zu geben bzw. sie schützen sich vor einer möglichen Enttäuschung. Je nach dem Klima unter den Mädchen und Jungen sind sie in anderen Situationen sehr wohl bereit, ihr Bild über die Jungen und deren Ansichten zu bestimmten Dingen zu revidieren und offen für deren unterschiedliche Ansichten und Verhaltensweisen zu werden. Gelingt dies im Rahmen eines solchen Projektes, kann das als ein großer Erfolg gewertet werden. Doch auch hier gilt, dass es einer Weiterführung bedarf, um diese erweiterte Wahrnehmung zu stabilisieren und weiterhin von Zeit zu Zeit zu überprüfen.

Die untereinander erworbene Solidarität der Mädchen ist beim Aufeinandertreffen mit den Jungen höchst anfällig für einen Bruch. Die Mädchen lassen sich schnell entzweien, wohl unter dem Druck, den Jungen gefallen zu wollen, selbst dann, wenn sie zuvor in der Mädchengruppe betonten, wie negativ sie die Jungen in ihrem Alltag häufig erleben und wie sehr sie sich durch diese Tatsache beeinträchtigt fühlen bzw. sogar regelrecht darunter leiden. Die Stabilisierung der Solidarität der Mädchen untereinander muss Inhalt einer kontinuierlichen Arbeit mit Mädchen sein, die ein Ansetzen an ihren Stärken beinhaltet.

Hypothese: Mädchen nutzen ihre altersspezifische Überlegenheit nur ambivalent aus.

Viele Mädchen äußern sich im geschlechtshomogenen Rahmen sehr abwertend über Jungen. Sie stehen einem Zusammentreffen mit den Jungen auch deshalb kritisch gegenüber, weil sie kein Interesse an einer Auseinandersetzung mit den Jungen in ihrem Alter wünschen, sondern ihr Interesse sich auf ältere Jungen bezieht. Die Jungen ihrer Klasse bezeichnen sie häufig als „kindisch“ etc.. Kommt es dann zu einem Zusammentreffen, ist auffallend, dass die Mädchen dennoch meist sehr bemüht sind, den Jungen zu gefallen bzw. von ihnen wertgeschätzt zu werden. Dies lässt sich zum einen damit erklären, dass sie glauben, in diesem Fall von den Jungen weniger verletzende Bemerkungen zu hören. Zum anderen scheint die viel beschriebene altersspezifische und soziale Überlegenheit der Mädchen für sie selbst mit der geltenden gesellschaftlichen Geschlechterhierarchie nicht vereinbar zu sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Tatsache, dass für Mädchen der Wunsch, anerkannt und beliebt zu sein, eine zentrale Rolle spielt, die sich maßgeblich auf das eigene Selbstbild und Selbstwertgefühl auswirkt. Selbst wenn die Mädchen die Jungen an vielen Stellen kritisch beurteilen, wünschen sie sich dennoch, von ihnen anerkannt und geschätzt zu werden.

Hypothese: Mädchen übernehmen in der Anbahnung von Liebesbeziehungen selten offen die aktive Rolle, obwohl sie sich selbst oft als sozial kompetenter einschätzen als Jungen.

Viele Mädchen verzichten eher auf eine aktive Gestaltung ihrer Lebenszusammenhänge, als dass sie sich der Gefahr aussetzen, von einem Jungen zurückgewiesen zu werden. Da einige Mädchen mit ihren Urteilen über andere Mädchen und auch Jungen z. T. sehr kritisch, anspruchs-

voll sowie verletzend sind, schließen sie hier zum einen von sich selbst auf die Jungen, zum anderen haben sie häufig konkrete negative Erfahrungen mit Jungen gemacht.

Auch hier müssen gesellschaftliche Hintergründe berücksichtigt werden. Viele Mädchen sehen es allgemein eher als Aufgabe des Jungen bzw. des Mannes an, „den ersten Schritt“ in der Kontakthanbahnung zu übernehmen. Hier zeigen sich deutliche Widersprüche zwischen einem offenkundig zur Schau getragenen Selbstbewusstsein und inneren Bildern von "richtiger" Weiblichkeit.

Hypothese: Mädchen (und Jungen) brauchen die Auseinandersetzung mit erwachsenen Bezugspersonen.

Die Mädchen reagieren sehr sensibel auf die Unterstützung bzw. Nichtunterstützung von Seiten der erwachsenen Bezugspersonen. Gegenüber z. B. ihren LehrerInnen haben sie ein eindeutiges Bild, inwieweit sie hier mit Unterstützung ihrer Belange rechnen können. Auch von den ProjektmitarbeiterInnen fühlen sie sich schnell im Stich gelassen und reagieren dann ebenfalls mit Rückzug bzw. klischeehaftem Verhalten, vor allem gegenüber den männlichen Mitarbeitern. Sie benötigen viel Unterstützung, um hier die Auseinandersetzung zu wagen.

Bei dem Besuch der Jungen in den Mädchengruppen ziehen sich einige Mädchen lieber zurück und übergeben viel Verantwortung für die Situation der weiblichen Mitarbeiterin. Im nachhinein können sie diese Situation meist wertschätzen; mitunter gelingt es während der Begegnung, wieder mehr Gestaltungsverantwortung an die Mädchen abzugeben.

Die Pädagogin hat hier eine wichtige Vorbildfunktion. Sie muss allerdings aufpassen, nicht in die Rolle der Übersetzerin der Ansichten und Verhaltensweisen der Mädchen bzw. der Jungen zu geraten, da häufig ein völliges Unverständnis für das jeweils andere Geschlecht besteht. Diese Fremdheit führt teilweise dazu, sich innerlich zu verschließen, sich

nicht ernst genommen und abgewertet zu fühlen. Es ist wichtig, den Mädchen (und Jungen) zu verdeutlichen, dass diese Fremdheit nur durch gegenseitiges Interesse und eine grundsätzliche Wertschätzung überwunden werden kann.

Hypothese: Für eine geführte Koedukation kristallisieren sich für Mädchen und Jungen immer wieder gleiche Themen und Fragestellungen heraus.

Insgesamt stellen die Jungen häufig „harmlosere“ Fragen als die Mädchen. Bei den Mädchen besteht oft große Angst vor möglichen „perverse“ Fragen der Jungen aus dem Themenkomplex Sexualität. Werden sie dann allerdings „lediglich“ gefragt, was in der Mädchengruppe während der Projektstage erlebt wurde, sind sie ebenfalls enttäuscht.

Die Jungen fragen zum einen häufig konkret, wen die Mädchen von den Jungen attraktiv finden, zum anderen, ob Mädchen auch Selbstbefriedigung machen. Beide Fragen lösen bei den Mädchen massive Reaktionen aus. Während die erste Frage einmal als zu gemein abgelehnt wurde, wurde sie ein anderes Mal mit einer eindeutigen Antwort, dass niemand attraktiv sei, beantwortet. Hier waren die Mädchen ihrerseits sehr kränkend. Die Frage zur Selbstbefriedigung ist für viele Mädchen in diesem Alter nicht mit „Ja“ zu beantworten, was wiederum bei den Jungen zu Zweifeln an der Ehrlichkeit der Mädchen führt.

Die Fragen der Mädchen liegen mehrheitlich in den Themenbereichen Beziehungsgestaltung und Körper / Schönheitsideal.

2. Ergebnisse aus den Interviews mit Mädchen

In den Interviews zum Thema "Mädchen sehen Jungen" bekamen die Mädchen Fragen zu folgenden Bereichen gestellt:

Ebene der Idealisierung: "Was muss ein Junge haben, dass er dir gefällt?"

Auffallend viele Mädchen äußern hohe Ansprüche an ihren potenziellen Liebespartner, also auf der Ebene der Idealisierungen. Sie möchten Partner, die den Schönheitsvorstellungen für Jungen und Männer (der für sie entscheidenden Subkultur, also z. B. Skater) entsprechen, die körperlich fit sind, die auf jeden Fall ein gepflegtes Äußeres haben, aber auch über "Manieren" verfügen – mit denen sie sich also nicht blamieren. Dazuhin werden auch hohe soziale Kompetenzen gefordert.

"Wenn ich ihn anspreche, achte ich darauf, wie er sich ausdrückt, er soll nicht so oft Kraftausdrücke benutzen. Und sympathisch und witzig soll er sein." (A., 16 J., Gymnasiastin)

"Er darf nicht zu eifersüchtig sein, und ein bisschen stolz soll er sein. Zu anhänglich darf er auch nicht sein." (T., 16 J., Realschülerin)

Die Umschreibung, dass der Freund "nicht zu anhänglich" sein soll (dies äußerten mehrere Mädchen), lässt den Eindruck entstehen, dass den Mädchen ihre Freiräume wichtig sind, um sich z. B. mit Freundinnen zu treffen. Dies scheint aber nur möglich zu sein, wenn der Freund eben nicht zu "anhänglich" ist, er es sozusagen aushalten kann, wenn seine Freundin auch ohne ihn etwas unternimmt. Dies bestätigt die These, dass Mädchen ihre Bedürfnisse sehr wohl spüren und kennen, sie aber schnell bereit sind zurückzustecken, wenn es schwierig wird.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass ein traditionelles Jungenbild von Mädchen als attraktiver eingeschätzt wird, der klassische "Macho mit harter Schale und weichem Kern" noch nicht ausgedient hat als Folie. Den von den Mädchen ersehnten Statusgewinn scheint nur ein solcher Junge zu verschaffen, während die "leiseren" weniger wahrgenommen

werden bzw. eher als verständnisvolle Freunde (im Sinne von Kumpel) für sie in Frage kommen.

Das Thema körperliche Gewalt wird nur von Mädchen aus Hauptschulen überhaupt als Thema eingebracht. Offensichtlich lehnen Mädchen aus einem sozialen Umfeld, das körperliche Gewalt als Konfliktlösungsstrategie kennt und für normal hält, diese ausdrücklich ab, während es für Mädchen aus anderen sozialen Schichten kein erwähnenswertes Thema darstellt.

Ebene der aktuellen Interaktion: "Beschreibe mal einen Jungen aus deiner Clique oder deinen Freund!"

Auf der aktuellen Interaktionsebene beschreiben die Mädchen Jungen, mit denen man Spaß haben kann, die ganz "normal" sind, mit denen sie auch gut reden können. Bei den jüngeren Mädchen sind das häufig ältere Jungen oder auch Brüder. Wichtig ist Vertrauenswürdigkeit, die die Mädchen in den realen Begegnungen oft erleben, auf der abstrakten Ebene den Jungen jedoch eher absprechen. Es ist deutlich, dass die Mädchen Jungen in Einzelbegegnungen differenzierter beschreiben und meistens auch sie zufriedenstellende Kontakte benennen können. Das Thema Anhänglichkeit wird auch für die realen Begegnungen immer wieder von den Mädchen problematisiert, da sie diese als einschränkend erleben.

"Mein Ex-Freund war nett, lieb, süß, aber auch ein bisschen anhänglich. Schluss gemacht habe ich, weil er so anhänglich war." (J., 14 J., Gymnasiastin)

Ebene Männlichkeitsbilder: "Wenn du es mal zusammengefasst siehst: Wie sind eigentlich die Jungen?"

Befragt dazu, "wie Jungen insgesamt sind", also auf der abstrakten Ebene, war vor allem in den Aussagen der jüngeren Mädchen deutlich spürbar,

dass die zeitlich verschobene Pubertät von Mädchen und Jungen ein Konflikt- bzw. Entfremdungspotenzial darstellt. Die Mädchen beschreiben die Jungen als kindisch, sie übernehmen häufig die Aufgabe, sie zu disziplinieren, gehen also in eine überlegene Position. Mit zunehmendem Alter verlieren sowohl Klischees an Bedeutung wie auch zu spüren ist, dass durch den sich ausgleichenden Entwicklungsunterschied und zunehmende Reife eine Annäherung auf anderer Ebene möglich ist. Viele der befragten Mädchen lehnen eine Geschlechterdifferenz zunächst ab, beschreiben dann aber doch viele Unterschiede, die Stereotype widerspiegeln, wobei Widersprüche deutlich werden (z.B. Jungen sind nicht emotional, gleichzeitig wird ihre große Anhänglichkeit beschrieben).

"Bis vor 1½ Jahren dachte ich, dass Jungen keine richtigen Menschen sein können. Was ich mitgekriegt habe, ist, dass sie mich verarscht haben... Alle größeren Probleme, die ich hatte, hatte ich wegen Jungs und die haben sich keinen Tick drum geschert. Ich dachte, die haben keine Gefühle... Ich habe meine Zukunft schon ohne Mann gesehen oder einer, der mich unterdrückt und fremdgeht, und jetzt ist mir ein richtiger Stein vom Herzen gefallen, dass sie doch Menschen sind." (L., 17 J., Gymnasiastin)

"Ich wünsche mir, dass Jungen selbstbewusster sind und mehr zu sich stehen. Sie lassen sich immer so von Freunden unter Druck setzen. Und sie sollen romantischer sein." (S., 17 J., Gymnasiastin)

"Jungs sind alle Arschlöcher. Sie haben mir weh getan. Die nützen einen nur aus. Nur 20% sind anders, die sind nett." (S., 14 J., Hauptschülerin)

"Jungs sollten sich mal zusammensetzen und überlegen, was sie da tun (sie meint Vertrauensbruch, Anm. d. Verf.). Sie müssen sich ändern, sonst

kriegten sie keine Freundin mehr. Sie müssten die gleichen Schmerzen, die sie den Mädchen zufügen, selber spüren." (D. 14 J. Hauptschülerin)

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich – wie auch die Ergebnisse der Mädchengruppen bereits zeigten – die Lebenswelten von Mädchen und Jungen erstaunlich wenig berühren. Bereits mit Beginn der Grundschulzeit verlieren sehr viele Mädchen und Jungen ihre Unbefangenheit miteinander und gehen getrennte Wege, wobei sie sich dennoch häufig beobachten und vor allem bewerten. Mädchen beschreiben viele Kränkungen, (sexistische) Abwertungen und auch körperliche Übergriffe, gegen die sie sich oft nicht adäquat wehren können. Dies dauert bis ca. zur 7. oder 8. Klasse. Selbst wenn es in der Alltagswelt Kontakt gibt, findet dieser nicht im Sinne einer inneren Begegnung statt. Vielmehr scheinen den Mädchen die Jungen "unbekannte Wesen" zu sein – und dies gilt umgekehrt sicher ebenso.



Wenn Mädchen Brüder haben und zu diesen ein gutes Verhältnis besteht, verlaufen die Begegnungen auch mit anderen Jungen oft anders. Diese Mädchen beschreiben das Verhältnis unkomplizierter und gestaltbarer.

"Man weiß halt mehr über Jungs, wenn man einen Bruder hat. Der ist 18." (C., 13 J., Gymnasiastin)

Die banal anmutende Schlussfolgerung lautet dementsprechend, dass Mädchen und Jungen die Gelegenheit haben müssten, sich kennenzulernen und in Dialog treten zu können. Das auch medial geprägte Bild der starken und selbstbestimmten Mädchen spiegelt sich weniger in den tatsächlichen Begegnungen als vielmehr in idealisierten Beziehungen wider.

3. Ergebnisse aus den Fortbildungsgruppen / Arbeit mit MultiplikatorInnen

Ziel unserer Veranstaltungen mit Kolleginnen und Kollegen aus der Jugendhilfe war, das Thema Geschlecht auch in "gemischtpädagogischen" Zusammenhängen zu reflektieren. Uns interessierte die Begegnung von Mädchenarbeit (erinnern) und Jungenarbeit(ern), ihre Fragen und Unsicherheiten im Umgang mit den jeweils anderen sowie die Thematik der "Überkreuzbezüge", also wenn Frauen mit Jungen arbeiten bzw. Männer mit Mädchen. Schließlich sollte die Praxis der Koedukation näher beleuchtet werden. Im Vergleich zu den Gruppenveranstaltungen, die ausschließlich im schulischen Rahmen stattfanden, arbeiteten wir hier nicht mit LehrerInnen, sondern mit MitarbeiterInnen aus verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe sowie mit Studierenden der Universität Tübingen. Dies macht einen methodischen Mangel deutlich, da die Vergleichbarkeit der Ergebnisse nicht unmittelbar gegeben ist.

Im folgenden sind die Ergebnisse aller Veranstaltungen zusammengefasst.

Bedarf geschlechtshomogener Angebote

Mädchenarbeit hat sich emanzipiert zu einem eigenständigen Teil der Jugendhilfe. Mädchenarbeit ist nicht mehr das Besondere – das heißt allerdings nicht automatisch, dass sie im Allgemeinen verortet ist. Im Gegenteil – Mädchenarbeit sieht sich heute mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert. Sie nimmt sozusagen eine Zwitterstellung ein, indem sie einerseits Kritikpunkte von außen an die Jugendhilfe und ihre ungenügende Würdigung der Lebenslagen von Mädchen heranträgt, andererseits aber auch struktureller Bestandteil eben dieser Jugendhilfe ist bzw. sein will. Außerdem wird vielerorts die Gleichberechtigung der Geschlechter als zufriedenstellend umgesetzt angesehen und daher Mädchenspezifische Angebote für nicht mehr notwendig erachtet. Nicht selten wird eine geschlechterdifferenzierende Koedukation für die Strategie der Zukunft gehalten.

Einer solchen Argumentation muss unter anderem entgegengehalten werden, dass Lernerfahrungen in geschlechtsgetrennten Settings andere sind (z. B. Körpererleben, Auseinandersetzung mit Geschlechtsidentität). Insofern bedarf es Räumen, in denen man das eigene Geschlecht erleben kann, sich seiner selbst und seiner Wahrnehmungen vergewissern kann und neue, andere Handlungsstrategien erproben kann. Außerdem sollten Jugendliche eine Wahlmöglichkeit haben, ob sie bestimmte Themen oder Aktivitäten lieber in geschlechtsgemischten oder –getrennten Räumen bearbeiten bzw. erleben möchten. Der Abbau benachteiligender Strukturen und die Überwindung von Ungleichbewertungen ist immer noch originäres Ziel der Mädchenarbeit. So verstanden liegen Defizite nicht bei den Mädchen, die gestärkt werden müssen, sondern in den gesellschaftlichen Verhältnissen, die verändert werden müssen.

Die Fachfrauen äußerten in den Veranstaltungen, dass sie einerseits mit ihrer Arbeit fachlich anerkannt sind und sich auch vom Team unterstützt fühlen, andererseits aber vieles nach wie vor von ihrem persönlichen Engagement abhängt. Die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe lässt immer noch zu wünschen übrig. Auch hatten einige das Gefühl, dass ihre männlichen Kollegen im Grunde nicht wissen, was im Rahmen der Mädchenarbeit passiert. *"Die denken entweder, dass wir Menstruationsrituale bei Vollmond machen, oder Häkelabende abhalten,"* so eine Kollegin. Hier wurde der Wunsch nach tatsächlichem inhaltlichen Interesse laut.

In allen Gruppen wurde nahezu einhellig die Existenz von Jungenarbeit begrüßt und für wichtig erachtet. Von der männlichen Seite und den Jungenarbeitern wünschten sich die Kolleginnen, dass sie noch stärker einen "Geschlechter-Blick" entwickeln, der auch gesellschaftliche Strukturen berücksichtigt und eigene Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder reflektiert. Das Thema Gewalt gegen Mädchen und Frauen sollte nicht ausgespart werden.

Insgesamt war der Wunsch nach gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung sowie situativ nach Unterstützung deutlich spürbar.



Praxis der Koedukation

Kollegen wie Kolleginnen beschrieben übereinstimmend, dass koedukative Angebote mit Kindern einfacher sind als mit Jugendlichen. Im Jugendbereich verlaufen koedukative Angebote dann gut, wenn sie sozusagen Projektcharakter haben und gut geplant und strukturiert sind. Alle Beteiligten erlebten den unstrukturierten offenen Bereich (z.B. im Rahmen der offenen Jugendarbeit) am schwierigsten. Dies bedeutet konkret eine deutliche Jungendominanz, derer sich nur die "standhaften" Mädchen erwehren können.

Die Chancen für Mädchen in koedukativen Settings beschrieben die Kolleginnen als

- kontrolliertes Erprobungsfeld zur Durchsetzung eigener Bedürfnisse,
- positiven Leistungsvergleich mit Jungen,
- Ausprobieren eines partnerschaftlichen Umgangs mit Jungen,
- sich behaupten können.

Als ein weiterer Aspekt wurde genannt, dass "wilde" Mädchen eher in koedukativen Settings auch wild sein dürfen, ohne von anderen Mädchen reglementiert zu werden.

Die Risiken für Mädchen in koedukativen Settings sahen die Kolleginnen in der/ dem

- Gefahr traditioneller Rollenzuschreibungen und -übernahme,
- Anpassung an andere,
- Zurückstecken von Bedürfnissen,
- mangelnden Sich - ausprobieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unsere These von der Notwendigkeit einer geführten bzw. zumindest geschlechterpädagogisch reflektierten Koedukation hier voll bestätigt wurde, da ansonsten Geschlechterstereotype eher verstärkt werden.

Auch die MultiplikatorInnen sahen den Bedarf, Koedukationskonzepte weiter zu reflektieren und neue Modelle zu erproben.

Ausblick und Konsequenzen

Wie so viele Projekte war auch dieses zu kurz. So konnte vieles nur angerissen werden, was eigentlich eine genauere Betrachtung verdienen würde.

Zusammenfassend lässt sich aber sagen, dass mit dem geplanten Vorhaben neue Wege in der geschlechterdifferenzierenden Arbeit begangen wurden, die eine Weiterentwicklung unserer bestehenden Arbeit bedeuten.

Die positiven Rückmeldungen der beteiligten Mädchen (und Jungen) sowie MultiplikatorInnen weisen darauf hin, dass der von uns im Rahmen dieses Projektes eingeschlagene Weg sinnvoll und effektiv ist.

Es hat sich gezeigt, dass durch eine geführte und strukturierte koedukative Begegnung Jungen und Mädchen tatsächlich die Möglichkeit haben, ihre Fremdheit teilweise zu überwinden und sich aufeinander zu bewegen. Es wäre wünschenswert, auch in anderen Bereichen der Jugendhilfe ähnliche Angebote auszuprobieren und weiter zu entwickeln.

Wir erachten es für wichtig, weitere Angebote mit verschiedenen Gruppen durchzuführen und günstigstenfalls von Zeit zu Zeit zu wiederholen, um die Erfahrungen aufzufrischen bzw. zu differenzieren und auszubauen. Unser Projekt belegt den hohen Bedarf an geführter Begegnung zwischen Mädchen und Jungen. Neben den Angeboten in Klasse 7 ist eine Erweiterung auf andere Klassenstufen anzustreben, um damit auf die altersspezifischen Themen und Anforderungen zu reagieren und diesen gerecht zu werden. Dies entspricht dem Auftrag der Schule und der Jugendhilfe für eine Erziehung zu partnerschaftlichem und verantwortungsbewusstem Umgang miteinander.

Es ist wünschenswert, die koedukative Nebenlinie in unserem Mädchenprojekt zu etablieren und die Mädchen (und Jungen) auf diesem häu-

fig schwierigen durch Unsicherheiten und Stereotype geprägten Weg weiter begleiten zu können. Dies würde auch der positiven Resonanz von Seiten der Mädchen (und Jungen) sowie der beteiligten LehrerInnen gerecht werden.

In der Arbeit mit den MultiplikatorInnen hat sich zum einen der Bedarf nach Austausch zwischen Mädchenarbeit und Jungenarbeit gezeigt, zum anderen war das Thema der Überkreuzbezüge von großem Interesse. Bislang wurden Fragen der Geschlechterpädagogik häufig nur unter Frauen bzw. unter Männern diskutiert, hier zeigte sich ein hoher Bedarf, gemeinsam neue und weiterführende Wege zu beschreiten. Allerdings konnten hier erst erste und vorläufige Ergebnisse zusammengetragen werden, die in einem Anschlussprojekt weiterentwickelt werden müssten.

Der MädchenGesundheitsLaden konnte diese Angebote nur im Rahmen des Projekts dank der Unterstützung des Landesjugendamtes durchführen. Im Rahmen unseres Regelangebots ist eine Fortführung deshalb leider nicht möglich. Aufgrund der vielversprechenden Ergebnisse müssen wir uns um eine finanzielle Ausstattung für diesen Arbeitsbereich bemühen bzw. im Rahmen eines weiteren Projekts zusätzliche Erkenntnisse für eine erweiterte Konzeption

Kontaktadresse:

MädchenGesundheitsLaden e. V.
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 223 99 82
E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de
www.maedchengesundheitsladen.de

sammeln.

Literatur

Bilden, Helga: Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Hurrelmann, K. / Ulich, D. (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim u. Basel 1991, S. 279 - 301

Brown, Lyn / Gilligan, Carol: Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen. Frankfurt / M. 1994

Faulstich - Wieland, Hannelore: Soziale Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen in der Sekundarstufe I. In: Geschlechtersequenzen, hrsg. vom SPI Berlin, G. v. Ginsheim, D. Meyer, Berlin 1999, S. 97 - 109

Horstkemper, Marianne: Die eigene Rolle finden: Unterschiedliche Kontexte prägen Berufs- und Lebensplanung von Mädchen und Jungen. In: Geschlechtersequenzen, hrsg. vom SPI Berlin, G. v. Ginsheim, D. Meyer, Berlin 1999, S. 65 - 78

Preiß, Dagmar, Wilsner, Anja: Nichts leichter als Essen?! Essstörungen im Jugendalter, hrsg. vom Kultusministerium Baden - Württemberg, Stuttgart 2000

Stauber, Barbara: Starke Mädchen – kein Problem?. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 51, 1999

"Starke Mädchen – Starke Jungen"

Geschlechterdifferenzierende Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt und andere Gewalterfahrungen - Bericht über ein Kooperationsprojekt

Von Petra Sartingen, TIMA e. V. und Kai Kabs, PfunzKerle e. V.

TIMA e. V., die Tübinger Initiative für Mädchenarbeit, führt in Kooperation mit dem Verein PfunzKerle e. V. die Präventionsprojekte „Starke Mädchen - Starke Jungen“ durch.

TIMA e. V. wurde 1989 als autonomes Frauenprojekt gegründet. Ziel der Arbeit ist es, die Lebenssituation von Frauen und Mädchen zu verbessern und der sexualisierten Gewalt gegen Mädchen und Frauen entgegenzuwirken. Die Arbeitsschwerpunkte von TIMA sind: eine Fachstelle zur Mädchenspezifischen Prävention und gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen und Frauen, Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse für Mädchen, Unterstützung und Beratung von Fachkräften bei der präventiven Arbeit in ihrer Institution, Elternabende zu den Themenschwerpunkten, Projekte mit Mädchen in Schulen und anderen pädagogischen Institutionen.

PfunzKerle e. V. ist der Verein für pädagogische Jungen- und Männerarbeit in Tübingen. Der Verein wurde 1995 gegründet und arbeitet vor allem regional. Der Verein fördert und initiiert Jungen- und Männerarbeit im Bereich von Erziehung, Bildung und Gesundheitspflege. Darüber hinaus bietet er Weiterbildungen und Beratung für Institutionen an.

Konzeption des Projekts

Die Präventionsprojekte "Starke Mädchen – Starke Jungen" stellen insofern eine Besonderheit dar, als wir als zwei eigenständige Träger mit jeweils geschlechtsspezifischem Ansatz diese 4- bis 5tägigen Projekte sozusagen als "Paket" anbieten. Die Nachfragen werden entweder von Eltern oder von Seiten der Lehrkräfte an uns herangetragen, wobei die

Motivationen, ein Projekt in der Klasse zu initiieren, sehr vielfältig sind: Eltern wünschen sich häufig, dass ihre Kinder – speziell die Mädchen – sich gegen sexuelle Übergriffe abgrenzen können oder haben das Anliegen, ganz allgemein, ihre Kinder zu stärken, damit sie für die vielfältigen Gefährdungen, denen sie z. B. beim Übergang in eine weiterführende Schule begegnen werden, besser gewappnet sind. Lehrkräfte wünschen sich durch die Projekttag-Unterstützung, wenn sie die Themen "sexueller Missbrauch" oder "Geschlechtsrollen" im Unterricht behandeln wollen. Durch den Einbezug in die Projektdurchführung haben die LehrerInnen die Möglichkeit, dies für sich als teilnehmende Fortbildung zu nutzen. Häufig sind die Lehrkräfte im Umgang mit schwierigen Kindern in ihren Klassen sehr gefordert und erhoffen sich Anregungen durch ein Projekt mit externen Expertinnen, insbesondere dann, wenn die Schwierigkeiten in der Klasse zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führen.

Die Projekte sind geschlechterdifferenzierend angelegt, d. h. dass wir die Kinder überwiegend in eine Mädchen- und Jungengruppe trennen. Es hat sich gezeigt, dass dies sehr sinnvoll ist, da sich manche Themen- und Fragestellungen besser in der eigenen Geschlechtsgruppe behandeln lassen und die Mädchen und Jungen teilweise auch unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse mitbringen, denen in einer geschlechtshomogenen Gruppe leichter nachgegangen werden kann. Da wir jedoch die Mädchen und Jungen nicht polarisieren wollen, sind wir dazu übergegangen, die ge-

schlechtsspezifischen Anteile mit einem gemeinsamen Einstieg und einer längeren gemeinsamen Einheit zum Schluss des Projektes zu "rahmen". Dadurch haben die Kinder zum Ende des Projektes die Möglichkeit, sich gegenseitig zu berichten und zu zeigen, was in der Mädchen- bzw. Jungengruppe gemacht wurde und dabei auch noch gemeinsame positive Erfahrungen zu machen.

Die Ziele des Projektes liegen im Bereich der Ich-Stärkung. Grundlage jeglicher Präventionsarbeit ist es, Mädchen und Jungen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und sie bei der Entwicklung eines guten Selbstwert- und Körpergefühls zu unterstützen. Ein weiteres Ziel ist es, die Fähigkeit der Kinder zur Selbstbehauptung zu vergrößern. "Selbstbehauptung" bedeutet für uns, auf der einen Seite die eigenen Interessen und die eigene Meinung vertreten und auch einmal durchsetzen zu können, sich abgrenzen zu können gegen sexuelle und andere Übergriffe und auf der anderen Seite die Meinungen, Interessen und Bedürfnisse anderer zu respektieren und zu berücksichtigen. Ohne dies verallgemeinern zu wollen, haben Mädchen tendenziell ihre Stärken eher im zweiten Bereich, Jungen eher im ersten, woraus sich entsprechend unterschiedliche Lernziele für die beiden Zielgruppen ableiten lassen können.

Weiterhin möchte das Projekt den Kindern Anregungen für ein partnerschaftliches Miteinander geben und Möglichkeiten aufzeigen, wie sie ihre Konflikte klären können, ohne zu Gewalt greifen zu müssen.

Es ist klar, dass ein 4- bis 5tägiges Projekt lediglich Anstöße gibt, jedoch ganz sicher nicht soziale Problematiken glatt bügeln kann, die in der Regel vielschichtige Hintergründe haben. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, neben den Kindern sowohl die Eltern als auch die Lehrkräfte zu erreichen. Ein solches Projekt ist vor

allem dann sinnvoll, wenn es in einen größeren Zusammenhang eingebettet ist und einen Baustein innerhalb einer umfassenderen präventiven Erziehung darstellt.

Bezugsrahmen unseres Projektangebots ist der Bildungsplan für die Grundschulen in Baden-Württemberg, in dem die oben angesprochenen Ziele des Projektes ebenfalls formuliert sind. Auch die Geschlechterdifferenzierung ist im Bildungsplan angesprochen: Mädchen und Jungen sollen sich in ihrer Unterschiedlichkeit und Gleichwertigkeit erfahren, den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen soll Rechnung getragen werden. Ebenfalls im Bildungsplan vorgesehen ist die Prävention in Bezug auf sexuelle Gewalt und andere Gefährdungen.

Unser Arbeitsansatz ist prozessorientiert, d. h. dass wir kein starres, feststehendes "Programm" abarbeiten, sondern uns in der Wahl der Themen und Methoden sehr stark an der jeweiligen Gruppe orientieren. Dazu beziehen wir im Vorfeld sowohl die Eltern als auch die Lehrkräfte mit ein, indem wir uns bei einem Elternabend und einem intensiven Vorgespräch ein Bild machen, welches die Fragestellungen, Themen und Interessen sind, auf die sich die Projektdurchführung beziehen sollte. Bei dieser Vorinformation fragen wir nach der Motivation der Eltern / Lehrkräfte, nach der Atmosphäre in der Klasse, nach dem Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen, sowie nach evtl. besonderen Schwierigkeiten. Unser so entwickeltes Konzept wird dann u. U. noch einmal verändert, wenn die Mädchen oder Jungen ihre Themen, Fragen, Bedürfnisse und Vorlieben einbringen. Dies erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und methodischer Offenheit und führt dazu, dass jede Projektwoche immer wieder anders ist und die Arbeit mit den Kindern lebendig bleibt.

Durch diese Offenheit sind die Themen der Projektwochen sehr vielfäl-

fig. Themen können beispielsweise sein: „Ich bin wertvoll“, „Meinen Sinnen und Gefühlen kann ich vertrauen“, „Mein Körper gehört mir“, „Ich sag´ Nein“, „Ich bin ein Mädchen / ich bin ein Junge“, „Mein Körper verändert sich“, „Gemeinsam geht es besser“, „Streiten will geübt sein“, „Ich bin stark“, usw. Die Themen auf Mädchen- und Jungenseite müssen nicht die gleichen sein. Sehr häufig steht bei den Mädchen das Thema "Schutz vor sexueller Gewalt" (Nein sagen, den eigenen Sinnen und Gefühlen vertrauen...) im Vordergrund, während es bei den Jungen häufig um Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Geschlechtsgruppe und um Fragen der Konfliktklärung ohne manifeste Gewaltausübung geht. Hier verzahnen sich die Prävention von sexualisierter Gewalt und die Gewaltprävention allgemein.



Ebenso vielfältig wie die angesprochenen Themen sind auch die verwendeten Methoden. Grundsätzlich arbeiten wir mit Methoden, die das Erleben der Kinder in den Vordergrund stellen und sich auf ihre Alltagserfahrungen beziehen. Im zweiten Schritt wird das Erlebte dann im Gespräch ausgewertet. In den Projekten versuchen wir eine ausgewogene Mischung aus ruhigen Elementen, wie z. B. Entspannungsübungen und Fantasiereisen oder Massageübungen sowie aktiveren Spielen und Aufgaben, bei denen die Mädchen und Jungen laut und raumeinnehmend sein dürfen, anzubieten.

Hierbei ist es unser Ziel, die Mädchen und Jungen auch an Aktivitäten heranzuführen, die ihnen sonst eher unvertraut sind. Dies kann beispielsweise bedeuten, den Jungen auch stillere meditative Aufgaben anzubieten und sie erfahren zu lassen, wie gut und erholsam dies sein kann und die Mädchen mit Batakas (Schaumstoffschlägern) kämpfen zu lassen und ihnen die Erfahrung von körperlicher Stärke zu ermöglichen. Neben den schon genannten Elementen setzen wir je nach Themenstellung Kooperations- und Interaktionsspiele, erlebnispädagogische Aktionen, Rollenspiele und andere kreative Methoden ein. Auch Medien wie Filme, Vorlesebücher und Musik können zum Einsatz kommen. Wichtigstes Prinzip bei der Wahl der Methoden und Medien ist, dass die Präventionsarbeit nicht "herunterzieht", sondern allen Beteiligten Spaß macht und lustvoll ist.

Ein Blick in die Praxis

Der gemeinsame Einstieg

Der gemeinsame Einstieg in ein Schulprojekt ist für uns wichtig, um die Schulklasse als Gruppe kennen zu lernen. Nach zwei bis drei Aufgaben oder Spielen zeigt sich oft, wer sich mit wem gut oder weniger gut verträgt, ob eine angenehme Atmosphäre oder eine bestimmte Problemlage in der Gesamtgruppe vorherrschend ist. So können wir entweder gemeinsam, mit Mädchen und Jungen, oder auch später nach der Aufteilung in die Mädchen- und Jungengruppe das Erlebte aufgreifen.

Die Jungenarbeit

Auch in der Schule stehen Jungen und junge Männer am häufigsten im Mittelpunkt des Interesses auf Grund ihres massiven Auftretens, ihres dominanten Handelns oder Aggressionspotentials. Lehrer und Lehrerinnen äußern, dass dadurch ein effektiver Unterricht sehr schwierig ist oder gar unmöglich wird. Gerade in

solchen Momenten stellt sich die Frage, ob nicht Neues versucht bzw. andere Überlegungen angestellt werden sollten.

Rahmenumstände wie das lange Sitzen oder dass die Körper nahezu nicht eingesetzt werden sollen, könnten ja auch für die oft schwierige Situation im Unterricht verantwortlich sein. Wenn lediglich die oben genannten negativen Auffälligkeiten den Zugang zu den Jungen bestimmen, ist es schwierig, zusammen etwas zu erarbeiten. Dass die Lebendigkeit, das Lebhaftige oder auch das Aufgedrehte viel positives beinhaltet, tritt dadurch in den Hintergrund. Intuitives, schnelles und trotzdem "nicht kopfloses" Handeln sowie den ganzen Körper bei der Lösung einer Aufgabe einzusetzen, sind zunächst kein Problem, sondern eine Kompetenz, an die sich methodisch anknüpfen lässt.

Die Projektstage für Jungen stellen ein Training auf basaler Ebene des Aktiv-Seins und der Reflexion dar. Erfolge oder Misserfolge sind für die Jungen "spürbar". Es werden viele Anregungen und Ideen "spielend" weitergegeben. Innerhalb weniger Tage kann nicht das Ziel sein, ein Gewaltproblem an der Schule zu lösen oder den Jungen "umzukrempeln". Dennoch lohnt es sich, auch diese schwierigen und anstrengenden Themenbereiche anzugehen.

Konstruktives Streiten und faires Kämpfen zu üben - auch das ist nicht nur erlaubt, sondern gewollt - gehört mit dazu. Gerade im Streiten und Kämpfen besteht die Chance, sich untereinander anders kennen zu lernen, Erfahrung über den jeweils anderen Jungen und sich selbst zu machen, um zu wissen, wo die jeweiligen Grenzen sind - meine und die des anderen. Spätestens beim Verlassen des Schulhofs werden diese Kompetenzen für die Kinder wichtig. Nach der Schule kommt es häufig zu der offenen, also eine nicht durch die Lehrkraft oder einen Erwachsenen strukturierte Situation, in

der Streitigkeiten oder auch Kämpfe enthalten sind. Und diese Auseinandersetzungen oder Stimmungslagen werden von den Jungen am nächsten Morgen mit in das Schulgebäude genommen. Warum also nicht Streiten und faires Kämpfen in der Schule trainieren? Den Jungen können durch den "fairen Kampf mit Batakas" als ein Baustein des Schulprojekts Alternativen zu gewaltaffinem Handeln sowie andere Strategien zur Konfliktlösung aufgezeigt werden - oder auch wie ein Kampf abgelehnt werden kann. "Nein" heißt auch bei einem Jungen "Nein!". Gerade der Druck einer Gruppe erschwert es den Jungen, eine Absage zu erteilen oder von einer anderen Person ein "Nein!" zu akzeptieren.

Ein weiterer Baustein können an die Jungen gestellte Interaktionsaufgaben wie beispielsweise "der Säureteich" oder in abgewandelter Form der "elektrische Draht" oder das "Kuhzaunspiel" sein. Ziel des Spiels ist, dass die gesamte Gruppe eine erlebnisorientierte Aufgabe unter Mithilfe jeder einzelnen Person zu lösen hat. Eine knapp über Schritthöhe gespannte Schnur, der Kuhzaun, muss von allen, ob groß, klein, dick oder dünn, überquert werden. Die Schnur darf nicht berührt werden, da sonst die gesamte Gruppe wieder von vorne anfangen muss. Die sozialen Kompetenzen der Jungengruppe stehen hier im Vordergrund. Die Gruppe darf einfach ausprobieren. Die jeweilige Herangehensweise der Jungen kann nun unterschiedliche Themen entstehen lassen, wie Körperlichkeit, sich gegenseitig Helfen, ausgelacht werden, zusammenarbeiten, Angst haben und viele mehr. So besteht die Möglichkeit ein Thema mit aktuellem Hintergrund aufgreifen zu können.

Für die Jungen ist es eine große Chance, in diesem Bereich zu lernen. Um in manchen Situationen "Nein!" sagen zu können, ist es hilfreich, die Bedürfnisse, die Fähigkeiten und Grenzen des ganzen Körpers zu ken-

nen sowie selbst erprobt zu haben, was ich alleine leisten kann und wann ich Hilfe brauche.

Erlebnisorientiert zu arbeiten heißt aber auch, Übungen aus dem ruhigeren Segment wie Entspannungsübungen oder Fantasiereisen mit in das Programm aufzunehmen. Die Jungen können durch diese Aufgaben die Erfahrung machen, dass durch Ruhephasen neue Energien getankt werden können und dass es einfach schön sein kann, auch mal die "Füße baumeln" zu lassen. Und – nicht alle Jungen mögen erlebnisorientierte Spiele. So bemühen wir uns, ein Setting zu ermöglichen, in welchem die "ruhigeren" Jungen nicht zu kurz kommen und die "quirlichen" Jungen dennoch angesprochen werden.

Daran lässt sich auch die Bedeutung der Arbeit in einer geschlechtshomogenen Gruppe als wichtige Ergänzung zum koedukativen Unterricht aufzeigen. Jungen wählen oft andere Formen des Streitens, des Arbeitens oder auch des miteinander Spielens als Mädchen. Innerhalb der getrenntgeschlechtlichen Projekttage besteht die Möglichkeit, ganz gezielt auf die jeweilige Kultur der Jungen einzugehen. Gleiches gilt natürlich auch für Themengebiete wie Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität oder auch weniger erfreuliche wie Gewalt und sexualisierte Gewalt. Die Jungen zeigen unter sich und unter Männern in den Gesprächen und Übungen eine andere, meist größere Offenheit, wodurch auch eine andere Qualität erzielt werden kann.

Die Mädchenarbeit

Sehr oft sind die Mädchen, so wie wir sie in den Schulprojekten in der Grundschule erleben, diejenigen, die für ein ruhiges Klima in den Klassen sorgen und von den Lehrkräften als weniger auffällig und anstrengend beschrieben werden. Dies entspricht dem traditionellen Rollenverständnis und verdeckt gleichzeitig die spezifischen, eher nach innen gerichteten

Problemlösungsstrategien von Mädchen. Gibt es Konflikte innerhalb der Mädchengruppe, werden diese häufig weniger lautstark und mit weniger körperlicher Gewaltanwendung ausgetragen als unter den Jungen. Dennoch können mädchentypische Formen des Streitens nicht weniger verletzend für die Betroffenen sein. So berichten Mädchen häufig von Erfahrungen des Ausgegrenztwerdens, des Schlechtgemachtwerdens "hinter dem Rücken", von spitzen und abwertenden Bemerkungen etc., die von anderen Mädchen ausgehen. Nicht selten gibt es sehr starke und selbstbewusste Führungspersönlichkeiten unter den Mädchen, die bestimmen, wer mit dazugehören darf und wer nicht. Die an und für sich sehr positiven sozialen Kompetenzen wie Fürsorglichkeit, Rücksichtnahme und die Fähigkeit nachzugeben, die die Mädchen häufig mitbringen, werden für sie dann zum Handicap, wenn es um sexuelle oder körperliche Übergriffe geht. Sie neigen dazu, sich nicht oder nicht eindeutig genug abzugrenzen und ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustellen, häufig aus der Angst heraus, der oder die andere könnte verletzt sein oder die Beziehung könnte durch eine eindeutige Stellungnahme gefährdet sein. Dies betrifft besonders die Mädchen, die auch innerhalb der Mädchengruppe nicht zum "inneren Kreis" gehören und eher Zurückweisung befürchten müssen. Auch hier kann ein Projekt mit der Zielsetzung der Selbstbehauptung ansetzen.

Das Projekt kann Mädchen einen Raum öffnen, sich einmal nur in der eigenen Geschlechtsgruppe zu erfahren und ihre Interessen, Bedürfnisse und Fragestellungen in den Mittelpunkt zu stellen. Problemsituationen und Konflikte können besser wahrgenommen, Gefühle ausgesprochen und Streitpunkte und gegenseitige Verletzungen möglicherweise geklärt werden.

Den Einstieg in die Arbeit mit den Mädchen bilden meist Spiele und

Übungen, die darauf abzielen, den Aufbau eines guten Selbstwertgefühls zu unterstützen. Fantasiereisen mit Ich-stärkendem Inhalt können eingesetzt werden oder Aufgaben mit Selbsterfahrungscharakter, bei denen auf die Stärken und Ressourcen, die jede einzelne mitbringt, abgehoben wird.

Ein weiterer zentraler Punkt in den Projekten ist häufig das Thema "Grenzen setzen". Um Grenzen setzen zu können, ist es jedoch erst einmal notwendig, wahrzunehmen, wann meine Grenze überschritten wird. Ein methodisches Beispiel hierzu: zwei Mädchen stellen sich gegenüber auf und gehen langsam aufeinander zu. Sie haben die Aufgabe, den Abstand zu suchen, der für sie beide stimmt, wobei sie auf die Körpersignale achten sollen, die ihnen anzeigen, wann es ihnen zu nahe wird. Hier könnte sich das Thema "Körpersprache" anschließen. Eine eindeutige Körperhaltung mit dazu passendem Gesichtsausdruck ist wichtig, um eindeutig Grenzen zu setzen. Mädchen haben das Gebot der Freundlichkeit häufig so verinnerlicht, dass sie immer noch lächeln, wenn sie schon lange stinksauer sind. Eine Übungsmöglichkeit bietet das Spiel "Museumsbesuch": Die Mädchen teilen sich in zwei Gruppen. Die eine Gruppe, die Museumsbesucherinnen, verlassen mit der Lehrkraft den Raum und besprechen draußen die Benimmregeln für einen Museumsbesuch. Währenddessen bildet die andere Gruppe Skulpturen zum Thema der Ausstellung, die z. B. lautet "Ja und Nein". Die Skulpturen suchen paarweise eine eindeutige Ja und eine eindeutige Nein-Körperhaltung. Sie haben die Aufgabe, diese zu halten, auch wenn die Museumsbesucherinnen anschließend betrachtend und flüsternd um die Skulpturen herumgehen (anfassen ist im Museum verboten).

Über die anschließenden Rückmeldungen der Besucherinnen ("Du hast aber böse geguckt, ich hab gleich gesehen, dass das Nein sein sollte"

oder auch "Bei Euch beiden wusste ich gar nicht, wer Ja und wer Nein sein sollte") und das Betrachten der anderen Skulpturen bekommen die Mädchen vermittelt, welche Haltung



und welcher Blick dafür geeignet ist, eindeutige Grenzen zu setzen.

Solche oder ähnliche Spiele oder Übungen können ein Einstieg sein, über sexuelle und körperliche Übergriffe zu reden, die sie erlebt haben. Bei den Gesprächs- und Fragerunden wird schnell deutlich, welche Erfahrungen für die Mädchen im Vordergrund stehen. Sind es eher Ängste vor Angriffen von Fremdtätern, die häufig durch Zeitungsberichte, Spielfilme oder auch Warnungen von Erwachsenen geschürt werden oder beziehen ihre Erzählungen sich auf Übergriffe im Kreis der Familie (das vielzitierte Küsschen der Oma), erzählen sie viel von sexualisierter "Anmache" durch Jungen aus der Schule oder berichten sie von Erlebnissen, die sie mit gleichaltrigen Geschwistern oder Freundinnen hatten, von denen sie zu etwas überredet oder gezwungen wurden, was sie eigentlich nicht wollten? Solche Alltagssituationen werden auch in Rollenspielen nochmals aufgegriffen. Hier hat sich gezeigt, dass vorbereitete Rollenspielsituationen häufig an der Lebensrealität der Mädchen vorbeigehen und es wirkungsvoller ist, reale Situationen, die aus dem eigenen Erleben der Kinder stammen, aufzugreifen und in den Spielen ein Experimentierfeld für Veränderungen zu bieten.

Immer wieder machen wir auch die Erfahrung, dass das Thema sexuelle Gewalt oder sexueller Missbrauch für die Mädchen nicht im Vordergrund steht, sondern dass sie mehr interessiert sind am Thema "Konflikte unter uns Mädchen", an sexualpädagogischen Fragestellungen oder an Spielen zum Thema "Sinne und Gefühle", um nur einige zu nennen. In solchen Fällen entscheiden wir uns gelegentlich, das Thema sexuelle Gewalt auch von uns aus nicht zu benennen, sondern die Präventionsbotschaften (wie die ganz zentrale: "Dein Körper gehört Dir!") in die Themenstellungen der Mädchen zu integrieren.

Der gemeinsame Abschluss

Am letzten Tag des Projektes sind die Mädchen und Jungen den ganzen Vormittag wieder beisammen. Dieser gemeinsame Abschluss im koedukativen Rahmen ist uns sehr wichtig geworden, um die Gruppe wieder zusammenzuführen (schließlich muss die Lehrerin wieder mit der Gesamtgruppe weiterarbeiten) und um den Kindern einen strukturierten Raum für Austausch und gemeinsame positive Spielerfahrung zu öffnen.

Den Einstieg in den letzten Vormittag bildet meist ein Erzählkreis, für den die Kinder etwas Besonderes von zuhause mitgebracht haben: ein Gegenstand, der ihnen besonders am Herzen liegt oder mit dem sie eine besondere Erinnerung verbinden. Auch die teilnehmenden Erwachsenen bringen für diese Vorstellungsrunde etwas von zuhause mit. Jedes Kind und jeder Erwachsene darf nun kurz erzählen, was er oder sie mitgebracht hat und warum. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie respektvoll die Mädchen und Jungen mit den mitgebrachten Dingen und mit den Gefühlen der Vorzeigenden umgehen. Dadurch, dass jede/r etwas Wichtiges von sich selbst zeigt, entsteht eine besondere Atmosphäre, in der kaum einmal jemand ausgelacht wird oder dumme Bemerkungen gemacht werden.

Anschließend erzählen die Mädchen den Jungen und umgekehrt, was in den 2½ Vormittagen in der jeweiligen Gruppe lief und machen ein Spiel aus diesen Tagen mit der anderen Gruppe gemeinsam. Welches Spiel das ist, wurde schon vorher in der Mädchen- bzw. Jungengruppe vereinbart.

Danach ist noch Zeit für eine gemeinsame Spielaktion und / oder für evtl. anstehende Klärungsprozesse in der Gesamtgruppe. Gelegentlich kommt es vor, dass in der Mädchen- oder Jungengruppe Problemsituationen auftauchen, die in der Gesamtgruppe noch besprochen werden müssen. Es ist gut, wenn die Kinder dafür einen Rahmen haben, in dem sie geschützt und begleitet werden, da dies für Einzelne manchmal recht schwierig oder gar schmerzhaft sein kann.

Den krönenden Abschluss bildet die Urkundenverleihung: die Mädchen und Jungen erhalten von uns eine Urkunde, auf der festgehalten ist, was im Projekt geübt wurde, z. B. fair streiten, nein sagen, zusammenarbeiten, kämpfen usw. und die sie als

Erinnerung mit nach Hause nehmen können.

Kontaktadressen:

TIMA e. V.
Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel.: 0 70 71 / 763 006
E-Mail: tima_ev@gmx.de

PfunzKerle e. V.
Schlachthausstr. 9
72074 Tübingen
Tel.: 0 70 71 / 360 989
E-Mail: info@pfunzkerle.de
www.pfunzkerle.de

Fortbildungsveranstaltung:

Zu den Projekten „Starke Mädchen - Starke Jungen“ bieten TIMA und PfunzKerle eine Fortbildungsveranstaltung für Fachkräfte aus der pädagogischen Arbeit mit Kindern an. Aktuelle Informationen zu dieser Fortbildung gibt es bei den Veranstal-

Arbeitsgruppenprotokolle der Tagung „Mädchenarbeit im koedukativen Raum - Sinn, Eigensinn, Unsinn?!“

Protokolle von Barbara Stanger und Beate Maas

Vom 25. bis 26. Februar 2002 fand die Fachtagung „Mädchenarbeit im koedukativen Raum: Sinn, Eigensinn, Unsinn?!“ der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung (Fachreferat Frauen) und der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg im Haus auf der Alb in Bad Urach statt.

Auf der Tagung wurden zum einen Ansätze und Konzepte der pädagogischen Praxis der Mädchenarbeit näher beleuchtet. In Hinblick auf die geschlechtshomogene Arbeit mit Mädchen wurden die Chancen und die Grenzen einer Kooperation mit Jungenarbeit in den Blick genommen. Für die Arbeit mit Mädchen in koedukativen Einrichtungen stand die Frage nach gelungenen Modellen einer geschlechterdifferenzierenden Arbeit im Vordergrund.

Zum anderen beschäftigte sich die Tagung mit „Gender mainstreaming“, der EU-Strategie zur Geschlechterdemokratie (vgl. die Beiträge zu Gender Mainstreaming in diesem Rundbrief).

Neben einem Gedankenimpuls, einem Fachvortrag und einem Markt der Möglichkeiten wurde das Themenfeld „Mädchenarbeit im koedukativen Raum“ in zwei Arbeitsgruppen diskutiert. Die wichtigsten Ergebnisse werden an diese Stelle dokumentiert.

Arbeitsgruppe 1 Mädchenarbeit in Erzieherischen Hilfen und in der Jugendsozialarbeit

1. Projektpräsentation

Zu Beginn der Arbeitsgruppe stellte Petra Sarlingen von TIMA e. V. das Kooperationsprojekt „Starke Mädchen - Starke Jungen“ vor (vgl. den Beitrag in diesem Rundbrief). Im Anschluss an die Projektvorstellung beantwortete sie zahlreiche Fragen der Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe:

Wie wird das Projekt finanziert?

Das Kooperationsprojekt wird jedes Jahr neu beantragt und die Finanzierung geklärt. Ein Großteil der Kosten zahlen die Eltern, ganz wenig wird über den Finanzierungstitel des Landes „Kooperation Jugendarbeit - Schule“ abgedeckt.

Wie ist die Idee zum Kooperationsprojekt entstanden?

Bei den Angeboten von TIMA stellte sich immer die Frage, was man mit den Jungen in der Klasse / Gruppe macht, während mit den Mädchen gearbeitet wird. Von daher lag die Idee einer Kooperation mit dem Jungenprojekt nahe. Die inhaltliche Zusammenarbeit und der gemeinsame Leitgedanke des Projektes haben sich erst später entwickelt.

Petra Sarlingen berichtete, dass sie sich bei den Eltern die konkreten inhaltlichen Aufträge zur Arbeit mit den Mädchen abholt. Wie sieht das aus und in welchem Rahmen geschieht dies?

Petra Sarlingen berichtet, dass die Aufträge im Rahmen eines Elterngesprächs, zu dem die Eltern meist auch zahlreich erscheinen, formuliert werden. Mit den Eltern werden deren Anliegen für die Präventionsarbeit mit ihren Töchtern herausgearbeitet. Beispiele sind: Die Mädchen müssen lernen, „Nein“ zu sagen (z. B. Ängste, wenn Töchter beim Wechsel in die Hauptschule mit dem Bus fahren müssen), Außenseiterinnen sollen integriert werden etc.

Findet ein Austausch über die Standards der Arbeit zwischen den beiden Projekten statt?

Zu Beginn wurde weitgehend unabhängig gearbeitet, mit der Zeit wurden aber die Methoden und Arbeitsweisen ausgetauscht und an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst.

Zum Beispiel machen Mädchen und Jungen Entspannungsübungen, bei den Mädchen werden Traumreisen als Einstieg genutzt, bei den Jungen lautet die Überschrift der Sequenz: „Nach getaner Arbeit kann man sich auch mal erholen“. Leider gibt es immer noch zu wenig Zeit für einen inhaltlichen Austausch.

Hat sich die Sicht auf das Mädchenprojekt verändert? Wird TIMA jetzt nur noch im Doppelpack mit Pfunzkerle gesehen?

Die Referentin findet die veränderte Außensicht eher positiv. Früher gab es, z. B. beim Landkreis, Berührungsängste wegen des feministischen Ansatzes der TIMA. Mittlerweile wird TIMA für spezifische Mädchenfragen, die über das Thema sexuelle Gewalt hinausgehen (z. B. Essstörungen), als Fachstelle angefragt.



Hat sich das Gewicht der Arbeitsschwerpunkte von TIMA nicht sehr verlagert?

Das ist richtig, es werden viel mehr Kooperationsprojekte gemacht, was auch im Verein teilweise kritisch gesehen wird.

Werden die städtischen Finanzmittel nun zwischen zwei Projekten aufgeteilt?

Das ist nicht so, TIMA hat eine stärkere Lobby.

Wenn das Jungenprojekt aus finanziellen Gründen nicht mehr weiterläuft, welche Auswirkungen hätte das?

Es wird bereits zur Zeit ein gemeinsamer Antrag auf zwei halbe Personalstellen gestellt. TIMA bemüht sich um eine Weiterfinanzierung für Pfunzkerle e. V., weil ein Wegbrechen fatale Folgen auch für das Mädchenprojekt hätte.

Welche Auswirkungen hat die Kooperation auf die Selbstdefinition als Mädchenarbeiterin?

Petra Sartingen berichtet, dass sie klarere Positionen für sich braucht. Die Kooperation bietet eine Reibungsfläche, ist aber auch eine Bereicherung, da Methodenaustausch und gemeinsame Fortbildungen stattfinden. Allerdings sind auch konkrete Absprachen nötig, um schlechende Geschlechtsrollenübernahme zu verhindern: wer macht z. B. die Powerpoint - Präsentation? Wer spricht wieviel ?

Welche Bedingungen sind förderlich für eine gelungene Kooperation?

Petra Sartingen findet den Rückhalt in ihrem Mädchenprojekt für die eigene Positionierung unabdinglich. Die zweite notwendige Bedingung ist die finanzielle Unabhängigkeit von der Jungenarbeit.

2. Erfahrungen der AG - Teilnehmerinnen mit Kooperationen in den eigenen Einrichtungen (IST-Zustand)

In der Arbeitsgruppe waren Teilnehmerinnen aus höchst unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen mit ganz verschiedenen Rahmenbedingungen für getrenntgeschlechtliche Angebote und Kooperationen vertreten:

- In einer Einrichtung zum Jugendwohnen werden von der Praktikantin Angebote für Mädchen gemacht und dadurch die männlichen Kollegen im Team angeregt, auch etwas für Jungen anzubieten.
- In einer Einrichtung zur ambulanten Jugendbetreuung findet in der Regel Einzelbetreuung statt. Gruppenangebote sind eher der Schritt aus der Anonymität und Isolation heraus. Die Bildung geschlechtshomogener Gruppen ist nur schwer möglich.
- In einer anderen Einrichtung findet ebenfalls hauptsächlich Einzelbetreuung statt. Gruppenangebote finden nach Bedarf statt. Getrennte Angebote für Mädchen sind Standard, bei koedukativen Angeboten im Bereich Erlebnispädagogik wird auf die Auflösung von stereotypen Geschlechtsrollen geachtet (z. B. ein Junge und ein Mädchen jeweils in einem Boot).
- In einer Tagesgruppe gibt es nur zufällig die Möglichkeit, mal mit Mädchen alleine was zu machen, wenn die Jungs nicht da sind.
- Bei einer Einrichtung einer Stadtjugendpflege gibt es zwei Mädchengruppen und eine Jungengruppe, aber keine Kooperation.
- Ein Frauenbüro unterstützt Mädchenprojekte durch eine Anschubfinanzierung, es gibt aber keine Information zu Kooperationsprojekten.
- Ein Computerprojekt für Mädchen hat als Auftrag vom Geldgeber die Vernetzung mit anderen Trägern, die aber auch eher Mädchenprojekte anbieten. Ein spezielles Jungenangebot fehlt.

- In einem offenen Treff wird versucht eine Mädchengruppe aufzubauen, als Problem wird auch hier gesehen, dass ein Angebot für Jungen fehlt. Das Team besteht aus Frauen, ein männlicher Kollege fehlt.
- In einem Trägerverein mehrerer Jugendhäuser ist zwar eine Konzeption vorhanden und es wird viel experimentiert, aber es gibt wenig bewusste Gestaltung gemischtgeschlechtlicher Räume und wenig männliche Kollegen, die wirklich Interesse haben. Der Trägerverein versucht, einer Umsetzung geleiteter Koedukation näher zu kommen, indem es in Zukunft getrennte und gemeinsame Treffen der AK Jungenarbeiter und AK Mädchenarbeiterinnen geben wird.

Das Zwischenfazit der Arbeitsgruppe lautete:

- es gibt wenig strukturell abgesicherte Arbeit zum Thema „Mädchenarbeit im koedukativen Raum“,
- auch konzeptionell ist wenig zum Thema Geschlechterdifferenzierung in der getrennt- und gemischtgeschlechtlichen Arbeit verankert,
- die Impulse zur bewussten Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht gehen häufig von Frauen aus.

3. Visionen: Wo soll's hingehen? (SOLL-Zustand)

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe wünschten sich (Formulierung des Zielzustands):

- Gender Mainstreaming fördert auf Leitungsebene die Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlechterdemokratie und diese Auseinandersetzung kann für die Praxis genutzt werden / Gender Mainstreaming Prozesse werden als Chance gesehen.
- Mehr Männer stehen hinter der Jungenarbeit, kompetente männliche Kollegen sind im Team, damit

es die Freiheit gibt, Mädchenarbeit und auch Kooperationsprojekte durchzuführen.

- Bei neuen Kollegen wird bei der Stellenausschreibung geprüft, inwieweit Jungenarbeit Bestandteil der Bewerbung ist.
- Mädchenprojekte bekommen durch ein Kooperationsprojekt einen höheren Status in der Öffentlichkeit.
- In der Praxis wird mehr experimentiert und dieser Prozess wird reflektiert und evaluiert.
- In Einrichtungen der Erziehungshilfe endet der chronische Personal- mangel und es gibt eine zuständige Person für geschlechterdifferenzierende Arbeit.
- Geschlechterdifferenzierende Arbeit und insbesondere Mädchenarbeit wird nicht nur im Rahmen von Modellprojekten und Projekten gefördert, sondern ist langfristig abgesichert.



Arbeitsgruppe 2 Offene Jugendarbeit

Die Arbeitsgruppe 2 beschäftigte sich ebenfalls mit Visionen einer geschlechterdifferenzierenden Kinder- und Jugendhilfe.

1. Vorstellungsrunde

Die Vorstellungsrunde wurde verbunden mit der Frage nach der subjektiven Einschätzung der Teilnehmerinnen über die Qualität der Mädchenarbeit, der Jungenarbeit und der koedukativen Arbeit in ihrer Einrichtung. Die Anwesenden schätzten die Mäd-

chenarbeit ihrer Einrichtung zu ca. 90%, die koedukative Arbeit zu ca. 50% und die Jungenarbeit zu ca. 15% als gut und etabliert ein. Die Frage, welche Kriterien oder Qualitätsmerkmale für die jeweilige Bewertung des eigenen Arbeitsfeldes maßgeblich waren, wurde an dieser Stelle jedoch nicht vertieft.

2. Einstimmung auf das Thema

In Kleingruppen wurden anschließend die folgenden Thesen diskutiert, die von den Moderatorinnen auf Kärtchen verteilt wurden. Auf Wunsch der Teilnehmerinnen werden diese Kärtchen hier dokumentiert, damit sie für den Einsatz in Diskussionsprozessen vor Ort zur Verfügung stehen.

Geschlechterbewusste Qualifizierungsangebote stoßen bei den männlichen Kollegen auf Desinteresse bis hin zum Widerstand.

Es ist an der Zeit, dass Jungenarbeit besonders gefördert wird. Da die Mädchenarbeit schon etabliert ist, fällt die Jungenarbeitsförderung in das Aufgabenfeld der Koordinationsstelle für Mädchenarbeit.

Gender Mainstreaming ersetzt Mädchen- und Jungenarbeit, weil dadurch beide Geschlechter berücksichtigt werden.

Geschlechtergemischte Situationen wie der offene Betrieb (im Jugendhaus) verschärfen Normalitätszwänge für Jungen und Mädchen und reproduzieren damit traditionelle Geschlechterrollen.

Reflektierte Koedukation scheitert ohne etablierte Jungenarbeitsansätze – was oftmals die Realität der offenen Jugendarbeit ist!

Geschlechterdifferenzierung als Pädagogin umzusetzen bleibt widersprüchlich, weil sich Pädagoginnen in der Hierarchie in untergeordneter Position befinden.

Frauen befördern in den Einrichtungen Mädchenarbeit in geschlechtshomogenen Gruppen, weil sie Auseinandersetzung mit Jungen und Kollegen aus dem Weg gehen wollen.

Offene Jugendarbeit ist per se kein adäquates Angebot für Mädchen – sei es noch so mädchengerecht gestaltet.

Fürsorge und soziale Verantwortung sind Aspekte, die meine männlichen Kollegen in der Jungenarbeit vorantreiben.

Geschlechterbewusste Koedukation lässt sich im Alltag nicht umsetzen, weil konzeptionelle Orientierungen im Alltag der Jugendarbeit nie handlungsleitend sind.

Konzepte der Jungen- und Mädchenarbeit entsprechen eher den Bedürfnissen theoriegeleiteter PädagogInnen als denen der Jungen und Mädchen.

Im offenen Bereich des Jugendhauses können Mädchen ihre eigene Kultur frei leben und entfalten.

3. Zukunftswerkstatt

Im Anschluss führte die Arbeitsgruppe Elemente einer Zukunftswerkstatt durch. Zukunftswerkstätten bestehen aus drei Arbeitsphasen:

- a) Kritikphase
- b) Phase der Utopien
- c) Umsetzungsphase

Phase der Utopien

Einen zentralen Platz in der Arbeit der Arbeitsgruppe nahm die Phase der Utopien ein. Neben den individuellen Visionen und Utopien erar-

beiteten drei Gruppen ihre jeweils gemeinsame Utopie. Zwei Gruppen beschäftigten sich mit Visionen und Utopien in der praktischen Arbeit; eine Gruppe mit Utopien auf der strukturellen Ebene.

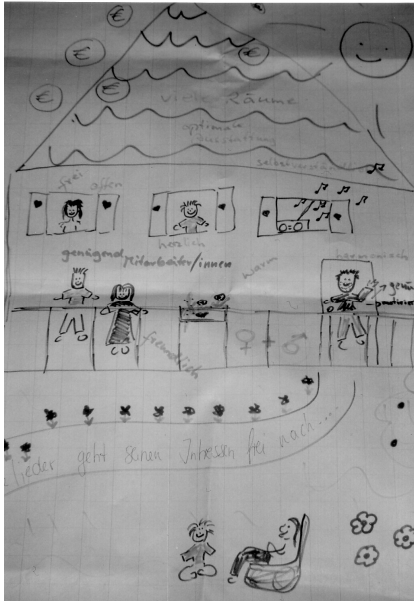
Zukunftsidee 1:

Haus der Möglichkeiten

- Ein offenes Haus mit verschiedenen Ebenen und „Waben“, die flexibel nutzbar sind.
- Sonnendurchflutete Räume, in denen viele kleine Gruppen in vielfältigen „Spielräumen“ sind und Zusammensein erkunden.
- Es gibt für Mädchen und Jungen je einen eigenen Bereich, den diese selbst gestalten.
- Es gibt schöne freundliche Bereiche für ein Miteinander beider Geschlechter.
- Es gibt Platz für Experimente, für „Wechsler“, für Mädchen als auch Jungen, die sich nicht auf ein Geschlecht festlegen wollen. Die „Waben“ ermöglichen auch flexible Räume.
- Es gibt ein gemischtgeschlechtliches Team, das mit großer Herzlichkeit miteinander arbeitet und experimentiert.

Zukunftsidee 2: Ein weiteres Haus

- Es ist eine offene warmherzige Umgebung für Mädchen und Jungen.
- Es gibt ein hochmotiviertes Team.
- Geld und Räume gibt's genug.
- Es bedarf keiner speziellen Aktionstage für Mädchen und Jungen mehr.
- Mädchen und Jungen agieren selbstverständlich gemeinsam, sie können sich aussuchen, ob sie unter sich oder mit dem anderen Geschlecht zusammen sein wollen.
- In den gemeinsamen Räumen wird nur nach Fähigkeiten, Möglichkeiten und Bedürfnissen gehandelt; geschlechtsspezifische Einschätzungen gehören der Vergangenheit an.



Zukunftsidee 3: Strukturelle Utopie

- Es gibt Leitlinien für Mädchen- und Jungenarbeit in der Kommune.
- Es gibt eine Koordinationsstelle für geschlechterdifferenzierende Pädagogik in der offenen Jugendarbeit.
- Kolleginnen und Kollegen arbeiten in der Regel im Tandem mit jeweils vollen Stellen auf BAT IV a Ebene.
- Es gibt einen Arbeitskreis Mädchenarbeit und einen Arbeitskreis Jungenarbeit, die parallel tagen. 2 Stunden tagen die AK's getrennt und eine Stunde zusammen. Bei Bedarf finden auch längere gemeinsame Treffen statt. Oberstes Ziel der Arbeit ist die Transparenz und die Kommunikation über die jeweiligen Standards.
- Es werden von den AK's jeweils getrennt vernetzte Projekte gestartet, aber auch gemeinsame Projekte organisiert.
- Es werden Umsetzungsstrategien für die erarbeiteten Leitlinien gemeinsam entwickelt.

Controlling:

- In den Konzeptionen der Einrichtung ist die geschlechterdifferenzierte Arbeit verankert.
- Es werden Jahresberichte erstellt mit geschlechterspezifischen Statistiken und inhaltlicher Berichter-

stattung zur Umsetzung der Konzeption.

- Es gibt eine Verpflichtung zur Fortbildung in geschlechtsspezifischer Pädagogik.
- Der Haushaltsansatz berücksichtigt die unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen.
- Supervision und Organisationsberatung unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten findet regelmäßig statt.
- Die Auswertung der Arbeit erfolgt mit den Jugendlichen gemeinsam.

Umsetzungsphase

Der Schritt von der Utopie zur Realisierung fiel den Teilnehmerinnen - nicht nur aus zeitlichen Gründen - schwer. Im Plenum stellte jede einzelne vor, was für jede ein ganz konkreter nächster Handlungsschritt in ihrer Einrichtung sein kann, um der Umsetzung der Utopie näher zu kommen:

- Neue Aufgaben in der Mädchenarbeit fokussieren.
- Die Forderung nach Jungenarbeit an den neuen Kollegen richten.
- Die Ziele der Zusammenarbeit von Mädchen- und von Jungenarbeit bzw. -politik konkretisieren.
- Im nächsten Team über die Tagung berichten und konkrete Schritte benennen, wie die geschlechterdifferenzierte Umsetzung in der Einrichtung gehen kann.
- Im nächsten Team den KollegInnen die Rückmeldung geben, dass das Team auf einem guten Weg ist.
- Controlling zu reflektierter Pädagogik einführen.
- Die nächste freie Stelle in der Einrichtung sollte mit einem männlichen Pädagogen besetzt werden, der für eine reflektierte Jungenarbeit qualifiziert ist.
- Bisher Erreichtes und Reflektiertes soll für künftige KollegInnen verschriftlicht werden.

4. Auswertung der Arbeit der Arbeitsgruppe

- Die Methode der Zukunftswerkstatt wurde als hilfreich betrachtet. Es fehlte jedoch für die einzelnen Schritte die ausreichende Zeit, sich sowohl auf die Visionen als auch auf die Umsetzungsschritte richtig einzulassen.
- Auch wenn der Schritt von der Vision zur Realität unzureichend ausfiel, bleibt ein positives „Päckchen“ zum Mit-nach-Hausenehmen.
- Die Gefahr ist groß, in den Visionen zu bleiben, weil die konkreten Umsetzungsschritte oft schwer sind und die Begrenzungen des Alltags einen einholen.
- Viele Anstöße für die eigene Praxis konnte man erfahren, leider ist immer zu wenig Zeit!
- Raum für Ideen, Visionen (auch auf der emotionalen Ebene) auf Tagungen ist wichtig, um in der Realität dem Frust nicht zuviel Raum zu geben und einen Ort für Perspektiven und zum Auftanken herzustellen.

Gemeinsames Plenum der beiden Arbeitsgruppen

Jede Arbeitsgruppe erhielt vorab die Aufgabe, Fragen zu entwickeln, die an die jeweils andere Gruppe gestellt wurden.

Folgende Fragen wurden im Plenum besprochen:

Inwieweit sollen wir als Mädchenarbeiterinnen die Initiative ergreifen, um Jungenarbeit in Gang zu setzen? Wenn ja, um welchen Preis?

Auf diese Frage hin wurden positive Beispiele einer gelungenen Kooperation zusammengetragen: Im Idealfall setzt Mädchenarbeit bei den männlichen Kollegen Jungenarbeit in Gang. Eine zentrale Voraussetzung für Kooperationsprojekte sind männliche Kollegen, mit denen frau sich ein

solches Projekt vorstellen kann und mit denen es Spaß macht, gemeinsam Neues zu probieren. Grenzen sind da, wo die Kolleginnen des Mädchenprojekts zuviel Verantwortung für das Jungenprojekt übernehmen müssen.

Da Jungenarbeit in vielen Fällen jedoch nicht „von selbst“ in Gang kommt, ist die Frage, ob die Mädchenarbeiterinnen ihren männlichen Kollegen nicht doch mehr Impulse geben sollten? Diese Frage nach dem Für und Wider eines Engagements von Frauen für Jungenarbeit und –politik blieb im Plenumsgespräch offen.

Welche Praxiskonzepte der bewusst gestalteten Koedukation kennt ihr bzw. haben sich für euch bewährt?

Es ist wichtig, den pädagogischen Alltag in Hinblick auf den Geschlechteraspekt bewusst zu gestalten, auch wenn Rahmenbedingungen oder die konzeptionelle Verankerung in der Einrichtung mangelhaft sind. Dies erfordert Offenheit für Lernanlässe und Experimente im Tagesgeschäft. Grundsätzlich ist es wichtig, für alle Einheiten ein Frageraster zu Rate zu ziehen: Wie verteile ich die Rollen, haben Mädchen und Jungen jeweils Chancen, sich als kompetent zu erleben? Wie sind Aufgaben verteilt? Dabei gilt es auch zu reflektieren, welche Rollenbilder das Team transportiert und wie die Arbeit gestaltet ist.

Die Diskrepanz zwischen guten Rahmenbedingungen und kaum vorhandenen Rahmenbedingungen bei den einzelnen Trägern war im Plenum sehr groß. Auch die Einschätzung, ob es sich bei manchen dargestellten Arbeitsweisen um bewusst gestaltete Prozesse handelt oder nicht, war sehr unterschiedlich. Beispielsweise hatten Frauen aus der Praxis eher die Einschätzung, dass die eigene Arbeit bewusst geschlechterdifferenziert gestaltet ist, während Frauen aus koordinierenden oder beratenden Stellen die Einschätzung hatten, dass Konzepte

einer bewusst gestalteten Koedukation bisher kaum verwirklicht sind. An dieser Stelle blieb die Frage nach Kriterien für eine gelungene Geschlechterdifferenzierung offen.

Welche Rahmenbedingungen befördern eine qualifizierte Diskussion über die Geschlechterdifferenzierung im Team und in der kommunalen Vernetzung?

Ein ausgeglichenes Verhältnis von Frauen und Männern im Team wurde als eine zentrale Rahmenbedingung genannt. Aber auch reine Frauen- und Männerarbeitsgruppen sind zur Vergewisserung eigener Wahrnehmung und Positionen nötig.

Weiterhin ist ein qualifiziertes Fachwissen unabdingbar, Fortbildungen und Tagungen zu geschlechtsspezifischen Themen sollten auch von Männern wahrgenommen werden. Geschlechtdifferenzierende Arbeit muss auf Leitungsebene gewünscht sein und konzeptionell verankert werden. Für die geschlechterdifferenzierte Arbeit müssen die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.



Soll die pädagogische Praxis das Konzept Gender Mainstreaming nutzen? Und wenn ja, wie?

Es wurde betont, dass Gender Mainstreaming kein pädagogisches Konzept ist, sondern als Top-Down-Prozess gewährleistet soll, dass die Kategorie Geschlecht in allen Entscheidungsprozessen berücksichtigt

werden soll. Die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Anwendung des Gender-Mainstreaming-Gedankens ist, dass die Führung bzw. Leitung eines Trägers oder einer Einrichtung den geschlechterdifferenzierenden Leitgedanken aktiv aufgreift und vermittelt. Ist das nicht der Fall oder wird der Gender-Mainstreaming-Gedanke missbräuchlich als Argument gegen bestehende Mädchenangebote eingesetzt, ist es wichtig, genaue Kenntnisse über den Gender-Mainstreaming-Ansatz zu haben, um die Argumente widerlegen zu können.

Welche Impulse und Ideen nehmt ihr aus dieser Tagung mit für die Praxis?

Mit dieser Frage endete die Tagung mit einem kurzen Blitzlicht, in dem jede Teilnehmerin berichtete, welcher Impuls der Tagung für sie der zentrale war.

Gender Mainstreaming und Frauenförderpolitik - Chancen und Risiken

Von Sabine Brommer, kommunale Frauenbeauftragte des Landkreises Göppingen und Sprecherin der LAG der kommunalen Frauenbeauftragten Baden-Württemberg

Die Strategie zur Chancengleichheit der Geschlechter „Gender Mainstreaming“ hat ihren Ursprung in der weltweiten Frauenbewegung und auf der 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing (1995). Die Staaten der Europäischen Union verpflichteten sich 1996 bzw. 1999 im Amsterdamer Vertrag, „bei allen Tätigkeiten ... die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern“.

Der Begriff „Gender“ findet in der deutschen Sprache keine direkte Entsprechung. „Sex“ bezieht sich auf das biologische Geschlecht, „gender“ meint die sozialen und kulturell definierten Aspekte des Geschlechts. „Mainstream“ heißt „Hauptstrom“. Bei Gender Mainstreaming geht es darum, in allen Politikbereichen und in allen Arbeitsbereichen einer Organisation bei allen Entscheidungen die unterschiedlichen Lebenslagen von Frauen und Männern zu berücksichtigen und bei jeder Entscheidung zu prüfen, ob sie der Chancengleichheit von Frauen und Männern hinderlich oder förderlich sind.

Gender Mainstreaming ist ein Top-Down-Prozess, d. h. für die Anwendung des Prinzips ist die jeweilige Organisationsspitze zuständig, die alle finanziellen, personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen bereitstellen und Gender Mainstreaming auf allen organisationsrelevanten Ebenen verankern muss.

Sabine Brommer, die auf der Tagung „Mädchenarbeit im koedukativen Raum: Sinn, Eigensinn, Unsinn?!“ über die Grundlagen der EU-Richtlinie referierte (siehe Literaturangabe), geht in diesem Beitrag ausführlich auf die Chancen und Risiken

Gender Mainstreaming

Mit Gender Mainstreaming wird die sogenannte „klassische Frauenförderpolitik“ nicht aufgehoben. Insbesondere die Europäische Kommission hat deutlich gemacht, dass spezifische Frauenförderpolitik und Gender Mainstreaming zwei unterschiedliche Strategien mit der gleichen Zielsetzung sind, die sich ergänzen, jedoch nicht ersetzen können.

Frauenfördermaßnahmen sind eine personenbezogene Politikstrategie und weiterhin zwingend erforderlich, um andauernde und nachgewiesene strukturelle Benachteiligungen von Mädchen und Frauen auszugleichen. Gender Mainstreaming setzt demgegenüber bei *allen* politischen Entscheidungen *im Vorfeld* an, auch bei denen, die auf den ersten Blick keine geschlechtsspezifische Problemstellung zeigen. Gender Mainstreaming und Frauenförderpolitik gelten gleichsam als Doppelstrategie mit einem Synergieeffekt bezüglich Wirksamkeit und Zielgenauigkeit von Chancengleichheitspolitik.

Die Umsetzung der Doppelstrategie ist allerdings – wie insgesamt die Strategie des Gender Mainstreaming – noch weitgehend eine theoretische Option, die Erprobung und Umsetzung in der Realpolitik steht noch aus!

Bedenklich stimmt, dass gegenwärtig sehr schnell Überlegungen angestellt werden, die Stellen von Frauenbeauftragten in Stellen für Genderbeauftragte umzufunktionieren. Auch im Bereich der Finanzen gibt es zunehmend Bestrebungen, die in der Vergangenheit teilweise hart erkämpften Fördermittel für Mädchenprojekte und Mädchenförderung aufzulösen, um Genderprojekte zu finanzieren.

Von daher stellt sich die berechtigte Frage, wo neben den Chancen, die

mit der Implementierung von Gender Mainstreaming verbunden sind, auch Risiken liegen.

Sabine Brommer hat einen Grundlagenartikel zu Gender Mainstreaming in den *ajs*-Informationen 1 / 2002 veröffentlicht. Das empfehlenswerte Heft mit dem Themenschwerpunkt „Gender Mainstreaming“ ist für 2 Euro zu beziehen bei der:

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Stafflenbergstr. 44
70184 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 2 37 37 - 0
Fax: 07 11 / 2 37 37 - 30
E-Mail: info@ajs-bw.de

Chancen

Mit Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrages am 1. Mai 1999 wurde die Umsetzung des Gender Mainstreaming als verbindliche Strategie zur Umsetzung von Chancengleichheit von Frauen und Männern rechtlich verankert. Dies hat eine verbindliche Wirkung für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Die Artikel machen den Willen der europäischen Gesetzgebung deutlich, durch die rechtliche Verbindlichkeit von Gender Mainstreaming der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern Gewicht und Bedeutung zu verleihen.

Durch die rechtliche Verankerung erhält die Förderung der Geschlechterdemokratie neue Impulse im politischen Umsetzungsprozess. In der Bundesrepublik müssen beispielsweise alle Projektmittel, die über den Europäischen Sozial- und Struktur fond (ESF) beantragt werden, den Kriterien des Gender Mainstreaming entsprechen. In der Konsequenz müssen sich viele mit der Thematik der Chancengleichheit von Frauen und Männern auseinandersetzen, die das sonst nicht machen würden. Auch werden zur Zeit in vielen Bundesländern Führungskräfte in der öffentlichen Verwaltung zur Gender-Thematik geschult.

Positiv zu bewerten ist, dass Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft und damit auch scheinbar geschlechtsneutrale Entscheidungsprozesse tangiert sind.

Da der Blickwinkel von Gender Mainstreaming auf beiden Geschlechtern liegt, ist die Akzeptanz dieser Strategie bei Männern größer als bei der bisherigen Frauenförderpolitik.

Risiken

Wie bereits benannt ist die Strategie des Gender Mainstreaming in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend erst eine theoretische Option mit wenigen konkret umgesetzten Projekten.

Bei vielen Bundesländern und Kommunen ist festzustellen, dass mit der Strategie des Gender Mainstreaming keine wirkliche Auseinandersetzung stattfindet. Statt dessen wird Gender Mainstreaming im Leitbild einer Organisation verankert, ohne dass Kriterien und Standards benannt oder Zielvorgaben gemacht werden.

In der Umsetzung der Gender Mainstreaming Strategie werden eine Vielzahl von neuen und geschlechterdifferenzial ausgewiesenen Daten benötigt. Findet der Prozess der Datenerhebung nicht statt, wird der gesamte Prozess ad absurdum geführt.

In Zeiten der immer knapper werdenden finanziellen und personellen Ressourcen in der öffentlichen Verwaltung liegt die Gefahr nahe, dass für die Umsetzung der Gender Mainstreaming Strategie keine neuen Mittel ausgewiesen werden, sondern auf bereits bestehende zurückgegriffen wird. Dies betrifft insbesondere die Arbeit derjenigen, die bisher explizit mit Mädchen und Frauen gearbeitet haben.

Nicht zuletzt liegt die Gefahr nahe, dass durch die Top-down-Strategie hierarchische Verhältnisse in unserer Gesellschaft nicht mehr ausreichend

thematisiert werden, dass sozusagen eine "Verschleierung" von Machtverhältnissen stattfindet.



Abschließend zitiere ich Monika Barz, die benennt, dass mit der Umsetzung von Gender Mainstreaming die Macht bei den Mächtigen bleibt: "Der Versuch, die Lösung gesellschaftlicher Ungleichheit wieder in den Verantwortungsbereich der "Herschenden" zurückzugeben, ist ein gewagter Schritt. Zumal dann, wenn Männern, denen diese Macht zugestanden wird, sich noch nicht gelöst hatten von der Vorstellung, sie seien geschlechtsneutral und ihre Handlungen kämen den Menschen ganz allgemein zugute."

Literaturempfehlungen zum Thema - zusammengestellt von der LAG Mädchenpolitik:

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg (Hg.): ajs Informationen, Themenheft „Gender Mainstreaming“, 1 / 2002

Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler e. V. (Hg.): Forum Wissenschaft, Themenheft „Alles Gute kommt von oben? Gender Mainstreaming in der Diskussion“, Nr. 2, April 2001

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Forum Sexualaufklärung, Themenheft „Gender Mainstreaming“, 4 / 2001

Enggruber, Ruth: Gender Mainstreaming und Jugendsozialarbeit. Münster 2001

Ginsheim, Gabriele von / Meyer, Dorit (Hg.): Gender Mainstreaming: Neue Perspektiven für die Jugendhilfe, Berlin 2001

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.): Forum Erziehungshilfen, Themenschwerpunkt „Debatte um die Mädchenarbeit“, 2 / 2001

Sozialministerium Baden-Württemberg (Hg.): Frauen aktiv in Baden-Württemberg, Themenheft „Gender Mainstreaming“, 13 / 2001

Stiegler, Barbara: Wie Gender in den Mainstream kommt. Herausgegeben vom Wirtschafts- und sozialpolitischen Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Arbeit und Sozialpolitik, Bonn 2000.

Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e. V. (Hg.): FORUM für Kinder- und Jugendarbeit, Themenheft „Mädchen- und Jungenarbeit neu begründen?“, Dezember 2001.

Gender Mainstreaming – endlich Auftrieb für die Mädchenarbeit?

Von Ulrike Sammet, Referentin für Mädchenarbeit und –politik, LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Das folgende Statement der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg zu Gender Mainstreaming ist in leicht gekürzter Fassung bereits in den ajs - informationen I / 2002 (Themenschwerpunkt: Gender Mainstreaming) erschienen.

Der Begriff Gender Mainstreaming weckt in vielen Netzwerken der Mädchenarbeit und –politik große Hoffnungen: endlich gibt es eine neue Richtlinie, die die langjährige Forderung nach einer querschnittartigen Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht auf struktureller und auf inhaltlicher Ebene der Kinder- und Jugendhilfe untermauert. Und endlich wird die Geschlechterdifferenzierung durch das Prinzip Gender Mainstreaming zur „Chefsache“ erklärt, denn als klassischer Top-Down-Prozess richtet sich die neue EU-Richtlinie vor allem an Führungs- und Leitungskräfte, die in Hinblick auf die Kategorie Gender zu schulen sind, **d a m i t s i e** „von oben“ auf das Geschlechterverhältnis Einfluss nehmen.

Sorgt Gender Mainstreaming also für den lang ersehnten Auftrieb für die Mädchenarbeit, die sich seit Jahren um eine Kinder- und Jugendhilfe bemüht, in der die Geschlechterfrage selbstverständlich und alltäglich gestellt wird?

Erste konkrete Erfahrungen zeigen, dass es durchaus auf der Hut zu sein gilt vor einer missbräuchlichen Interpretation von Gender Mainstreaming, nämlich immer dann, wenn die neue EU-Richtlinie gegen bestehende Förderungen und Angebote der Mädchenarbeit

ausgespielt wird. Diese Gefahr droht beispielsweise, wenn mädchenspezifische Fördermittel ohne finanzielle Verdopplung für „allgemeine“ Gender-Aufgaben umdefiniert oder die mühsam erkämpften Ressourcen und Räume für Mädchen in schnellen Schritten mit dem Hinweis auf „die neue Gender-Perspektive“ abgeschafft werden.

Die hier angerissenen Risiken machen deutlich, dass in den aktuellen Diskussionen das Gender Mainstreaming-Prinzip mit seinem klaren Bezug auf die Entscheidungsprozesse in Organisationen auf problematische Weise mit aktuellen Debatten über die Gestaltung geschlechterdifferenzierender Arbeit vermischt wird.

Der Begriff „gender“ meint die sozialen und kulturell definierten Aspekte des Geschlechts, er trifft jedoch keine Aussage darüber, wie diese in Hinblick auf eine größere Chancengleichheit der Geschlechter zu verändern sind. Gender Mainstreaming ist keine neue pädagogische Maßnahme, sondern ein Instrument, das auf Entscheidungsprozesse wirkt und bei der Planung von Vorhaben Hinweise auf geschlechtsspezifische Benachteiligungen bzw. Lücken im Angebotsnetz gibt.

Wenn die Idee des Gender Mainstreaming ernst genommen wird, bedeutet das für Einrichtungen und Organisationen, zunächst die Zuständigkeiten und die Verantwortlichkeit für die Umsetzung des Prinzips zu klären. Im Sinne des Top-Down-Prozesses muss die Spitze der Organisation die querschnittartige Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht bei allen Entscheidungsprozessen unterstützen und dafür Sorge tragen, dass sich alle MitarbeiterInnen – und zwar unabhängig von ihrem Ge-

schlecht – am Abbau der Chancenungleichheiten zwischen den Geschlechtern beteiligen.

Die Anwendung des Gender Mainstreaming-Prinzips sichert also zunächst nur, dass Entscheidungen in Hinblick auf die Kategorie Geschlecht überprüft werden und wer dafür zuständig ist, sie beantwortet jedoch nicht die Frage, wie die Herstellung der Chancengleichheit zu erreichen ist. Gender Mainstreaming ist sozusagen „inhaltsleer“ – die Kriterien zur Anwendung dieses Verfahrens müssen normativ für die jeweilige Organisation ausgehandelt werden.

Hier liegt das Dilemma des Gender Mainstreaming-Verfahrens. Einerseits ist die querschnittartige Verankerung der Geschlechterperspektive in der Kinder- und Jugendhilfe begrüßenswert, andererseits liefert der Begriff weder eine normative Orientierung noch verbindliche Controlling-Instrumente.

Dieser Aspekt wird jedoch häufig dann übergangen, wenn unter dem Hinweis auf den „neuen Gender-Ansatz“ ein allgemein gültiges Gender-Wissen suggeriert wird, das einen universellen Lösungsweg stillschweigend voraussetzt. Das ist beispielsweise der Fall, wenn geschlechtshomogene Angebote mit der oberflächlichen Argumentation in Frage gestellt werden, im Zuge von Gender Mainstreaming seien sowohl Mädchen als auch Jungen im Rahmen der Regelangebote der Kinder- und Jugendhilfe ausreichend angesprochen.

Wo aber liegen die Perspektiven von Gender Mainstreaming?

Die neue EU-Richtlinie eröffnet eine neue Runde der inhaltlich-fachlichen Auseinandersetzung über eine geschlechterdifferenzierende Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe. Einrichtungen und Organisationen haben die Chance, einen Prozess der normativen Orientierung über

ihre geschlechterpolitischen Ziele einzuläuten.

Inhaltliche Kriterien in Hinblick auf die praktische Umsetzung der formulierten Ziele müssen unter zu Hilfenahme von Fachdiskussionen, durch die Reflexion der Praxis, durch die Beratung von ExpertInnen oder durch die Bewertung der Lebenslagen der AdressatInnen erarbeitet werden. Gender Mainstreaming bekräftigt die Bedeutung von geschlechterdifferenzierenden Statistiken und von Analysen, die die Verteilung von Geld, Raum und Zeit für Mädchen bzw. Jungen sichtbar machen. Durch die Erstellung von Expertisen können spezifische Fachfragen mit den Ergebnissen aus der Frauen- und Geschlechterforschung verbunden werden.

In einem offen geführten Dialog, der sowohl die MitarbeiterInnen als auch die AdressatInnen der Kinder- und Jugendhilfe ernst nimmt, erhalten mädchen- aber auch jungenpolitisch engagierte PädagogInnen die fachliche Anerkennung, die ihnen zusteht. Unter dieser Prämisse besteht die Chance, die geschlechterorientierte Pädagogik inhaltlich-fachlich weiterzuentwickeln, ohne bisherige Strategien und Förderpraxen der Geschlechterpolitik wie z. B. Mädchenförderprogramme zunichte zu machen.

Während von Seiten der Mädchenarbeit - und zunehmend auch von Seiten der antisexistischen Jungenarbeit - bereits viele Impulse für eine Kinder- und Jugendhilfe ausgehen, die sich für eine Chancengleichheit der Geschlechter engagieren, bietet die Einführung von Gender Mainstreaming die Möglichkeit, gerade die Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe in den Blick zu nehmen, die bisher wenig unter der Sichtweise einer zeitgemäßen Geschlechterpolitik gestaltet worden sind.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Baden-Württemberg

Von der LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg

Die Frage nach einer gelungenen Mädchenarbeit im koedukativen Raum berührt immer auch die Frage nach Konzeptionen und Ansätzen einer antisexistischen Jungenarbeit als Pendant zur feministischen Mädchenarbeit.

In diesem Beitrag stellt sich die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg vor und fasst Ergebnisse aus einer Fragebogenerhebung zum landesweiten Stand der Jungenarbeit zusammen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Baden-Württemberg

Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (LAGJ) ist die fachliche und fachpolitische Vertretung der Jungenarbeit und Jungenpädagogik in Baden-Württemberg. Bereits seit einigen Jahren gab es einen eher informellen Zusammenschluss von Männern als Landesarbeitskreis Jungenarbeit (LAKJ). In den Jahren 2000 und 2001 erfolgte seine Weiterentwicklung und Neuausrichtung als fachliches und jungenpolitisches Gremium auf Landesebene. Ziel der LAGJ ist es, die Lebenslagen von Jungen wahrzunehmen und zu verbessern sowie die Interessen von – insbesondere benachteiligten – Jungen öffentlich zu machen und zu vertreten. Als weitere Aufgaben und Ziele der LAGJ sehen wir

- die fachliche und fachpolitische Vernetzung von Männern und Einrichtungen, die mit Jungen pädagogisch arbeiten
- die Qualifizierung jungenpädagogischer Arbeit zum Beispiel über die Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen und Fachtagen
- die strukturelle und konzeptionelle

Absicherung sowie die Entwicklung von Qualitätsstandards für Jungenarbeit und Jungenpädagogik

- die landesweite Bündelung von Wissen über die Lebenslagen von Jungen und dessen Vermittlung in Jugendpolitik und Jugendhilfe
- die fachöffentliche und öffentliche Platzierung der Themen „Jungen“, „Lebenslagen von Jungen“ und „pädagogische Arbeit mit Jungen“ auf Landesebene

Grundpositionen der LAGJ

Unter „Jungenarbeit“ verstehen wir die geschlechtsbezogen reflektierte und qualifizierte pädagogische Arbeit erwachsener Männer mit Jungen und jungen Männern. Diese Definition geht davon aus, dass das Jungesein als ein besonderes Bündel von Lebenslagen zu verstehen und auf einem geschlechtsbezogenen Hintergrund zu begleiten ist. Dabei sind in Teilen insbesondere Männer verantwortlich, mit Jungen qualifiziert pädagogisch zu arbeiten.

Jungenarbeit orientiert sich zum einen an den Potenzialen des Jungen- und Mannseins. Sie braucht deshalb Vorstellungen eines „gelingenden Jungeseins“ in der Moderne. Neben dem Bezug auf die Potenziale steht zum anderen die Kritik an problematischen Formen männlicher Lebensbewältigung im Vordergrund. Jungenarbeit benötigt deshalb ein entsprechendes Problembewusstsein und ein Wissen über Schwierigkeiten des Mannwerdens und Mannseins in der heutigen Zeit. In der Umsetzung sind dabei Ideen dafür erforderlich, wie Fehlentwicklungen pädagogisch abgeholfen werden kann.

Jungenarbeit richtet sich aus an den Bedürfnissen und an den Lebenslagen von Jungen. Aus der Perspektive der Adressaten hat Jungenarbeit

deshalb viel mit Entdeckungen, Entwicklung, Spaß und Lebensfreude zu tun. Die fachliche Perspektive auf die Lebenslage „Jungesein“ ist markiert durch die Dimensionen Körper, Biografie, Jugendphase, Generation und Gesellschaft. Jungenarbeit berücksichtigt diese Bereiche sowohl methodisch wie auch von der Seite der Beziehungsangebote und der strukturellen Verankerung her. Damit sich Jungenarbeit etablieren kann, darf sie sich nicht auf die Beziehung zwischen Junge und Jungenarbeiter reduzieren. Auch die Beschränkung auf ein Set besonderer Methoden oder Aktivitäten mit Jungen reicht für eine fachliche Profilierung nicht aus. In der Praxis der Jungenarbeit wurden vier essenzielle Bezugs-Schichten heraus gearbeitet, die miteinander in Verbindung stehen:

- Die erste Schicht ist durch die Perspektive auf Jungen und die praktische geschlechtsbezogene Pädagogik mit ihnen bestimmt. Hier gibt es mittlerweile einen reichen Fundus von Erfahrungen. Allerdings fehlt für die Praxis der Jungenarbeit weit gehend die Evaluation ihrer Ergebnisse.
- Die zweite Schicht bezieht sich auf die Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe. Häufig betrachten Pädagogen Jungenarbeit als „Privatvergnügen“ – ein Beleg dafür, dass die professionelle Etablierung nicht endgültig gelungen ist. Neben Weiterbildungsangeboten fehlt in Bezug auf das Personal insbesondere die Verankerung in Ausbildungsinstitutionen.
- Die dritte Schicht bezieht den „institutionellen Faktor“ in die Jungenarbeit mit ein. Dabei geht es um die Bedingungen, unter denen Jungen betreut werden, und um Bedingungen für die Jungenarbeit zum Beispiel in Bezug auf Räume, Ressourcen, Konzeptionen und Strukturen.
- Schließlich braucht Jungenarbeit eine vierte Schicht eigenständiger Jungenpolitik. Hier geht es zu-

nächst darum, den Begriff „Jungenpolitik“ vom oben skizzierten Lebenslagenkonzept ausgehend zu entwickeln und zu bestimmen.

Organisation und Arbeitsstruktur der LAGJ

Mitglied in der LAGJ werden Männer in der Regel als Delegierte aus Einrichtungen, Trägern, Projekten und Vereinen, in denen Jungenarbeit etabliert ist, oder aus regionalen AKs und AGs mit dem thematischen Focus Jungen bzw. Jungenarbeit. Darüber hinaus gibt es Einzelmitglieder ohne Stimmrecht. Bei langsam steigender Tendenz hat die LAGJ derzeit 20 Mitglieder aus allen Teilen Baden-Württembergs. Diese erhalten neben Einladungen und Infos den halbjährlichen Rundbrief der LAGJ. Im Gegenzug nimmt die LAGJ die Aufgabe wahr, jungenpädagogische und jungenpolitische Interessen ihrer Mitglieder zu bündeln und zu vertreten.

Die LAGJ organisiert jährlich zwei Treffen, zu denen alle Mitglieder eingeladen werden – eine interne Arbeitstagung im Frühjahr und eine öffentliche Jahrestagung im Herbst. Bei internen Arbeitstagungen wählt die LAGJ die Mitglieder ihres Leitungsgremiums als „Landesausschuss“ auf jeweils zwei Jahre. Er besteht zurzeit aus zwei Sprechern und sechs weite-

Die amtierenden Sprecher der LAGJ:

- Dietmar Lipkow (Jungengesundheitsprojekt JunGs e. V. Stuttgart)
- Gunter Neubauer (IRIS e. V. und Pfunzkerle e. V. Tübingen)

ren Ausschussmitgliedern.

Der Ausschuss trifft sich jährlich zu fünf bis sechs Arbeitstreffen. Die LAGJ veranstaltet u. a. die Seminarreihe „Jungenpädagogische Methoden“ mit sechs Einzelseminaren in 2002.

Stand der Jungenarbeit in Baden-Württemberg

Wie es um Jungenarbeit und Jungenpädagogik in Baden-Württemberg bestellt ist – dazu gibt es kaum Daten und deshalb vor allem subjektive Einschätzungen. Um wenigstens diese zu bündeln, haben wir im Sommer eine Reihe einfach gehaltener Fragebögen an Kollegen und Einrichtungen geschickt, die unserer Kenntnis nach etwas zu Jungenarbeit und Jungenpädagogik sagen können oder die Jungenarbeit in ihrer Einrichtung im Angebot haben. Über den Fragebogen und die Auswertung der Rückmeldungen versprochen wir uns erste Hinweise auf den aktuellen Bedarf zu Jungenarbeit und jungenbezogener Fortbildung sowie mehr Rückbindung für die Anliegen der LAGJ. Hier nun eine knappe Zusammenfassung und Kommentierung der Ergebnisse.

1. Wie seht ihr den Stand der Jungenarbeit in eurer Region und in eurem Arbeitsfeld? Welche wesentlichen Erfahrungen macht ihr in der pädagogischen Arbeit mit Jungen?

Jungenarbeit als definierter und qualifizierter Arbeitsansatz ist offensichtlich im Wachstum begriffen, erfordert nach den Rückmeldungen aber noch breite Unterstützung auf landespolitischer- und Trägerebene. Das Interesse der Mitarbeiter in der Jugendarbeit ist da, das Bewusstsein der Notwendigkeit von Jungenarbeit ist präsent und der Wunsch nach Vertiefung der Fachkompetenz sowie von Durchführungsstrategien werden durchweg in Form von Fortbildung gefordert.

Immer wieder wird von einzelnen Jungenarbeitern in Bezug auf ihren Stand innerhalb der jeweiligen Organisationen angemerkt, dass sie fast alleine dastehen. Das heißt interne, vernetzende und jugendpolitische Strukturen der Jungenarbeit müssen verstärkt geschaffen werden. Auch die jungenbezogenen Kooperationen zwischen einzelnen Jugendhilfsträgern in Form von AKs oder AGs

auf Landkreisebene existieren nur partiell – ähnliches gilt für die Zusammenarbeit von Jugendverbänden.

Vieles an Erfahrung in der Durchführung von jungenpädagogischen Angeboten, in projektorientierter Facharbeit, in Fortbildungen usw. hat sich in der Region Tübingen, Reutlingen, Stuttgart angereichert, wo es entsprechende Projekte, Vereine und Arbeitsgemeinschaften gibt. Aber auch in anderen Landkreisen und außerhalb des mittleren Neckarraums gibt es Kristallisationspunkte für Jungenarbeit – im Rems-Murr-Kreis etwa gibt es seit 1998 Fachtagungen sowie intensive Präventions- und Lobbyarbeit. Ähnlich ist die Situation um Heilbronn, Mannheim oder Freiburg. Andernorts sitzen Kollegen schon in den Startlöchern – so etwa im Zollernalbkreis und im Landkreis Göppingen.

Der Großteil der Einrichtungen arbeitet projektorientiert und weniger im Sinn eines dauerhaften, durchgehenden Angebots. Zugleich wird deutlich, dass Jungenarbeit überwiegend in bestehende schulische oder Jugendhilfekontexte eingebunden ist und nur ausnahmsweise bei ganz eigenständigen Trägern angesiedelt ist. Als Themen und Aufgaben von Jungenarbeit werden vorrangig benannt: ressourcen- und potenzialorientierte Angebote für Jungen, die ein positives Verständnis schaffen für das Jungesein; Rollenbilder und Männlichkeitskonzepte; Sexualität und Gewaltsensibilisierung; Selbstbehauptung und Fragen nach Grenzen, Orientierung und positiven männlichen Energien; Authentizität von Jungen.

2. Wie sieht die finanzielle Situation in Bezug auf Jungenarbeit und Jungenprojekte aus? Welche zeitlichen, räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen stehen euch für den jungenbezogenen Teil eurer Arbeit zur Verfügung?

Die Finanzsituation ist punktuell gut, insgesamt betrachtet aber unzureichend und mittel- bis langfristig oft

ungesichert. Das gilt insbesondere für die eigenständigen Anbieter von Jungenarbeit, deren Projektfinanzierung auf wackligem Boden steht. In der Regel muss Jungenarbeit deshalb in Form von Einzelmaßnahmen finanziert werden, eine institutionelle Grundfinanzierung steht nicht zur Verfügung. Auch trägerintern stehen Mittel für Jungenarbeit als Spezial- und als Querschnittsaufgabe kaum gesondert zur Verfügung. Oft reichen die Mittel nur für einige wenige herausgehobene Projekte aus, was dazu führt, dass sich Jungenarbeit im Alltag eher verflüchtigt und in der Wahrnehmung verschwindet. Teilweise werden Projekte erst über Elternfinanzierung möglich.

Räumliche Probleme sind dagegen selten vorhanden, da vorhandene Räumlichkeiten eher unkompliziert umgenutzt werden können. Allerdings ist hoher persönlicher, teilweise quasi ehrenamtlicher Einsatz gefordert, da Arbeitsfeldbeschreibungen Jungenarbeit oft vernachlässigen, Träger entsprechende Initiativen zu wenig auch strukturell unterstützen und letztlich kaum ausgewiesene Stellen für Jungenarbeit zur Verfügung stehen.

3. Was wünscht ihr euch an Fortbildungsangeboten - sowohl themenbezogen wie in Bezug auf die Form der Veranstaltungen (z.B. eintägig, zwei- oder mehrtägig; in Form von Fachtagungen, als Methodentrainings oder als Zusatzausbildung)?

Offensichtlich besteht ein großer Bedarf an Fortbildung. Als mehrfach benannte Themen fallen auf:

- Basiskurs: Was ist Jungenarbeit? Aufbaukurs: Wie geht Jungenarbeit?
- Basisinfo Männer- und Männlichkeitsforschung; Jungenarbeit und Gender Mainstreaming
- Methodenseminare, zum Beispiel jungenbezogene Erlebnispädagogik
- Sex – Sexualität – Sexualpädagogik mit Jungen
- Gewalterfahrung von Jungen – Jungen als Opfer und Täter

- Übergangsriten, Religion und Sinn
- Integrative, interkulturelle und internationale Projekte der Jungenarbeit

In Bezug auf die Veranstaltungsform werden neben Fachtagungen und Einzelseminaren längerfristige Qualifizierungsangebote mit anerkanntem Zertifikat („Jungenarbeiter“) vorgeschlagen. Neben trägerbezogenen Projekten oder Praxisworkshops mit Einrichtungen werden Foren vorgeschlagen, in denen Entscheidungsträger der Kinder- und Jugendhilfe und der Jugendpolitik informiert und gewonnen werden können. Darüber hinaus soll Jungenarbeit und Jugendpädagogik stärker als bisher in die Ausbildung integriert werden. Auf diesem Hintergrund wird vorgeschlagen, verstärkt andere Ausbildungsträger mit einzubeziehen: Fachschulen, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen.

4. Welche Wünsche, Anregungen, Forderungen oder Hoffnungen habt ihr darüber hinaus in Sachen Jungenarbeit auf Landesebene?

Die Wünsche, Forderungen, Anregungen und Hoffnungen benennen fehlende Elemente, die der Jungenarbeit in der Jugendarbeit, Jugendhilfe und Jugendpolitik größere Anerkennung und Durchführbarkeit sichern können:

- Einrichtung einer Landesgeschäftsstelle mit pädagogischem Mitarbeiter
- Sicherung der finanziellen Situation der LAGJ und anderer Träger und Gremien der Jungenarbeit; jungenbezogene Veränderung von Zuschussrichtlinien
- Sicherung der politischen Unterstützung im Sinn einer Umsetzung von § 9.3 KJHG
- Jungen- und Geschlechterthemen auf Kreis- und Landesebene ins Spiel bringen (Jugendhilfeträger, Jugendämter, Kreis- und Landesverwaltung, Landesjugendamt, Landesjugendhilfeausschuss)

- breitere Vernetzung: Kreisebene, Landesebene, bundes- und europaweit
- Geschlechterdifferenzierende Jugendhilfeplanung und Unterstützung bei Qualifizierungsmaßnahmen
- öffentliche Events, die Jungenarbeit in der Öffentlichkeit präsent machen
- fachliche Begleitung vor Ort durch Experten; Forschung und Evaluation

Im Sinn einer Differenzierung der Kinder- und Jugendhilfe wird darüber hinaus die Entwicklung niederschwelliger Beratungsangebote für Jungen gefordert.

Perspektiven

Eine durchgängige Erfahrung ist die, dass Jungenarbeit zwar oft begrüßt, aber damit noch nicht unterstützt und gefördert oder sogar institutionell aufgegriffen wird. Auf der anderen Seite steht ein hohes fachliches und öffentliches Interesse, wie etwa die Teilnehmerzahlen unserer letzten Veranstaltungen belegen: Beim 2. Stuttgarter Fachkongress Jungenpädagogik „Fremde Jungs? Interkulturelle Lebenslagen von Jungen – Interkulturelle Aspekte der Jungenpädagogik“ im Oktober 2001 mussten bei über 100 Teilnehmern fast noch mal so viele Absagen gegeben werden. Den öffentlichen Teil unserer internen Arbeitstagung in Tübingen Ende Februar mit Vortrag und Präsentationen zu „Jungen und Gewalt – Jungen und Gewaltsensibilisierung“ besuchten etwa 70, die Mitgliederversammlung zählte 24 Personen. Nach nur einem Jahr umfasst unser Verteiler etwa 300 „qualifizierte“ Adressen.

Auf dieser Basis könnte sich einiges entwickeln. Allerdings stoßen wir immer wieder an personelle und materielle Grenzen. So wird die LAGJ in nächster Zeit neben der Durchführung von Projekten und neben inhaltlichen Fragestellungen wie die der Gestaltung der Jungenarbeit unter Gender-Mainstreaming-Aspekten

auch weiter an der Ausweitung und Absicherung ihrer Ressourcen arbeiten müssen. Dazu soll auch die Vernetzung der Jungenarbeit und die Gewinnung neuer Mitglieder vorangetrieben werden.

Obwohl wir immer mal wieder danach gefragt werden: Frauen werden auch weiterhin nicht Mitglied der LAGJ werden können. Bei aller Offenheit für die jugenpädagogischen Interessen von Kolleginnen z. B. bei einzelnen Veranstaltungen oder vor Ort wollen wir unseren geschlechtsspezifischen Ansatz auch strukturell abbilden. Wir versprechen uns an dieser Stelle mehr von einer stabilen Kooperation und anregenden Auseinandersetzung zweier eigenständig entwickelter Ansätze in einem gemeinsamen Raum. Einige gute Erfahrungen in dieser Richtung liegen bei jungen- und mädchenbezogenen Kooperationsprojekten vor Ort vor. Sie haben uns u. a. dazu bewegt, den gemeinsamen Fachtag der LAG Mädchenpolitik und der LAGJ „(K)ein Job – und was dann? Berufliche und biografische Optionen junger Frauen und Männer“ am 27.11.2002 in Stuttgart (siehe Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik auf der Rundbrief-Rückseite) zu planen.

Kontaktadresse:

Landesarbeitsgemeinschaft
Jungenarbeit Baden-Württemberg
Geschäftsstelle
Schlachthausstr. 9
72074 Tübingen
Tel.: 0 70 71 / 252 603
Fax: 0 70 71 / 252 604
info@lag-jungenarbeit.de
www.lag-jungenarbeit.de

Weitere Infos (z. B. Flyer, Seminaurausschreibungen, Rundbrief, Mitgliederliste, Kontaktadressen vor Ort) auf Anfrage in der Geschäftsstelle.

Kurzinformationen



Hänsel und Gretel Stiftungspreis 2002

Die Stiftung Hänsel & Gretel möchte mit der Ausschreibung des vierten „Hänsel & Gretel Stiftungspreises 2002“ Beratungsstellen und Hilfsorganisationen in Baden-Württemberg die Möglichkeit geben, ein Präventionsprojekt durchzuführen, das normalerweise aus den eigenen finanziellen Mitteln nicht zu realisieren wäre. Damit sexuellem Missbrauch vorgebeugt werden kann und Täter von morgen verhindert werden können, muss im Bereich der Prävention noch viel Pionierarbeit geleistet werden. Die Stiftung Hänsel & Gretel möchte mit dem Stiftungspreis in Höhe von 5.000,- Euro ihren Teil dazu beitragen, dass ein wegweisendes und innovatives Projekt aus der Schublade geholt wird und durch seine Umsetzung ein weiterer Schritt in der präventiven Arbeit getan werden kann. Eine dreiköpfige Jury (Barbara Schäfer-Wiegand, eine Person des Sozialministeriums, eine weitere neutrale Fachkraft) wird nach objektiven Gesichtspunkten und gemäß den vorgegebenen Vergaberichtlinien entscheiden. Der Preis wird an eine Organisation vergeben. Der "Hänsel & Gretel Stiftungspreis 2002" wird im Herbst 2002 vergeben, die Übergabe findet im Rahmen des geplanten 1. Baden-Württembergischen Kinderschutzkongresses statt.

Das Projekt muss durch den Stiftungspreis (5.000 Euro) komplett zu finanzieren sein. Aus eigenen Mitteln können maximal 50% zusätzlich auf-

gebracht werden, um die Gesamtrealisation zu gewährleisten. Eine Teilförderung von laufenden oder schon existierenden Projekten ist ausgeschlossen. Der Antragsschluss ist der 30. Juni 2002. Das Projekt ist inhaltlich gebunden an den Komplex "Prävention von sexuellem Missbrauch" und bezieht sich explizit auf die Information, Aus- und Fortbildung von Erwachsenen oder Aufklärung, Information und / oder Stärkung von Kindern und Jugendlichen sowie geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen oder Jungen.

Nähere Informationen und Bewerbungsrichtlinien:

Stiftung Hänsel & Gretel

Geschäftsstelle

Jerome Braun

Friedrich-Eberle-Straße 4 d

76227 Karlsruhe

Tel.: 07 21 / 94 31 922

Fax: 07 21 / 94 31 924

www.haensel-und-gretel.org

E-mail: info@haensel-und-gretel.org

50jähriges Jubiläum des Landesjugendrings am Freitag, 12. Juli 2002

Unter dem Motto „Wir können alles - auch feiern“ wird ein rundes Jubiläum gefeiert: der Landesjugendring wird 50 Jahre alt. 50 Jahre gemeinsame Interessenvertretung der Jugendverbände, 50 Jahre jugendpolitische Diskussionen und Aktionen, 50 Jahre Engagement mit, durch und für Kinder und Jugendliche. Und noch mindestens 50 weitere Jahre vor uns... Das Jubiläum wird gefeiert, wie es sich für die Jugendarbeit gehört: bunt und quirlig in einem Markt der Jugendarbeit, mit Erinnerungen an Vergangenes, aber auch mit dem Blick auf Künftiges, mit Kabarett, Musik und Tanz - und natürlich auch Kulinarischem.

Landesjugendring

Udo Wenzl

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel. 07 11 / 16 447 - 31

E-Mail: wenzl@ljr bw.de

3. Bundesweite Mädchenkonferenz: Wir lassen uns nicht behindern – die Zukunft gehört uns

25. - 27. Oktober 2002 in Mössingen

Im Herbst diesen Jahres wird Mössingen der Nabel der Welt für alle Mädchen mit Behinderungen sein. Es findet die 3. Bundesweite Mädchenkonferenz in Mössingen statt. Nach der großen Resonanz bei den ersten beiden Mädchenkonferenzen entschied sich der Bundes- und Landesverband Körper- und Mehrfachbehinderter, die Körperbehindertenförderung Neckar-Alb und der Mädchentreff e. V. Tübingen, eine 3. Mädchenkonferenz zu veranstalten.

Die erste Mädchenkonferenz mit dem programmatischen Titel „Jung und mit-tendrin! Behinderte Mädchen erobern sich die Welt“ fand 1998 in Würzburg als Auftakt zum Bundesmodellprojekt zum Thema „Mädchen mit Behinderungen“ statt. Die zweijährige Projektphase wurde mit der zweiten Mädchenkonferenz „Vorhang auf: hier sind wir“ abgeschlossen. 200 Mädchen mit überwiegend körperlichen Behinderungen hatten ein Wochenende lang die Möglichkeit, über ihre Situation als behindertes Mädchen zu diskutieren, an Workshops und Diskussionsforen teilzunehmen und neue Freundschaften zu schließen. Bei der Abschlussveranstaltung erhielten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, ihre Forderungen an Politikerinnen und VertreterInnen des öffentlichen Lebens zu stellen, denn Mädchen mit Behinderungen „leben mitten in der Gesellschaft, genauso, wie Mädchen ohne Behinderungen auch. Wir werden jedoch durch die vielen Hindernisse oft gehindert, dorthin zu gelangen, wohin wir selbst gelangen wollen. Wir werden davon abgehalten, uns am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen“.

Entsprechend wurde für die 3. Mädchenkonferenz folgender Titel gewählt: „Wir lassen uns nicht behindern – die Zukunft gehört uns“. Ein Wochenende lang stehen an erster Stelle:

- Jede Menge Spaß und Aktionen
- Neue Sachen ausprobieren
- Heiße Diskussionen führen

- Mädchen und junge Frauen kennen lernen und neue Freundschaften schließen
- Ein Wochenende ohne Eltern verbringen
- ... und vieles mehr

Die Teilnehmerinnen erwartet ein abwechslungsreiches Programm: Zur Begrüßung heizen am Freitagabend zwei Mädchenbands kräftig ein. Samstag ist Zeit, mal was neues auszuprobieren – viele verschiedene Workshops werden angeboten – und abends ist Partytime in der Disco. Am Sonntagmorgen heißt es „Bühne frei“: die Teilnehmerinnen können die Ergebnisse ihrer Workshops in der Öffentlichkeit präsentieren. Außerdem bietet der „Markt der Möglichkeiten“ die Chance, sich über interessante Frauen- und Mädchenthemata zu informieren oder eine eigene Mädchengruppe an einem Stand zu präsentieren.

Veranstaltungsort ist die Körperbehindertenförderung Neckar-Alb, Schule / Internat, Mössingen (Landkreis Tübingen), die Teilnahme kostet 45 Euro.

Anmeldungen und weitere Informationen:

Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e. V.
Heide Adam-Blaneck
Brehmsstr. 5 - 7
40239 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 64 004 20
E - m a i l : h e i d e . a d a m -
blaneck@bvmk.de

Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e. V.
Haußmannstr. 6
70188 Stuttgart
Tel. 07 11 / 21 55 - 220

Mädchentreff e. V.
Bachgasse 15
72070 Tübingen
Tel: 0 70 71 / 55 00 22
www.maedchentreff-tuebingen.de

Ikarus – Innovation und Qualitätsentwicklung in Einrichtungen und Netzwerken der Jugendberufshilfe

„Ikarus“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Diakonischen Werkes Württemberg e. V. und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Baden-Württemberg e. V. zur fachlichen Weiterentwicklung von Angeboten für junge Menschen mit Unterstützungsbedarf am Übergang Schule - Ausbildung – Beruf. Die Projektdurchführung erfolgt im Auftrag des Sozialministeriums. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie des Landes Baden-Württemberg.

Das Projekt verfolgt folgende grundsätzliche Ziele:

- Optimierung der Übergangshilfen im Bereich Schule, Ausbildung und Beruf in Baden-Württemberg
- Entwicklung von qualitativen Kriterien und Indikatoren zur Entwicklung und Bewertung von Angeboten der Jugendberufshilfe
- Unterstützung der Landesstrategie zur Umsetzung des Europäischen Sozialfonds in der Förderperiode 2000 - 2006

Die Umsetzung der grundsätzlichen Zielsetzungen erfolgt dabei vor dem Hintergrund der Handlungsempfehlungen der Enquêtekommision Jugend-Arbeit-Zukunft, insbesondere den darin erarbeiteten qualitativen Anforderungen an Fördermaßnahmen der Jugendberufshilfe sowie auf der Basis des gemeinsamen ESF-Leitfadens der zuständigen Länderministerien.

Ikarus gliedert sich in drei thematische Schwerpunkte und Teilprojekte:

- Jugendberufshilfe und Wirtschaft
- Berufliche Hilfen für junge Frauen
- Weiterentwicklung der Qualifizierungspraxis

Insbesondere der thematische Schwerpunkt „Berufliche Hilfen für junge Frauen“ trägt dabei der Tatsache Rechnung, dass die berufliche

Chancengleichheit von jungen Frauen und Männern nach wie vor nicht erreicht ist. Dies gilt besonders für die Gruppe der Jugendlichen mit besonderem Förderungsbedarf. Die Möglichkeiten junger Frauen zur selbständigen Existenzsicherung sind im Vergleich zu denen junger Männer unzureichend, was sich nicht zuletzt problematisch auf die Situation junger Familien und ganz besonders auf die Lebenssituation alleinerziehender Frauen und deren Kinder auswirkt.

Zu den jeweiligen thematischen Schwerpunkten werden im Projekt Ikarus sowohl best practice- als auch Entwicklungsprojekte durchgeführt, die zum einen einer Identifizierung gelingender Ansätze dienen und zum anderen eine Weiterentwicklung in den jeweiligen Themenbereichen verfolgen. Zu den jeweiligen Themenbereichen werden Teilprojekt -Arbeitskreise eingerichtet, in denen Vertreter/innen sowohl der best practice- als auch der Entwicklungsprojekte sowie je drei benannte Vertreter/innen der durchführenden Verbände vertreten sein werden.

Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre – vom 01.09.2001 bis 31.08.2004 - und beinhaltet vier Aktionen:

- Identifizierung von best practice Ansätzen
- Entwicklung und Begleitung innovativer Konzepte
- Weiterbildung in der Jugendberufshilfe
- Verbreitung der Ergebnisse und Öffentlichkeitsarbeit

Für Fragen und nähere Informationen:

*Ikarus – Projektsekretariat
Diakonisches Werk Württemberg
Angelika Bosch
Heilbronner Str. 180
70191 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 16 56 - 230
Fax: 07 11 / 16 56 - 329
E-Mail: info@ikarus-esf.de
www.ikarus-esf.de*

Neue Bildungsreferentin für den Bereich Geschlechterdifferenzierung und Gender in der Akademie der Jugendarbeit e. V.

Bei der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e. V. (Fort- und Weiterbildungseinrichtung für die Verbandliche und Offene Jugendarbeit auf Landesebene) gibt es personelle Veränderungen. Die bisherige Ansprechpartnerin für die LAG Mädchenpolitik und ihre Mitgliedseinrichtungen – Barbara Lehmann - hat ihre Tätigkeit als Bildungsreferentin bei der Akademie beendet.

Anfang April nahm Simone Liedtke dort ihre Tätigkeit als Geschäftsführerin der Akademie und als Bildungsreferentin für den Bereich Geschlechterdifferenzierung und Gender auf.

Simone Liedtke kommt aus Reutlingen. Sie war dort fast neun Jahre als Kreisjugendpflegerin für die Unterstützung und den Aufbau von Mädchenarbeit zuständig. Sie hat dort den landkreisweiten Arbeitskreis „Flotte Lotte“ für Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit und das Reutlinger Mädchencafé mit aufgebaut. Neben der Fachberatung, der Organisation und Durchführung von Seminaren, Fortbildungen, Projekten und anderen Aktivitäten im Bereich geschlechterdifferenzierender Arbeit wirkte sie über viele Jahre an örtlichen Planungsvorhaben und in der Jugendhilfeplanung mit. Neben ihrer Tätigkeit als Kreisjugendpflegerin ist sie seit einigen Jahren auch wissenschaftlich als Lehrbeauftragte und forschend tätig.

Simone Liedtke freut sich auf Anfragen und Ideen für Fortbildungen.

Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e. V.

Simone Liedtke

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 89 69 15 - 54

E-Mail: simone.liedtke@jugendakademie-bw.de

mädiale 2003 in Stuttgart

An Pfingsten 2003 ist es soweit: Stuttgart veranstaltet die mädiale 2003 – das mittlerweile 6. bundesweite Mädchenkulturfestival!

Vom 07. – 09. Juni 2003 treffen sich Mädchen und junge Frauen aus der gesamten Bundesrepublik und darüber hinaus. Geboten wird ein vielseitiges Kultur- und Freizeitprogramm. Bei allen Angeboten stehen Mädchen als Akteurinnen und Gestalterinnen im Mittelpunkt des Geschehens.

Am Pfingstsamstag geht's los mit einer großen Eröffnungsveranstaltung mitten in der Stuttgarter City mit Musik, Tanz und weiteren Highlights.

Der Pfingstsonntag bietet verschiedenste Workshops und Aktivitäten für Mädchen in citynahen Einrichtungen und am Abend eine Beachparty im Schwimmbad, eine Kinonacht, Disco...

Mit einem großen Abschlusspektakel am Montag verabschiedet sich Stuttgart von der mädiale 2003 und ihren Gästen.

Das genaue Programm wird im Herbst 2002 zusammengestellt.

Anmeldungen sind erst Anfang 2003 möglich.

Weitere Infos gibt es bei:

Stuttgarter Jugendhaus e. V.

Gabi Kircher

E-mail: gkircher@jugendhaus.net

www.maediale2003.de

Politikerinnen unterstützen weiblichen Nachwuchs - Aktion der Landes - SPD

Die Landes - SPD mit den Initiatorinnen Christine Rudolf (MdL) und Hilde Matteis, stellvertretende Landesvorsitzende, will mit einem „Mentorinnen-Programm“ Frauen für die Politik gewinnen. Eine Mentorin zu haben bedeutet in diesem Fall, von einer erfahrenen Politikerin beraten, unterstützt und gefördert zu werden. Bekannte Frauen werden für diesen Zweck aktiv: Sämtliche weiblichen

Mitglieder des Bundes- und des Landtages, allen voran natürlich auch Ute Vogt, freuen sich darauf, interessierten Frauen ihre Arbeit zu zeigen. Die Oberbürgermeisterinnen von Heidelberg und Tübingen, Beate Weber und Brigitte Russ-Scherer, sind ebenfalls mit dabei. Vom 07. bis 25. Oktober können junge Frauen Politik live erleben, indem sie die Politikerinnen ins Büro und zu den Terminen begleiten. Dabei suchen sich die interessierten „Mentees“ selbst ihre Termine aus: Pflicht- und Interessenstermine, die vor- und nachbereitet werden, sind im Angebot.

Die Aktionstage werden im ganzen Land, in allen Kreisverbänden, stattfinden. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, mit Foldern sollen interessierte Frauen geworben werden.

Nähere Informationen:

*Landtagsbüro Christine Rudolf
Haus der Abgeordneten
Konrad-Adenauer-Str. 12
70173 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 20 63 - 741
E-Mail: Christine.Rudolf@spd.landtag-
bw.de*

Mobile Workshops für Mädchen

In den Bereichen Musik, Computer und Video bietet die Kulturwerkstatt Reutlingen e. V. entweder in den eigenen Räumen oder mobil bei Interessierten vor Ort maßgeschneiderte Workshops an. Besonders mit Mädchenbands bestehen gute Erfahrungen. Neuer im Programm sind Trommel- und Percussion-Workshops, entweder pur oder mit zusätzlichen rockmusikalischen Instrumenten.

*Kulturwerkstatt e. V. Reutlingen
Birgit Neugebauer
Museumstr. 7
72764 Reutlingen
Tel. 0 71 21 / 33 40 71
E-Mail: info@kulturwerkstatt.de
www.kulturwerkstatt.de*

„Wir können alles?!“

Förderung von Projekten in der Mädchenarbeit im Bereich der Berufswahlorientierung

Das Sozialministerium fördert im zweiten Halbjahr 2002 Mädchenprojekte im Bereich der Berufswahlorientierung. Es stehen insgesamt 25.500 Euro zur Verfügung.

Eine wichtige Ursache für die geschlechtsspezifische Berufswahl von jungen Frauen ist, dass es Sozialisationsträgern und Bildungseinrichtungen noch immer zu wenig gelingt, Interesse und Begeisterung für technische, naturwissenschaftliche und informationstechnische Themen und Sachverhalte bei Mädchen zu wecken.

Deshalb sollen Projekte gefördert werden, die die Entscheidungsfähigkeit von Mädchen in Hinblick auf die Berufsorientierung unterstützen und sie an das gesamte Spektrum der Berufe heranzuführen, damit sie diese später ganz selbstverständlich in ihre Berufswegplanungen mit einbeziehen. Dies soll mit an der Lebenswelt von Mädchen orientierten Angeboten in jungen Jahren geschehen, wenn durch Rollenzuschreibung noch wenig Einengung besteht.

Konkrete Projektinhalte werden nicht vorgegeben. Wesentlich für die Förderung ist die jeweilige mädchen-spezifische Anleitung.

Entsprechende Projektanträge sind spätestens bis 16. September 2002 beim Sozialministerium Baden-Württemberg, Abteilung 6, Postfach 10 34 43 in 70029 Stuttgart einzureichen. Die Anträge sollen gleichzeitig als Mehrfertigung an die Geschäftsstelle der LAG Mädchenpolitik e. V. Baden-Württemberg, Siemensstr. 11 in 70469 Stuttgart, übermittelt werden. Die Projekte sind so zu konzipieren, dass noch im Jahr 2002 begonnen wird.

Bei der Entscheidung über die Projektanträge wird das Sozialministerium fachlich von der LAG Mädchenpolitik beraten. Ansprechpartnerin beim Sozialministerium ist Frau Büchling, Tel.: 07 11 / 123 - 35 94.

Vorankündigung:

Train the trainer – Medienfortbildung für Pädagoginnen aus der Mädchenarbeit

Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien sind Voraussetzung, um zukünftig in der Arbeitswelt und in allen anderen Lebensbereichen gut bestehen zu können. In der Jugend- und Bildungsarbeit kann ein kreativer Einsatz von Medien viel für die Persönlichkeitsbildung beitragen. Die Verknüpfung von Mädchenarbeit und Medienprojekten ist besonders gut geeignet, um Interessen von Mädchen sichtbar zu machen und zu veröffentlichen.

In den letzten Jahren hat das Sozialministerium Baden-Württemberg kleinere Medienprojekte in der außerschulischen Arbeit mit Mädchen gefördert. Ab dem Jahr 2003 ist nun die Ausschreibung neuer Medienprojekte geplant, in denen weiter gehende, vertiefende und breitere Kenntnisse in der Informations- und Kommunikations-Technologie und deren Nutzung vermittelt werden sollen.

Die medienpädagogische Fortbildung ist deshalb speziell für Frauen konzipiert, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind und dort entsprechende Medienprojekte für Mädchen initiieren und durchführen wollen.

Die Fortbildung konzentriert sich auf

- Konzepte handlungsorientierter Medienarbeit mit Mädchen
- Einführung in Programme für die Bearbeitung mit Bild und Ton,
- Umgang mit der Digitalen Fotokamera
- Homepagegestaltung mit HTML
- Mädchenseiten im Internet

Darüber hinaus sollen die Pädagoginnen durch die Vermittlung von praktischen Kenntnissen und Fertigkeiten ermutigt und befähigt werden, Projekte zu entwickeln und für Mädchen anzubieten. Die geplante Vernetzung soll Synergieeffekte für die Teilnehmerinnen bringen und die Medienarbeit mit Mädchen stärken und vorantreiben. Grundkenntnisse

im Umgang mit dem Internet sind erforderlich.

Die zweiteilige Fortbildung findet an einem Wochenende im Herbst 2002 und drei Tagen im Frühjahr 2003 statt. Tagungsstätten werden derzeit im Raum Karlsruhe und Ulm gesucht. Die konkreten Termine stehen ab Juni unter „www.mediagirls.de“ (Fortbildungen). Die Fortbildungen werden von Karin Eble, Dipl. Pädagogin, und Irene Schumacher, Dipl. Sozialpädagogin, vom Wissenschaftlichen Institut des Jugendhilfswerks Freiburg e. V. / Medienzentrum im Auftrag des Sozialministeriums Baden - Württemberg durchgeführt. Das Fortbildungsangebot ist kostenlos. Die Kosten für Übernachtung und Verpflegung tragen die Teilnehmerinnen selbst.

Anmeldung und Nachfragen:

*Wissenschaftliches Institut
des Jugendhilfswerks Freiburg e. V.
Medienzentrum
Konradstraße 14
79106 Freiburg
Tel.: 07 61 / 70 361 - 13
E-Mail: schumacher@
jugendhilfswerk.de*

LAG Mädchenprojekte Baden-Württemberg

Die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenprojekte Baden-Württemberg sucht neue interessierte Frauen aus Mädchenprojekten, die sich zwei Mal im Jahr zum Austausch über Methoden, Finanzierung und weitere Fragen treffen wollen. Angesprochen sind Vertreterinnen aus kleinen Trägern oder aus Teilprojekten von größeren Trägern, die sich in ihren Angeboten ausschließlich an Mädchen wenden (z. B. Mädchentreffs, Mädchenwerkstätten, Mädchenberatungsstellen). Der nächste Termin ist am 10. Oktober 2002 in Tübingen. Nähere Informationen gibt:

*Anja Wilser
MädchenGesundheitsladen
Stuttgart e. V.
Tel. 07 11 / 22 39 982*

FLUSS e. V. - Freiburgs Lesbisches und Schwules Schulprojekt

Von Gisela Wolf, FLUSS e. V. Freiburg

Die LAG Mädchenpolitik stellt an dieser Stelle in loser Folge Projekte aus dem Bereich der Mädchenarbeit vor. In dieser Ausgabe berichtet Gisela Wolf aus Freiburg von der Arbeit von FLUSS e. V.. FLUSS steht für Freiburgs Lesbisches und Schwules Schulprojekt e. V., in dem sich 1996 junge lesbische und schwule Erwachsene zusammengeschlossen haben, um eine koordinierte Aufklärungsarbeit zum Thema Geschlechterziehung und Homosexualität leisten zu können.

Team und Aufgabenschwerpunkte von FLUSS e. V.

Das Team von FLUSS e. V. setzt sich aus ungefähr 20 lesbischen und schwulen LehrerInnen, SozialpädagogInnen, PsychologInnen, Studierenden und Menschen mit anderen Berufsqualifikationen zusammen. Die MitarbeiterInnen von FLUSS kennen die Situation lesbischer und schwuler Jugendlicher aus der eigenen Biographie und können authentisch von ihren Erfahrungen berichten. Zudem sind sie durch ihren Beruf und verschiedene Fortbildungen für die pädagogische Arbeit qualifiziert. Bis auf zwei MitarbeiterInnen, die auf der Basis von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen aus Projektmitteln bezahlt werden können, arbeiten alle FLUSS-MitarbeiterInnen ehrenamtlich.

Seit der Gründung von FLUSS e. V. Anfang 1996 bieten wir SchülerInnen und LehrerInnen in und um Freiburg Fortbildungen und Unterrichtsbesuche mit folgenden Inhalten an:

- Thematisierung und Prüfung gesellschaftlich vorgegebenen "geschlechtsspezifischen" Rollenverhaltens,
- Diskussion von geschlechtsrollen-

"typischem" und rollen-"untypischem" Verhalten,

- Reflexion der Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten und Aufbau von Respekt vor Menschen, die nicht-heterosexuelle Lebensformen leben,
- Entwicklung von Sensibilität für Homosexualität als individuellem und gesellschaftlichem Thema,
- Unterstützung in der Selbstfindung lesbischer und schwuler Jugendlicher,
- Prävention sexualisierter Gewalt gegenüber Angehörigen gesellschaftlicher Minderheiten,
- Thematisierung des Zusammenhangs zwischen Sexualität und gesellschaftlichen Normen und Werten.

Ziele

Die Ziele unserer Arbeit sind:

- Jugendlichen ein persönliches Kennenlernen von Lesben und Schwulen ermöglichen und ihnen die Gelegenheit geben, Fragen zum Thema lesbische und schwule Lebensweisen zu stellen, die sie sich sonst in der Regel nicht zu fragen trauen. Nachweislich fördert besonders der zwischenmenschliche Kontakt den Abbau von Vorurteilen.
- Lesbische und schwule Jugendliche in ihrer Selbstfindung unterstützen. Lesbische und schwule Jugendliche fühlen sich oft isoliert und einsam, da sie über ihre Gefühle weder mit ihren Eltern, noch mit Freundinnen und Freunden reden können. Wir zeigen, dass Gespräche darüber möglich sind und eröffnen jungen Lesben und Schwulen die Entwicklung von einer Zukunftsperspektive, indem sie sehen, dass es möglich ist, of-

fen und selbstbewusst lesbisch bzw. schwul zu leben. Durch die Thematisierung lesbischer und schwuler Lebensweisen werden auch die FreundInnen und LehrerInnen von (oft versteckt lebenden) Lesben und Schwulen sensibilisiert und informiert, so dass sie zu kompetenten Ansprechpartnerinnen in bezug auf diese Thematik werden können.

- Mit Jugendlichen über Männer- und Frauenbilder in der Gesellschaft sprechen und sie darin unterstützen, festgelegte Rollenbilder zu hinterfragen und damit verkoppelte Gewalt- und Unterdrückungsstrukturen zu durchschauen. Ziel dieser Arbeit ist, dass Jungen und Mädchen lernen, ihre eigene Persönlichkeit als junger Mann oder als junge Frau zu entwickeln, sich für den ihnen entsprechenden Lebensweg zu entscheiden, ohne ihre Entwicklung durch die Abwertung anderer Personen mit anderen Lebensweisen stabilisieren zu müssen (dies gilt besonders für Jungs / junge Männer). In der Arbeit mit Mädchen/ jungen Frauen arbeiten wir entsprechend feministischer Grundsätze an der Stärkung und Unterstützung von Mädchen / jungen Frauen. Zu unserem Konzept gehört, dass wir grundsätzlich mit geschlechtergetrennten Gruppen arbeiten.
- Arbeit im Sinne einer primären Gewaltprävention. In jeder Schulklasse sitzen durchschnittlich ein bis zwei Jugendliche, die sich homosexuell entwickeln werden. Eine weitaus größere Zahl von Jugendlichen macht bisexuelle Erfahrungen (nach aktuellen Untersuchungen z. B. ca. 30% der männlichen Jugendlichen). Dies ist nur wenigen PädagogInnen bewusst. Aus Unkenntnis und Scheu wird es vermieden, die Erfahrungen der Jugendlichen anzusprechen. Von heterosexuellen Jugendlichen

und solchen Mädchen und Jungen, die sich hinsichtlich ihrer soziosexuellen Orientierung (noch) nicht definieren möchten, erwartet die Gesellschaft, dass sie sich in die vorgegebenen Rollen als Frau bzw. Mann einfinden. Die vorgegebenen Rollen verfestigen zum einen die bestehende Ungleichbehandlung von Frauen gegenüber Männern, zum anderen ist es auch für heterosexuelle Heranwachsende alles andere als einfach, sich mit Themen wie Liebe, PartnerInnenschaft, Sexualität, sexueller Orientierung und Identität auseinander zu setzen. Unsicherheiten werden überspielt oder mit Halbwissen und Vorurteilen gefüllt. Vorurteile gegen Menschen, die als "anders-" (-rum) gelten, werden gebildet, um sich von gesellschaftlich stigmatisierten Gruppen abzugrenzen. In extremer Form äußert sich das Abgrenzungsbedürfnis in Form von Gewalt, die wiederum durch Vorurteile gerechtfertigt wird. Wir wollen Gewalt gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten präventiv entgegentreten, indem wir Vorurteilen mit Aufklärung und Kommunikation begegnen.

Unser wichtigstes Arbeitsfeld sind die Unterrichtsbesuche in allen Schulformen. Grundlegend für die Arbeit an Schulen sind allerdings auch Fortbildungen für MultiplikatorInnen, Öffentlichkeitsarbeit, politische Arbeit und Vernetzungsarbeit und nicht zuletzt Projektmanagement und Finanzbeschaffung.

Konzeptionelles Vorgehen bei Unterrichtsbesuchen von FLUSS e. V.

Im Vorfeld der Veranstaltung stehen Gespräche mit den LehrerInnen, RektorInnen und Eltern, die über unser Vorgehen im Unterricht informiert werden. Die SchülerInnen erhalten einen Fragebogen, auf dem sie in anonymisierter Form angeben können, ob und in welcher Form sie einen Unterrichtsbesuch von FLUSS

wünschen, was sie bereits zum Thema wissen und was sie interessiert. Im Fragebogen wird auch nach den Einstellungen der SchülerInnen zum Thema gefragt. In mehreren Gesprächen mit den LehrerInnen verschaffen wir uns einen weiteren Überblick über die Situation und die Bedürfnisse der SchülerInnen.

Während des Unterrichtsbesuchs schließen wir die LehrerInnen aus. SchülerInnen, die nicht an der Veranstaltung von FLUSS teilnehmen möchten, wird ein alternatives Angebot von der Lehrerin / dem Lehrer gemacht, volljährige SchülerInnen können unsere Veranstaltung verlassen, wenn sie möchten. Allerdings haben wir noch nie erlebt, dass SchülerInnen während unseres Unterrichtsbesuchs gehen wollten, im Gegenteil, sie haben eher die Pausen durchgemacht und versucht, die Stunden zu überziehen. Wir arbeiten mit altersentsprechenden pädagogischen Konzepten.

Zu Beginn des Unterrichtsbesuchs stellen wir uns vor, führen Gesprächsregeln ein und bieten verschiedene Übungen und Spiele zum Einstieg in das Thema an. Anschließend teilen wir die Klassen in eine Mädchen- und eine Jungengruppen. Die Lesben aus dem Team von FLUSS übernehmen die Mädchengruppe, die Schwulen die Jungengruppe. Nach unserer Erfahrung ist eine Trennung in geschlechtshomogene Gruppen sehr sinnvoll, da sie den SchülerInnen eine Gesprächsatmosphäre eröffnet, in der sie sich trauen, Fragen zu stellen, die sie in der gemischtgeschlechtlichen Gruppe eher zurückhalten. In den geschlechtsgetrennten Gruppen werden Spiele/ Übungen, wie das Doktor-Sommer-Spiel, in denen Jugendlichen eine Perspektivübernahme für lesbische und schwule Jugendliche ermöglicht wird, oder das Fragekartenspiel als Eröffnung zu einer Fragerunde angeboten. Anschließend können die Mädchen an die Lesben und die

Jungs an die Schwulen Fragen stellen. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass gerade diese Fragerunden von den Jugendlichen als sehr bereichernd und informativ gewertet werden.

Gegen Ende der Fragerunde wechselt ein Schwuler in die Mädchengruppe und eine Lesbe zu den Jungs. So können die Jungs auch ihre Fragen an eine Lesbe bzw. die Mädchen an einen Schwulen stellen. Anschließend kommen die Mädchen- und die Jungengruppe zum gemeinsamen Plenum und zur Feedbackrunde zusammen. Wir geben Informationen zu Beratungsstellen, an die sich die Jugendlichen mit den Fragen, die noch nach unserem Unterrichtsbesuch aufkommen, wenden können.

Alle SchülerInnen erhalten einen Feedbackbogen, auf dem sie in anonymer Form Stellung zu unserer Veranstaltung beziehen und Verbesserungsvorschläge machen können. Mit der Lehrerin / dem Lehrer führen wir ein Nachbereitungsgespräch durch. Die Auswertung der Fragebögen der SchülerInnen und der Feedbackrunden zeigt uns das große Interesse, das die SchülerInnen unserer Veranstaltung entgegengebracht haben. Fast immer wird bemängelt, die Zeit sei viel zu kurz gewesen und sie hätten noch mehr Fragen gehabt (leider haben wir für einen einmaligen Unterrichtsbesuch meist nur zwei Schulstunden Zeit). Oft lässt sich auch im Vergleich zu den Fragebögen, die wir vor der Veranstaltung ausgeteilt und eingesammelt haben, eine deutliche Einstellungsänderung gegenüber Lesben und Schwulen in Richtung einer wertschätzenden Haltung bei den SchülerInnen feststellen. Viele SchülerInnen geben die gelernten Informationen weiter und kommen noch Monate nach der Veranstaltung mit ihren Fragen und Eindrücken auf uns zu.

Fortbildungen für MultiplikatorInnen

Die von uns angebotenen Fortbildungen für MultiplikatorInnen folgen einem Konzept, in dem sowohl Informationen weitergegeben werden, andererseits auch durch Übungen und Spiele jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema möglich gemacht wird. Des Weiteren stellen wir den MultiplikatorInnen auch pädagogische Methoden und Materialien vor, die sie selber in ihrer Arbeit mit Jugendlichen verwenden können.

Erfahrungen mit unserer Arbeit

Nach mittlerweile fünf Jahren intensiver Aufklärungsarbeit hat sich FLUSS e. V. einen Namen in Freiburg gemacht. Unsere Aktionen und Veranstaltungen haben eine breite Öffentlichkeit erreicht.

Einige wenige negative Reaktionen, Beschimpfungen und Voyeurismus haben wir bislang erfahren, wenn wir unsere Angebote im Rahmen von kurzen Veranstaltungshinweisen in der örtlichen Presse angekündigt haben. Negative Äußerungen zum Teil sehr polemischer Art kamen in diesen Fällen sowohl von BürgerInnen als auch von konservativen PressevertreterInnen.

Die SchülerInnen und LehrerInnen, die uns einladen, reagieren sehr aufgeschlossen auf unsere Arbeit. Insbesondere bei den Jugendlichen können wir oft eine Veränderung von homophoben Einstellungen bewirken. Von SchülerInnen und LehrerInnenseite bekommen wir auch Monate nach unserer Veranstaltung nahezu ausschließlich sehr positive Rückmeldungen.

Kontaktadresse:

FLUSS e. V.

Wilhelmstr. 15

79098 Freiburg

Tel.: 07 61 / 333 21

Wir beantworten gerne Fragen zu unserer Arbeit, bieten Unterrichtsbesuche und MultiplikatorInnen-Schulungen an.

Ein Video über unsere Arbeit („FLUSS- Ein Blick zu anderen Ufern“) kann bei uns für 20.- Euro bestellt werden.

Aktuelles aus der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Am 25.02.2002 fand die Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg 2002 in Bad Urach statt, die hier kurz protokolliert wird. Ein zentraler Tagesordnungspunkt war die Neuwahl der Sprecherinnen der LAG für die Amtsperiode 2002 bis 2004. In diesem Rundbrief stellen sich alle amtierenden Sprecherinnen und die hauptamtliche Mitarbeiterin der LAG vor.

Protokoll der Mitgliederversammlung 25.2.2002 Bad Urach

TOP 1 Sachbericht

Der Geschäftsbericht 2001 wurde kurz von Ulrike Sammet vorgestellt.

TOP 2 Finanzbericht

Ulrike Reimann informierte über die aktuelle Finanzlage der LAG.

TOP 3 Aussprache

Die Mitglieder lobten die gelungene 5-Jahresfeier der LAG im November 2001, die mit breiter politischer Präsenz besucht war. Die LAG mache nach außen einen `soliden`, abgesicherten Eindruck.

Folgende Anregungen für künftig zu behandelnde Themen wurden gegeben:

- Migrantinnen / Frauen- und Mädchenhandel aus Osteuropa
- Wunsch nach rechtzeitigen Informationen über Förderprogramme; auch EU-Programme

TOP 4 Wahl der neuen Sprecherinnen und Verabschiedung

Beate Maas, Ulrike Reimann und Ingrid Scholz wurden als Sprecherinnen verabschiedet. Herzlichen Dank für die Mitarbeit und alles Gute!!

Nach Rücksprache mit den Mitgliedern wurde die Möglichkeit einer „Wahl in Abwesenheit“ beschlossen, da die Kandidatin Monika Firnkes nicht anwesend sein konnte.

Als Sprecherinnen wurden gewählt:

- Monika Firnkes, Offene Jugendarbeit
- Barbara Stanger, Jugendsozialarbeit / Erzieherische Hilfen
- Adelheid Schlegel, Verbandliche Jugendarbeit
- Anja Wilser, LAG Mädchenprojekte
- Margarete Finkel, Praxisforschung
- Margarete Bareis und
- Sabine Grimberg (beide: kommunale Mädchen-Arbeitskreise)

Ein herzliches Willkommen an die neuen Sprecherinnen!

TOP 5 Planungen / Information

Die LAG ist weiterhin beratend in die Förderprogramme des Sozialministeriums Baden Württemberg zur Mädchenarbeit eingebunden.

Die Arbeitshilfe „Mädchen mit Migrationshintergrund“ wird voraussichtlich im Mai fertiggestellt.

Auch in diesem Jahr werden Workshops zum Thema „Neue Medien in der Mädchenarbeit“ stattfinden.

In Kooperation mit der LAG Jungenarbeit soll im Herbst ein gemeinsamer Fachtag veranstaltet werden.

TOP 6 Mitgliederanliegen

Neue Förderprogramme sollten nicht immer auf „Innovatives“ ausgerichtet sein.

Informationen über Internet-Führerscheine: wie können sie für die Mädchenarbeit genutzt werden?

Das Thema Übergang Schule-Beruf für „benachteiligte Mädchen“ sollte neu verhandelt werden im Sinne einer Lebensplanung, die nicht mehr nur auf die eine Sollbruchstelle im Übergang aus der Schule blickt, sondern weiter geht.

Protokoll: Margarete Finkel

Die Sprecherinnen der Amtsperiode 2002 bis 2004 der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Adelheid Schlegel
LAG-Sprecherin für den Bereich
„Verbandliche Jugendarbeit“

31 Jahre, Diplom-Pädagogin



Am Anfang...
standen viele andere Mädchen und junge Frauen vor über 15 Jahren, mit denen ich eine Jungschar in einer verbandlichen Mädchenarbeit besuchte - es machte Spaß zu diskutieren, einen eigenen Raum zu haben, eigene Mädchenfreizeiten zu machen und Sachen auszuprobieren, die wir uns manchmal vielleicht selbst nicht zugetraut hätten.

Dann kam die Abstinenz...
Nur nicht wieder in die Emanzenecke abgeschoben werden! Ich wollte mich lieber im koedukativen Raum einer basisdemokratisch organisierten Jugendarbeit behaupten, mich mit Mädchen und Jungs zusammen tun und andere Formen des Lebens ausprobieren - dies gelang in vielen Teilen, in manchen aber auch nicht. Erfahrungen, die heute noch mein Handeln und Denken prägen, nahm ich mit, denn nach einiger Zeit war es angebracht, dass Jüngere den selbstorganisierten Laden schmeißen.

Und dann die Politik...
Ich zog mich auf die mir angebotene politische Ebene zurück - manche würden sagen: "stolperte die

Karriereleiter rauf" - und bewegte mich fortan in landesweiten Gremien der verbandlichen Jugendarbeit. Dabei wurde mir immer wieder deutlich, wie schwer es ist, als Frau in bestimmte Prozesse reinzukommen, Themen mitzubestimmen und mädchen- oder geschlechterpolitische Positionen zu besetzen. Die Frauenkommission des Landesjugendrings, deren Vorsitzende ich nun seit 4 Jahren bin, war und ist dabei für mich ein wichtiger Ort, um mir Rückenstärke abzuholen, Auseinandersetzungen zu führen, Ideen zu entwickeln und Strategien zu planen.

Vom Ehrenamt zum Beruf...
Inzwischen hatte ich auch mein Studium abgeschlossen, das sich auch durch den Schwerpunkt feministische Theorie auszeichnete, und bin Fortbildungsreferentin beim Kreisjugendring Rems-Murr e.V. Dort lernte ich kommunale Zusammenhänge der Mädchenarbeit kennen und leite inzwischen den AK Mädchenarbeit - was viel Spaß macht, immer wieder aber auch die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Mädchenarbeit aufzeigt.

Ohne Frauen ist kein Staat zu machen...
das meine ich immer verstärkter und deshalb möchte ich die LAG Mädchenpolitik als Sprecherin unterstützen, ihre Interessenvertretung für Mädchen und junge Frauen, für Mädchenarbeit und Netzwerke der Mädchenarbeit wahrzunehmen und weiter auszubauen, und Frauen und Mädchen den Platz in der Gesellschaft einzuräumen, der ihnen zusteht und den sie besetzen möchten!

Anja Wilser
LAG-Sprecherin für die LAG Mädchenprojekte



Ich bin 1959 geboren und wohne in Reutlingen.

Nach einer Ausbildung als Jugend- und Heimerzieherin habe ich zunächst in der offenen Jugendarbeit gearbeitet. Von 1983-1990 studierte ich in Tübingen Diplom-Pädagogik. Vor kurzem habe ich eine Weiterbildung zur Systemischen Therapeutin abgeschlossen.

Ende 1990 gründeten wir den MädchenGesundheitsLaden e. V. in Stuttgart, wo ich auch seither arbeite. Der MädchenGesundheitsladen ist eine Einrichtung für Mädchen und junge Frauen; Themen sind Gesundheitsförderung, Sexualerziehung und Suchtprävention. Das Angebot umfasst Einzelberatung, Gruppenangebote, Elternarbeit und Fortbildungen. Meine fachlichen Arbeitsschwerpunkte sind Essstörungen, geschlechterdifferenzierende (Sucht) Prävention, Körperidentität und weitere Themen einer mädchen-spezifischen Gesundheitsförderung.

Der Aufbau und die Erhaltung eines (autonomen) Mädchenprojekts ist ohne mädchenpolitische Arbeit eigentlich nicht möglich. Insofern war und ist es für mich immer wichtig gewesen, mich sowohl auf kommunaler wie auch auf Landesebene für die politische Durchsetzung von Mädchenarbeit bzw. eines geschlechterdifferenzierenden Blicks in der Jugendhilfe einzusetzen.

Wir gründeten zunächst die LAG

Mädchenprojekte, in der sich Kolleginnen aus ganz verschiedenen Mädchenprojekten zusammenfanden. Schwerpunkt war hier, Finanzierungsmöglichkeiten und -quellen zu fordern und für die Erhaltung der Modellprojekte zu kämpfen.

In der LAG Mädchenpolitik, die ich ebenfalls mit gegründet habe, verrete ich als Sprecherin die besonderen Belange der Mädchenprojekte. Mein besonderes Augenmerk liegt also auf kleineren Trägern bzw. Vereinen, bei denen sich die Existenzfrage und die weitere Absicherung ihrer Arbeit oft in besonders drastischer Weise stellt. Andererseits sind sie durch ihre Strukturen oft besser in der Lage, neue Impulse zu setzen und schnell auf neue Bedarfe zu reagieren.

Barbara Stanger
LAG-Sprecherin für den Bereich „Erzieherische Hilfen / Jugendsozialarbeit“



Ich freue mich, dass ich zum zweiten Mal zur Sprecherin gewählt worden bin. Diesmal stehe ich allerdings nicht mehr für den Bereich der verbandlichen Jugendarbeit in der Sprecherinnenrunde. Bei dieser Wahl habe ich für mein Hauptarbeitsfeld - nämlich Jugendsozialarbeit und erzieherische Hilfen - kandidiert.

Ich bin 1960 geboren, verheiratet und eine richtige Pfälzerin (Hinterpfalz). Ich habe Psychologie studiert und danach berufsbegleitend eine Therapieausbildung in sys-

temischer Familientherapie und Beratung absolviert. Während der Studienzeit war ich stark im Frauencafé in Mannheim engagiert.

Ich startete dann beim Förderband, einer Einrichtung der Jugendberufshilfe in Mannheim, in mein Berufsleben. Im Förderband hatte ich unterschiedlichste Jobs, vom Stützunterricht für Friseurinnen über ein Forschungsprojekt für die Bundesanstalt für Arbeit zum Thema Mädchen beim Übergang zwischen Ausbildung und Beruf, einem Jahr Schulbetreuung im Berufsvorbereitungsjahr für Mädchen und ein Forschungsprojekt zum Thema Ausländische Mädchen beim Übergang in den Beruf für das damalige Frauenministerium in Baden-Württemberg. Das Thema Mädchen zieht sich bei mir irgendwie immer durch (Anträge schreiben für Projekte mit Mädchen fällt mir immer noch leichter als Innovationen anderer Art!)

Seit 1993 bin ich Leiterin des Förderbands, das nach über zwanzig Jahren auch zu einer richtig ordentlichen Einrichtung herangewachsen ist: Mittlerweile sind wir fast 50 KollegInnen. Daher erklärt es sich auch, dass ich jetzt begonnen habe, berufsbegleitend Betriebswirtschaft zu studieren, da mir in meiner täglichen Arbeit dieses Know how leider oft fehlt. Auch in der LAG Mädchenpolitik will ich mein neues Wissen als Kasenwartin nutzbar machen.

Für die kommende Amtsperiode habe ich mir vorgenommen, meine guten Beziehungen auf Landesebene, die ich noch aus Enquêtezeiten habe, zu nutzen, um der LAG einen sicheren Finanztitel im Haushalt zu verschaffen. Die wichtigste Motivation für mich zum Engagement in der LAG ist allerdings die super kompetente und manchmal natürlich auch kurzweilige (ja, ja, bei der LAG wird auch mal gelacht) Zusammenarbeit mit den einzelnen Frauen in der LAG ist. Für mich sind die LAG - Frauen zur Zeit mein Ort der Selbstvergewisserung meiner mädchen- / frauenpolitischen Position.

Margarete Bareis **LAG-Sprecherin für den Bereich** **„Kommunale Mädchen-Arbeits-** **kreise“**



Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Mal- und Gestaltungstherapeutin
i. A.

Sprecherin für regionale AK Mädchenarbeit seit Oktober 1997 in der dritten „Amtsperiode“

im Hauptberuf: seit 1996 Jugendreferentin im Kreisjugendring Ravensburg „Mädchenbewegt“ seit meinen ersten Berufserfahrungen in einer Jugendwohngemeinschaft 1988 - 1990 (Mädchen mit Mißbrauchserfahrungen)

Meine Hauptanliegen für die kommende Amtsperiode:

- Verbindung zwischen der Mädchenpolitik auf Landesebene und der Mädchenarbeit in eher ländlichen Regionen in Baden-Württemberg
- Mädchenarbeit und Neue Medien
- Vertretung der Mädchenarbeit im Landeskuratorium für außerschulische Jugendbildung

Margarete Finkel
LAG-Sprecherin für den Bereich
„Praxisforschung / Wissenschaft“

geb. 1966
Dipl. Soz.päd. (FH), Dipl. Päd.



Nach meinem Studium an der Fachhochschule in München, einer einjährigen Auslandsreise und einer kurzen Berufstätigkeit beim Allgemeinen Sozialen Dienst der Stadt München und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie hat es mich zum Aufbaustudium nach Tübingen verschlagen. Als Teilzeit-Studentin und halbtagsbeschäftigte Sozialpädagogin in einer Wohngruppe in Reutlingen entdeckte ich meine Faszination für wissenschaftliches Arbeiten, die ich in den Jahren 1995-1999 im Forschungsprojekt JULE (Evaluationsstudie zu den Leistungen von Heimerziehung) an der Uni Tübingen ausbauen konnte. Seit Abschluss des Projektes arbeite ich schwerpunktmäßig an meiner Promotion sowie freiberuflich als Sozialwissenschaftlerin und Fortbildnerin. In meiner Doktorarbeit beschäftige ich mich mit Lebensgeschichten junger Frauen mit Heimerziehungserfahrungen. Seit Januar 1999 bin ich Sprecherin der LAG für Praxisforschung und Wissenschaft.

Monika Firnkes
LAG-Sprecherin für den Bereich
„Offene Jugendarbeit“

Ich bin 33 Jahre alt, Jugendreferentin, und arbeite seit 1994 in der Offenen Jugendarbeit bei der Stadt Waghäusel. Waghäusel liegt im nordwestlichen Landkreis Karlsruhe in einer ländlichen Region, mit ca. 19000 Einwohnern.

Sehr schnell wurde die Mädchenarbeit zu einem meiner Arbeitsschwerpunkte.

Ich finde es immer wieder spannend, interessant und auch "anstrengend", die Entwicklung von Mädchen zu begleiten und zu beobachten. Die Beziehungsarbeit steht dabei für mich im Vordergrund.

Die Mädchen aus meinen Gruppen sind zwischen 14 und 18 Jahre alt. Verschiedene Projekte (z. B. "Mädchenpolitikseminar", "Unser Körper - unser Leben", ein Videofilmprojekt "Frauen leisten Widerstand 1935 - 1945") habe ich mit den Mädchen zusammen entwickelt und durchgeführt.

Ich bin Gründungsmitglied des Arbeitskreises MALA - Mädchenarbeit im Landkreis Karlsruhe. In diesem Arbeitskreis treffen sich regelmäßig ca. zehn Kolleginnen. In den Treffen werden Grundlagen der Mädchenarbeit, der politischen Arbeit, praktische Angebote und der Berufsalltag reflektiert und besprochen. Für mich



war und ist die Arbeit mit dem Arbeitskreis sehr wichtig, zum einen, da meine Arbeit und ich immer von der Gruppe profitieren und zum anderen, weil Mädchenarbeit immer noch nicht die Wertschätzung erfährt, die ihr gebührt.

Sabine Grimberg
LAG-Sprecherin für den Bereich
„Kommunale Mädchen - Arbeits-
kreise“

40 Jahre alt, Pädagogin M. A.



Seit Juli 2001 bin ich als Geschäftsführerin des Stadtjugendring Mannheim e. V. tätig. Zuvor habe ich sieben Jahre das JugendKulturZentrum FORUM geleitet, das unter der Trägerschaft des Stadtjugendrings steht. Mir hat die Mischung aus praktischer Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen und dem "Management" des Hauses viel Spaß gemacht.

Bevor ich zum Stadtjugendring kam, war ich für zwei Jahre als Jugendbildungsreferentin im Industriepfarramt Nordbaden / Ev. Akademie Baden angestellt. Seminare mit Auszubildenden z. B. zum Thema Rechtsradikalismus, Studienreisen nach Sizilien und Gegenbesuche von sizilianischen Auszubildenden, Seminare mit behinderten und nicht behinderten Jugendlichen z. B. zum Thema Gentechnologie - das waren meine Arbeitsschwerpunkte in dieser Zeit.

Begonnen habe ich meine pädagogische Berufstätigkeit im Mädchenheim / Hohberghaus in Bretten: eine Zeit, die ich nicht missen möchte, weil sie mir sehr bodenständige Erfahrungen im Bereich der sozialpädagogischen Arbeit vermittelt hat.

Als Grundlage für diese Arbeit dient mir mein Studium mit den beiden Hauptfächern Erziehungswissenschaft und Romanistik, das ich in Heidelberg absolviert habe.

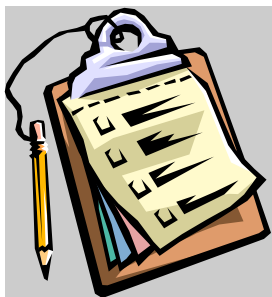
Mein eigener inhaltlicher Schwerpunkt während der letzten sieben Jahre im FORUM war die Mädchenarbeit mit unterschiedlichen Angeboten: wöchentlich stattfindenden Gruppennachmittagen, Mädchentage und Kulturprojekte in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Der AK "Mädchenarbeit", die AG "Parteiliche Mädchenarbeit" nach § 78 KJHG und die dort erarbeiteten "Mannheimer Leitlinien zur Mädchenarbeit" sind ein gutes Resultat von trägerübergreifender Vernetzung und jugendpolitischem Engagement im Bereich Mädchenarbeit in Mannheim.

Die Tagung "Lieber gut vernetzt als die letzte am Seil" 1995 war ausschlaggebend für den Ausbau und die Vernetzung der Mädchenarbeit hier vor Ort, nur dadurch waren viele Projekte und jugendpolitische Aktionen möglich. Seither fühle ich mich der LAG sehr verbunden und sehe ihre wichtige Aufgabe in dem landesweiten Austausch, der Vernetzung und der fachlichen Beratung. Daher freue ich mich, jetzt als Sprecherin die Arbeit mit zu tragen und weiterzuentwickeln.

Mit allen Sprecherinnen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg kann Kontakt über die Geschäftsstelle aufgenommen werden:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Ulrike Sammet
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Aktuelle Fortbildungen und Fachtagungen



Geführte Koedukation - Mädchen- und Jungenpädagogik in geschlechtsgemischten Gruppen

03. - 04. Juni 2002, Gültstein

Der Workshop bietet die Gelegenheit, sich damit zu befassen, wie individuelle Lernprozesse unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte angeregt werden und koedukative Gruppensituationen gestaltet werden können. In diesem Zusammenhang werden folgende Fragestellungen beleuchtet:

- Unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen und Jungen - Wie wirkt sich der gesellschaftliche Rahmen auf die pädagogische Arbeit aus?
- Frauen und Männer betreuen Mädchen und Jungen - Spielt das eigene Geschlecht der Mitarbeiter/innen eine Rolle im professionellen Handeln?
- Brauchen Mädchen und Jungen aus geschlechtsgemischten Gruppen auch geschlechtsgetrennte Angebote?
- Wie können geschlechtsspezifische Bedürfnisse in geschlechtsgemischten Gruppen berücksichtigt werden?
- Was ist für die Verankerung einer „geführten Koedukation“ im Alltag hilfreich, was hemmt die Umsetzung?

Landeswohlfahrtsverband
Württemberg-Hohenzollern
Annette Steimer
Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart
Tel. 07 11 / 63 75 431
E-Mail: annette.steimer@lwv-wh.de

Aggressionen und Autoaggressionen bei Mädchen und jungen Frauen

13. - 15. Juni 2002, Stuttgart-Birkach

Aggression, Wut, Selbsthass und Depression - oft in Zusammenhang mit Selbstbeschneidung und Rückzug - stehen in einem engen Zusammenhang zu gesellschaftlichen Rollenerwartungen. Trotz guter Ausbildungsabschlüsse und verbesserter Chancen werden Mädchen und junge Frauen immer wieder auf diese Gefühlszustände und Verhaltensweisen zurück geworfen, ohne den eigenen Status verbessern zu können. Erschrecken, Resignation, Distanz oder Solidarität - was lösen diese Erfahrungen mit Mädchen und jungen Frauen bei Fachfrauen aus? Welche Möglichkeiten zur Deeskalation von Konfliktsituationen, welche Ansätze zur Solidarisierung, welche Lösungsstrategien zu den vielfältigen Problemen bei der Gestaltung des beruflichen und privaten Lebenskonzepts können wir auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen, eigenen Selbstbewusstseins und neuer Methoden anbieten?

Aktion Jugendschutz
Bernhild Manske-Herlyn
Staffenbergstr. 44
70184 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 37 37 13
e-mail: manske-herlyn@ajs-bw.de

Nichts leichter als Essen?! Essstörungen bei Mädchen

20. - 21. Juni 2002, Stuttgart

Es stellt sich die Frage, warum immer mehr Mädchen Essen verweigern oder in Unmengen zu sich nehmen und anschließend erbrechen. Sie scheinen hilfsbedürftig und krank zu sein, sind aber zugleich oft schwer zugänglich und üben eine enorme Macht auf ihre Umgebung aus. Da Essstörungen (immer noch) ein weitgehend weibliches Phänomen sind, müssen die weiblichen Lebenslagen

in den Blick genommen werden. Es gilt, die spezifische Sinnhaftigkeit des Verhaltens zu verstehen. Nur eine positive Herangehensweise kann den Selbstschutz durch die Förderung von Eigen-Sinn und Lebenslust aktivieren. Dies ist insbesondere für Mädchen eine Chance und eine Herausforderung.

Im Rahmen dieser Fortbildung werden wir über Diagnosekriterien, Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung von Betroffenen, die Kooperation mit Eltern und die Bedeutung des Themas im pädagogischen Alltag informieren und diskutieren.

MädchenGesundheitsLaden

Dagmar Preiß, Anja Wilser

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel. 0711 / 223 99 82

E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de

Genderpädagogik - Pädagogik der Geschlechter

Berufsbegleitende Ausbildung

23. - 26.06.2002 / 16. - 19.12.2002 / 10. - 14.03.2003 / 25. - 29.06.2003 / 22. - 25.09.2003 / 12. - 15.01.2004, Gauting bei München

Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen konsequent zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und geschlechtsbezogene Angebote zu entwickeln ist seit 1990 ein gesetzlich verankerter Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe. Koeduktion erfordert die Integration von geschlechtshomogener Mädchen- und Jungenarbeit unter dem Leitbild Gleichwertigkeit in der Differenz. Die Grundlagen dafür vermittelt diese berufsbegleitende Weiterbildung.

Informationen bei:

Institut für Jugendarbeit

Albert Fußmann

Germeringer Str. 30

82131 Gauting

Tel. 089 / 89 32 33 - 0

E-Mail: info@institutgauting.de

„Zornröschen“ - Mädchen und Gewalt

05. Juli 2002, Stuttgart

Mädchen in ihrer Konfliktfähigkeit und in der Durchsetzung ihrer Interessen zu stärken, wird seit vielen Jahren als Ziel der Mädchenarbeit verfolgt. Nun begegnen uns in unserer Arbeit immer häufiger Mädchen und junge Frauen, die ihre Auseinandersetzungen mit verbaler oder körperlicher Gewalt zu lösen versuchen. Mitarbeiterinnen fühlen sich oft überfordert und suchen nach praxistauglichen Möglichkeiten des konstruktiven Umgangs mit Konflikten. Diese Fortbildung bietet den Teilnehmerinnen:

- Auseinandersetzung mit der persönlichen Konfliktfähigkeit
- fachlicher Input (Lebenswelten von Mädchen, neue Selbstbilder von Mädchen, Erklärungsansätze zum Gewaltverhalten, Prävention, Intervention, Möglichkeiten und Grenzen konstruktiver Konfliktlösung)
- praktische Methoden zur konstruktiven Konfliktlösung aktueller Konflikte aus dem Berufsalltag der Teilnehmerinnen
- praktische Methoden zur Prävention

AGJF Frauenkommission

Astrid Suerkemper

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel. 07 11 / 89 69 15 15

E-mail: a.suerkemper@agjf.de

Mädchen und junge Frauen in den Erziehungshilfen - pädagogisches Handeln qualitativ gestalten

Seminarreihe

09. - 11.09.2002 / 13. - 15.01.2003 / 31.03. - 02.04.2003 / Auswertungstag: 01.07.2003, Frankfurt / Main

In dieser Seminarreihe geht es darum, auf der Grundlage von neuen Analysen und Erkenntnissen zur Lebenslage von Mädchen und jungen Frauen eine systematische fachliche Reflexion zur professionellen Selbstvergewisserung vorzunehmen und

zukunftsweisende Konzepte einer mädchengerechten Erziehungshilfe kennen zu lernen und gemeinsam zu entwickeln.

Die Teilnehmerinnen lernen sowohl konkrete alltagspraktische Methoden für die pädagogische Arbeit als auch praxisnahe Verfahren zur Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation kennen. Angemessene und kreative Verfahren zur systematischen Reflexion und insbesondere zur Prozessdokumentation unter Beteiligung der betroffenen Mädchen und jungen Frauen können als Grundlage für Qualitätsvereinbarungen dienen. Voraussetzung zur Umsetzung pädagogischer Konzepte sind förderliche strukturelle Rahmenbedingungen. Eine gemeinsame Reflexion gibt Anregungen und unterstützt Strategien, unter denen mädchenspezifische Hilfsangebote realisiert werden können, und wie ein Umbau zu mädchengerechten erzieherischen Hilfen gelingen kann.

Paritätische Bundesakademie

Haus der Parität

Doro-Thea Chwalek

Heinrich-Hoffmann-Str. 3

60528 Frankfurt / Main

Tel. 069 / 67 06 - 284

*E - M a i l :
dorothea.chwalek@paritaet.de*

Qualität in der Mädchen- und Frauenarbeit - Praxisorientierte Qualifizierung zur Initiierung und Durchführung von Qualitätsentwicklungsprojekten Seminarreihe

25. - 27.09.2002 / 02. - 04.12.2002 / 29. - 31.01.2003 / 07. - 09.04.2003, Mainz

Qualitätsentwicklung und Evaluation sind als Anforderungen an soziale Dienstleistungen inzwischen zum Standard geworden. Neben der geforderten Legitimation in Form von „Qualitätsnachweisen“ nach „außen“ bietet die Anwendung von Qualitätsmanagement-Instrumenten auch die Chance einer fachlichen Qualifizierung nach „innen“. Der kon-

krete Nutzen für die Gestaltung der Praxis motiviert und schafft neue Impulse für die fachliche Weiterentwicklung und Organisationsentwicklung.

In der Weiterbildung werden die Elemente des Excellence Modells des EFQM (European Foundation of Quality Management) mit der in der sozialen Arbeit anerkannten Methode der Selbstevaluation und den Vorgaben des Gender-Mainstreaming-Ansatzes verknüpft.

Paritätische Bundesakademie

Haus der Parität

Doro-Thea Chwalek

Heinrich-Hoffmann-Str. 3

60528 Frankfurt / Main

Tel. 069 / 67 06 - 284

E-Mail: dorothea.chwalek

@paritaet.de

Selbstverletzendes Verhalten bei Mädchen und jungen Frauen

26. - 27. September 2002, Stuttgart

In vielen Feldern der Jugendhilfe, speziell jedoch im stationären Bereich, werden Pädagoginnen und Pädagogen mit Mädchen konfrontiert, die sich selbst verletzen und damit oft in erheblichem Maße gefährden. Auch Suizidgedanken oder gar -versuche sind ein Thema, mit dem sich Mädchen „zu Wort melden“. Dieses Verhalten führt bei den KollegInnen häufig zu Angst, Unsicherheit und Ratlosigkeit.

Was geht in diesen Mädchen vor?

Nach theoretischen Inputs über Erscheinungsformen und Hintergründe wird der Schwerpunkt der Fortbildung bei dem Umgang mit Betroffenen sowie den Möglichkeiten und Grenzen der pädagogischen Hilfestellung liegen. Anhand konkreter Fallbeispiele werden Interventionsstrategien erarbeitet.

MädchenGesundheitsLaden

Dagmar Preiß, Anja Wilser

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel. 0711 / 223 99 82

E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de

**Wir sind nicht gleich – sind wir nicht
gleicher als wir glauben?**

30.09. - 01.10. 2002

„Gender Mainstreaming“ - Der Geschlechter-Blick als Ansatz zur Verwirklichung von Chancengleichheit soll in dieser Fortbildung auf die Mädchenarbeit Anwendung finden.

Analysemodelle werden vorgestellt und genderrelevante Aspekte in der Konzeptentwicklung auf der Grundlage einer geschlechterbezogenen Pädagogik entwickelt, diskutiert und in die eigene Arbeit umgesetzt.

Körperübungen, Simulationsübungen und kollegiale Beratung sowie gezieltes Feedback kommen als Arbeitsmethoden zur Anwendung.

Die Fortbildung richtet sich an Fachkräfte aus der Mädchenarbeit.

Referentin: Birgit Groner-Zilling, FA Kommunikation-Strategie-Gender-Coaching

AGJF Frauenkommission

Astrid Suerkemper

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel. 07 11 / 89 69 15 15

E-mail: a.suerkemper@agjf.de

Mütter - Töchter - Computerkurs

19. / 20.10.2002, Reutlingen

Ein generationsübergreifender Einführungsworkshop zur kreativen Computernutzung. Inhaltlich erfolgt eine Einführung in den PC und seine Zusatzgeräte sowie eine Einführung in den Grafikbereich. Mit Hilfe von Videokamera und Scanner werden Bilder gescannt und digitalisiert und dann zu Plakaten, witzigen Postkarten usw. weiterverarbeitet.

Kulturwerkstatt Reutlingen e. V.

Birgit Neugebauer

Museumstr. 7

72764 Reutlingen

Tel.: 0 71 21 / 33 40 71

E-Mail: info@kulturwerkstatt.de

**Burn out in der Mädchenarbeit - eine
"ganz normale" Überlastung?**

21. Oktober 2002, Stuttgart

Vielerorts wurde Mädchenarbeit vor dem Hintergrund einer breit und leidenschaftlich geführten Diskussion um Mädchenförderung initiiert. Jahre später werden wir oft gefragt, ob diese Arbeit noch zeitgemäß ist. Waren es früher eher kritische Töne von Vorgesetzten oder im Team, konfrontieren uns heute auch die Mädchen selbst (oder junge Kolleginnen) mit Fragen nach Sinn oder Unsinn von Mädchenangeboten. Da zudem die finanzielle Absicherung der Mädchenarbeit häufig auch nicht gewährleistet ist, bedeutet das Druck von zwei Seiten. Für Mädchenarbeiterinnen, die bereits viele Jahre „im Geschäft“ sind, führt das nicht selten zu Unlust, Missmut und dem Gefühl, Erreichtes wieder zu verlieren.

Dieser Fortbildungstag soll die Möglichkeit bieten, sich mit der aktuellen Diskussion um Mädchenarbeit und ihre Konzepte auseinanderzusetzen, aber auch viel Gelegenheit zum Austausch unter den Teilnehmerinnen bieten.

MädchenGesundheitsLaden

Anja Wilser

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel. 0711 / 223 99 82

E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



**Veröffentlichungsreihe „quersichten“
quersichten 1: Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit (Herausgegeben von Regina Rauw, Olaf Jantz, Ilka Reinert, Franz Gerd Ottemeier-Glücks)**

quersichten 2: Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus (Herausgegeben von Regina Rauw, Ilka Reinert)

Mit dem Band 1 „Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik“ wird ein Bogen gespannt zwischen geschlechterpolitischen Fragestellungen und pädagogischen Handlungsansätzen. Auf dem Hintergrund der Praxis der AutorInnen in der geschlechtsbezogenen Pädagogik der Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“ werden theoretische Reflexionen und geschlechterkritische Analysen vorgestellt. Unterschiedliche Zugänge und Facetten bereichern den Ansatz geschlechtsbezogener Pädagogik.

Im Band 2 „Perspektiven der Mädchenarbeit“ zeigen Praktikerinnen ihren Ansatz feministischer Mädchenarbeit. Auf dem Hintergrund kritischer Reflexionen der Geschlechterhierarchie und ihres Einflusses auf die Lebenswelten von Mädchen entwickeln die Pädagoginnen ein Konzept von Mädchenarbeit, das die Interessen von Mädchen in den Vordergrund stellt. Ausgangspunkt für die Praktikerinnen ist die Analyse der Geschlechterhierarchie in Verknüpfung mit anderen Machtverhältnissen und

deren Relevanz für die Lebenslagen und Interessen von Mädchen. Das Konzept feministischer Mädchenarbeit wird anhand von Themen wie Interkulturalität, sexuelle Orientierungen, politische Partizipation, Aggressionen und Konkurrenz theoretisch wie praktisch beleuchtet.

Verlag Leske und Budrich

Opladen 2001

ISBN 3-8100-3108-9 (Band 1)

ISBN 3-8100-3110-0 (Band 2)

Je Band 12,50 Euro

Dokumentation zur Mädiale 2001 in Dresden

Mit der vorliegenden Dokumentation über die Mädiale 2001 in Dresden wurde ein langer und engagierter Arbeitsprozess zu Ende gebracht. Anliegen und Ausdruck dieser Dokumentation ist es, den Ablauf von Organisationsarbeit und den Hintergrund des pädagogischen Konzeptes einer breiten Öffentlichkeit darzustellen und damit Anregungen für weitere Begegnungen und Festivals dieser Art weiterzugeben. Nicht zuletzt soll die Dokumentaion für die Teilnehmerinnen der Mädiale 2001 in Dresden ein bleibendes Erinnerungstück sein, das es ermöglicht, dass ein oder andere Mädialeerlebnis wieder lebendig werden zu lassen.

Die Dokumentation kann schriftlich unter Beilegung eines frankierten und adressierten A4-Umschlages (für 1 – 2 Dokus 0,77 Euro, 2 - 4 Dokus 1,28 Euro, 5 - 8 Dokus 3,68 Euro, 9 - 12 Dokus 5,62 Euro, 16 - 20 Dokus 6,39 Euro) angefordert werden:

*Frauzentrum *sowieso**

Frauen für Frauen e. V.

Viviane Röhr

Angelikastr. 1

01099 Dresden

Christine Burbach / Heike Schlottau (Hg.):

Abenteuer Fairness - Ein Arbeitsbuch zum Gendertraining

Kann man den rechten Umgang mit dem anderen Geschlecht, den Abbau von Vorurteilen, das Entlarven von Rollenklischees trainieren? Hier leisten Gender-Trainings, -Seminare und -Workshops Hilfestellung; sie wollen freiwillige Lernprozesse in Gang bringen, ohne neue Normen zu setzen. Das Arbeitsbuch führt in die verschiedenen Aspekte der Gender-Thematik ein und gibt Anleitungen für alle, die sich mit Fragen der Geschlechterrollen beschäftigen oder selbst Gender-Trainings durchführen wollen.

*Verlag Vandenhoeck und Ruprecht
Göttingen 2001*

ISBN 3-525-60405-X

279 Seiten, 39 Euro

„meine Sache“ - Mädchen gehen ihren Weg

Dokumentation der Fachtagung zur Sexualpädagogischen Mädchenarbeit, 19. - 21. Juni 2000, Bundeszentrale für gesundheitlichen Aufklärung

Die vorliegende Dokumentation bietet einen aktuellen Überblick über den Stand der sexualpädagogischen Mädchenarbeit in Deutschland. Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen und Erfahrungsberichte aus der Praxis ergänzen den fachlichen Dialog in sieben Workshops:

- Barbie lebt - über Körper, Schönheit und Diäten
- Meine Sache - Lebensentwürfe von Mädchen
- Mittendrin trotz Handicap - Mädchen mit Behinderungen
- „Wo kommst Du eigentlich her?“ - Chancen interkultureller Mädchenarbeit
- „Und wenn's ein Mädchen ist?“ - Lesbische Liebe als Thema in der (sexualpädagogischen) Mädchenarbeit

- Echt stark! - Neue Wege in der Gewaltprävention
- Es geht auch anders! - Innovative Ansätze und neue Medien in der (sexualpädagogischen) Mädchenarbeit

Die Dokumentation ist unter der Bestellnummer 13 306 000 kostenlos zu beziehen bei der

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

51101 Köln

Fax: 02 21 / 8992-257

E-Mail: order@bzga.de

Mädchenarbeit: kreativ und eigenwillig! Handreichungen für die pädagogische Praxis

Mädchenarbeit orientiert sich stets an Wünschen und Bedürfnissen der Mädchen und bezieht ihre jeweilige Lebenslagen und -welten ein. In den vergangenen zehn Jahren entstanden immer wieder neue Konzepte und Angebote. Eine breite Palette all dessen wurde im Niedersächsischen Modellprojekt „Mädchen in der Jungenarbeit“ von 1991 bis 2001 entwickelt und auch zusammengetragen. Ein kleiner Ausschnitt der pädagogischen Konzeptarbeit wird nun zum Abschluss publiziert, um einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt zu werden. Das Buch stellt exemplarisch Konzepte vor und will Anregungen für die Praxis der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen geben. Es darf also geblättert, gelesen, sich inspiriert, Ideen „geklaut“ und vor allem die Mädchenarbeit weiterentwickelt werden.

Koordinierungsstelle des Niedersächsischen Modellprojektes „Mädchen in der Jugendarbeit“

Sabine Sundermeyer

Schwarzer Bär 4

30449 Hannover

Tel. 05 11 / 2 15 31 53

E-Mail: sundermeyer@ljr.de

Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik

Austauschtreffen für Fachfrauen in leitenden bzw. koordinierenden Positionen zum Thema Geschlechterdifferenzierung

Dienstag, 09.07.2002, 10 – 17 Uhr, Stuttgart

Dieses eintägige Austauschtreffen richtet sich speziell an Frauen, die in leitenden bzw. koordinierenden Positionen arbeiten und sich mit Fragen der Geschlechterdifferenzierung in ihrem Arbeitsfeld beschäftigen.

Mögliche Fragestellungen des Austauschtreffens sind:

Welche Möglichkeiten gibt es, als Fachfrau in Leitungsfunktion Geschlechterdifferenzierung voranzutreiben? Welche Fachposition nehme ich gegenüber MitarbeiterInnen in der Anleitung bzw. Fachberatung ein? Wie sieht meine persönliche Rolle gegenüber MitarbeiterInnen auf der einen Seite und gegenüber Vorgesetzten auf der anderen Seite aus? Welche Formen des Controllings sind sinnvoll? Welche Chancen bietet die Gender Mainstreaming – Strategie zur Umsetzung von Geschlechterdifferenzierung bei meinem Träger? Wo gibt es Unterstützungsmöglichkeiten oder KooperationspartnerInnen für mich?

Die Veranstaltung wird von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Amt für Jugend und Sport Reutlingen durchgeführt. Die Teilnahme ist kostenlos. Nähere Informationen und Anmeldung bei der

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Ulrike Sammet
Siemenstrasse 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 0711 / 838 21 57
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

„(K)Ein Job – und was dann?“

Berufliche und biografische Optionen junger Frauen und Männer

Gemeinsamer Fachtag der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg und der LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg in Kooperation mit der vhs Stuttgart

Stuttgart, 27.11.2002

Im Rahmen des Fachtages sollen geschlechtsbezogen ungleich verteilte und eingeschränkte Ressourcen an der Schnittstelle zwischen beruflichen und biografischen Optionen herausgearbeitet werden. Insbesondere soll thematisiert werden, wo positive Erfahrungen vorliegen und wie moderne Vorstellungen einer Geschlechterbalance von jungen Frauen und Männern umgesetzt werden können.

Unter diesen Vorzeichen sollen u. a. Schule, Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit in den Blick genommen und entsprechende Entwicklungspotenziale herausgearbeitet werden.

Die genaue Programmgestaltung und Anmeldeunterlagen können ab September 2002 bezogen werden bei der:

LAG Mädchenpolitik Baden-

Württemberg

Ulrike Sammet

Siemenstrasse 11

70469 Stuttgart

Tel. / Fax: 0711 / 838 21 57

E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Terminvormerkungen für 2003

Und zum Schluss noch zwei Termine zum Vormerken:

11.02.2003: Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Stuttgart

02. / 03.07.2003: 3. Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg in Ulm